FREIE Welt

26/77 PREIS 0,50 M

Fragen Sie gefragte Leute!

Heute: Stanislaw Shuk, der Meistermacher aus Moskau.
Das Porträt des Eiskunstlauftrainers auf den Seiten 10 bis 13

Fotos: Jo Gerbeth, Klaus Schlage

Balkon-Szene

mit neuer Mode
aus Moskau und
Magdeburg
(Seiten 24 bis 27)

Unsere Republik beglückwünscht ihren Freund zur Wahl

Herzliche Glückwünsche sandte Erich Honecker im Namen des ZK der SED, des Staatsrates und des ganzen Volkes der DDR an Leonid I. Breshnew anläßlich seiner Wahl zum Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR:

— Diese Entscheidung der höchsten Volksvertretung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken ist ein Ausdruck des großen Vertrauens, das das Sowjetvolk Ihnen, dem hervorragenden, international geachteten Kommunisten Leninscher Schule schenkt. Sie kündet von der hohen Wertschätzung Ihres persönlichen Anteils, den Sie als Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion an den historischen Erfolgen der sowjetischen Innen- und Außenpolitik haben, die im 60. Jahr des Roten Oktober weltweit ausstrahlen.

Aus dem Staatstelegramm

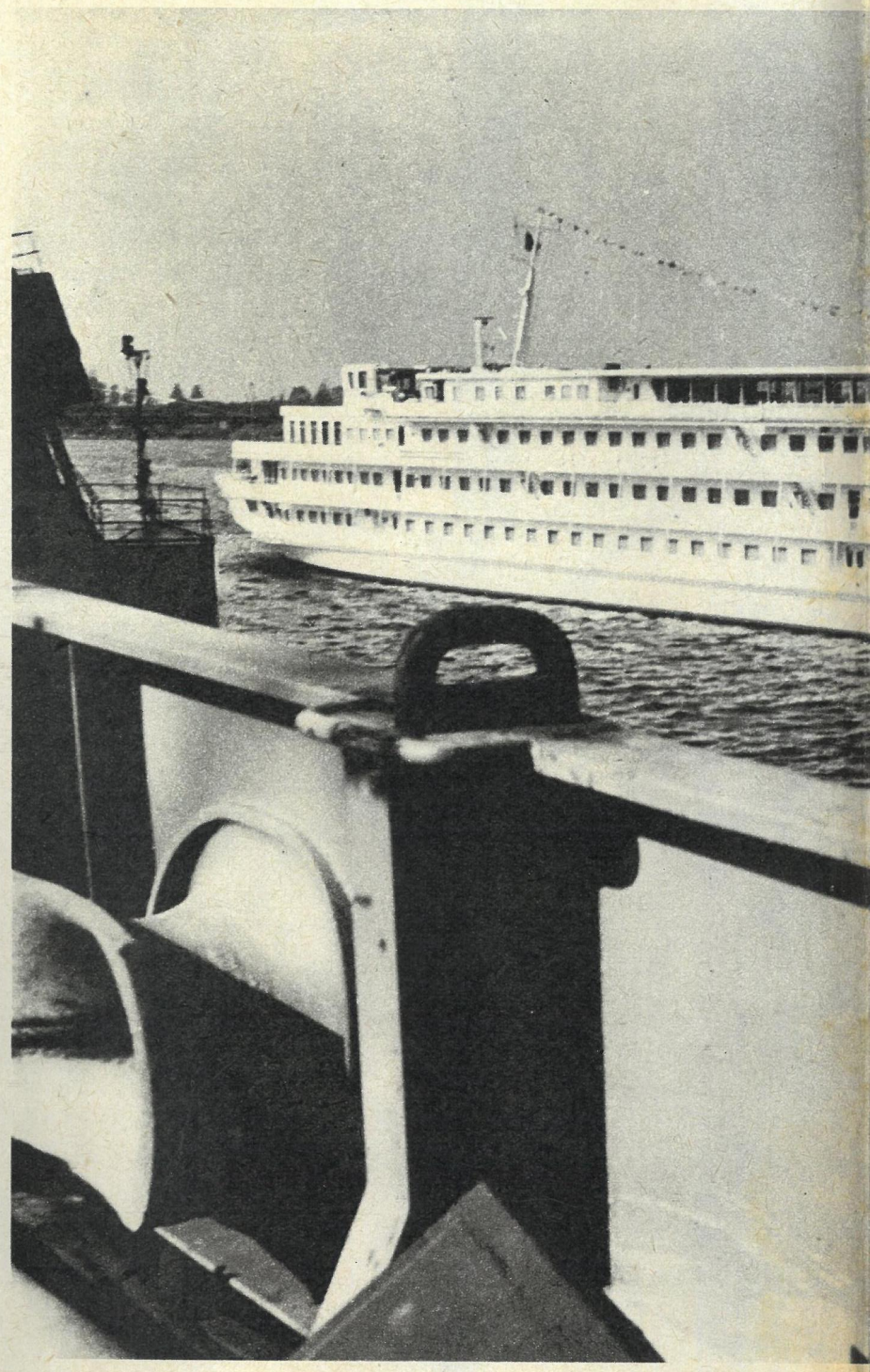
▼ **Alltag der Freundschaft**

Flaggenwechsel

Die Boizenburger Schiffbauer waren mächtig stolz, als sie an einem bitterkalten Dezembertag 1973 das erste Schiff einer neuen Serie — die „Wladimir Iljitsch" — erfolgreich zu Wasser gelassen hatten. Ich erinnere mich gut, wie die obligate Sektbuddel am Bug zerschellte und ich mir mit Eisbeinen im Gewoge der Menge wünschte, eine ähnlich festliche Schiffbauer-Stunde auch mal bei angenehmeren Temperaturen zu erleben. Aber wie das so ist: War's damals zu kalt, so war's nun — am 16. Juni — viel zu heiß. An diesem Tag, da die Sonne träge über Wismar hing, lag bereits das 6. Schiff der Boizenburger Serie, über die Toppen geflaggt, nach erfolgreicher Probefahrt fest vertäut an einem Kai der Mathias-Thesen-Werft.

Ein schwimmendes Hotel wie seine Schwesterschiffe, bestimmt für erholsame Urlaubstage von jeweils 360 Touristen, die in vollklimatisierten Ein- bis Dreibettkabinen untergebracht sind. Die Ehrengäste überzeugten sich an Bord von „XXV. Parteitag der KPdSU" — so heißt Schiff Nr. 6 — davon, daß an alles gedacht ist: an Tanzcafé und Bar, an Kino- und Musiksalon, an Bibliothek und Fernsehklubraum. Und am Heck liegt ein schnittiges Sportboot mit 12 PS-Außenbordmotor für Extratouren. Frisiersalon, Souvenirstand, Postkiosk, Fotolabor, Wäscherei, Bügel- und Nähstube vervollständigen die Annehmlichkeiten.

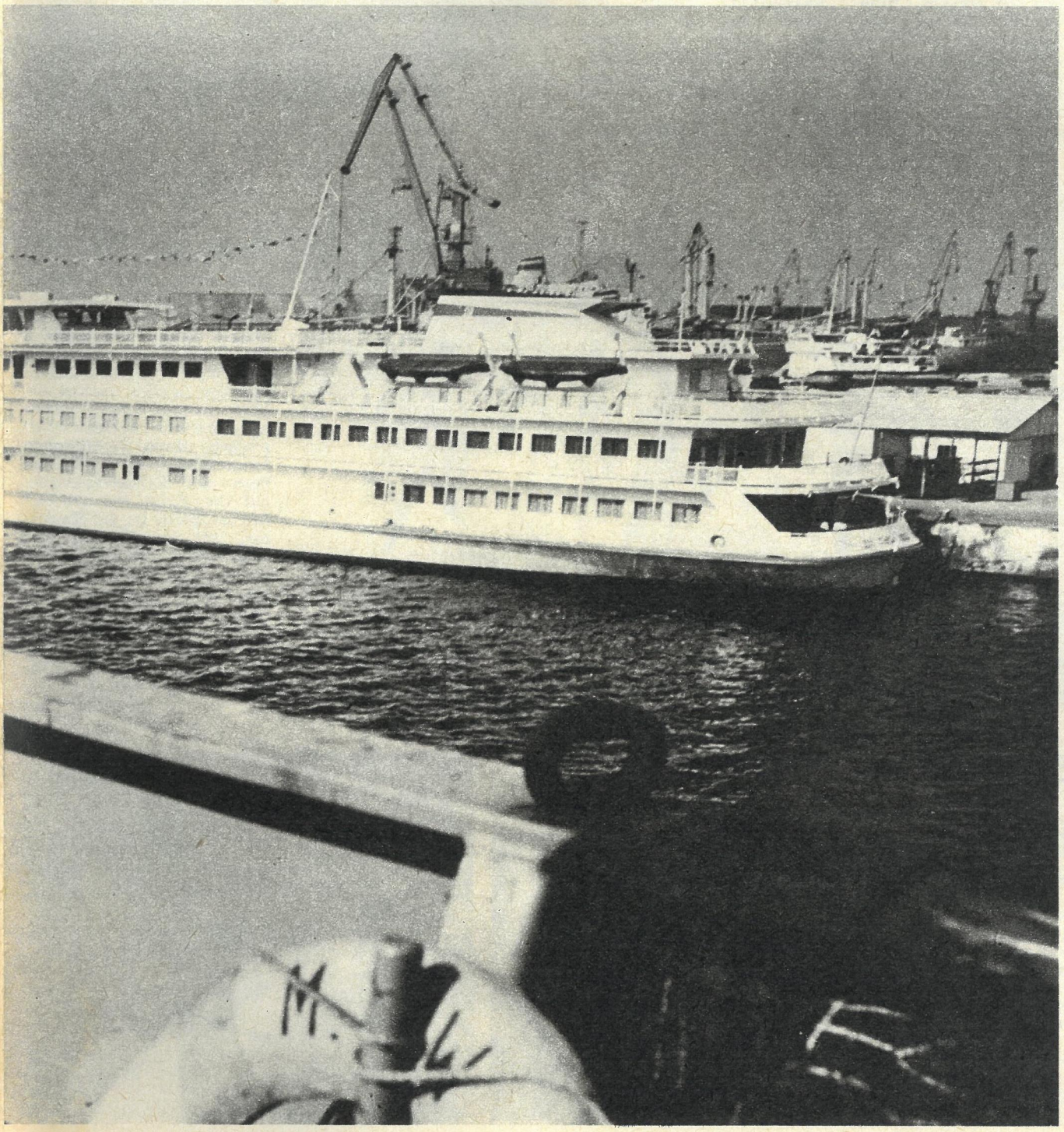
Nachdem die Übergabeprotokolle unterzeichnet waren, ging's hinauf aufs Sonnendeck. Und während die Staatshymnen der DDR und der Sowjetunion erklangen, fand der feierliche Flaggenwechsel statt, übernahm Kapitän Alexej Apanasjenko die Kommandogewalt. Schon am 30. Juli wird er mit seiner vielköpfigen Besatzung und den ersten Urlau-



bern von Dnepropetrowsk aus fröhlichen Ferienkurs steuern. Bald also wird das strahlend weiße Binnenfahrgastschiff Dnepr-Wasser unterm Kiel haben, künftig zwischen Kiew und Odessa verkehren und vielen Passagieren einen kleinen Zipfel Schönheit der Sowjetukraine erschließen, sehr zur Freude des Kapitäns, der ein gebürtiger Ukrainer aus Tscherkassy ist.

Dieser Flaggenwechsel, so hatte Erich Mückenberger, Mitglied des Politbüros des ZK der SED und des Präsidiums des Zentralvorstandes der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, betont, findet an dem Tag statt, da Genosse Breshnew zum Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets gewählt wurde. Von sowjetischem Boden, von Bord des Schiffes „XXV. Parteitag der KPdSU", sprach er ihm, auch im Namen aller Anwesenden, herzliche Glückwünsche aus. Die neue sowjetische Verfassung, deren Entwurf gegenwärtig im gesamten Lande diskutiert werde, sei — so stellte er in diesem Zusammenhang fest — eine echte Charta der Menschenrechte. Und kein kapitalistischer Staat der Erde könne Gleiches unterbreiten, denn dann müsse er aufhören, ein kapitalistischer Staat zu sein ...

Aus der Hand Erich Mückenbergers erhielten anschließend verdienstvolle sowjetische Genossen sowie Werktätige der Boizenburger Werft die Ehrennadel unserer Freundschaftsgesellschaft in Silber und Gold, wurden die Gewerke Schnürboden, Schlosserei — Montage „Fortschritt", Rohrleitungsbau und Schiffszimmerei mit dem Ehrennamen „Deutsch-Sowjetische Freundschaft" ausgezeichnet. An der festlichen Stunde nahmen auch Heinz Ziegner, 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung Schwerin, und GfDSF-Generalsekretär Kurt Thieme teil. Mit der Übergabe des 6. Binnenfahrgastschiffes hatten die Kumpel der Elbewerft ihre Verpflichtungen zu Ehren des 30. Jahrestages unserer Millionenorganisation der Freundschaft erfüllt.



Nach dem feierlichen Flaggenwechsel auf dem Binnenfahrgastschiff „XXV. Parteitag der KPdSU": Genosse Erich Mückenberger Seite an Seite mit der Taufpatin Berta Henning, einer Boizenburger Arbeiterveteranin, und Kapitän Alexej Apanasjenko.

Auf jedem dieser schwimmenden Hotels könnte geschrieben stehen: Dieses Schiff ist ein Ergebnis deutsch-sowjetischer Zusammenarbeit. Sollten neugierige Urlauber dann wissen wollen, wie das zu verstehen sei, könnte ihnen der Kapitän vielleicht folgendes erklären: „Die Boizenburger Konstrukteurgruppe, die diesen Schiffstyp entwickelte, reiste über 2000 Kilometer mit sowjetischen Binnenfahrgastschiffen, um die Lebensgewohnheiten unserer Menschen kennenzulernen. Die Boizenburger sprachen mit Kapitänen, Stewardessen und Köchen, mit Matrosen und Passagieren, studierten die Klimaanforderungen und machten sich viele Notizen. Alles, was sie dann zu Hause entwarfen, berieten sie mit unseren Fachleuten. Das brachte einen Zeitgewinn in der Projektierung von nahezu einem Jahr ..."

So etwa könnte der erfahrene Kapitän sagen; gleich, ob auf der „Wladimir Iljitsch", der „XXV. Parteitag der KPdSU" oder später der „Sowjetskaja Rossija", wie Schiff Nr. 7 heißen wird, das schon am Wismarer Ausrüstungskai liegt. Und bereits am 30. September soll Schiff Nr. 8 fertiggestellt sein — Boizenburger Schiffbauer-Beitrag zum Oktober-Jubiläum. Und jene Boizenburger Hotel-Schiffe, die auf Wolga und Don verkehren, werden auch DDR-Touristen zu ihren urlaubsfrohen Passagieren zählen.

Horst Goldschmidt

Harry Tisch vor der Volkskammer: Im neuen Arbeitsgesetzbuch werden entscheidende Grundrechte weiter ausgestaltet. Dabei gibt es keine Unterschiede hinsichtlich der Weltanschauung, Religion oder

▲ **Talent mal 10**

Wir machen Musik

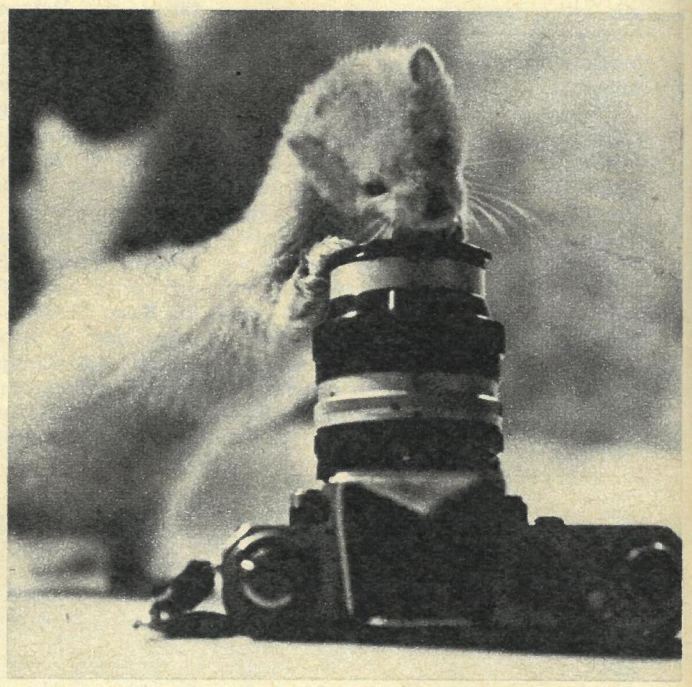
In dieser Familie ist Musike drin. So sagt man in Vilnius von den Wasiljauskas. Vater, sieben Söhne und Töchter und Enkelkinder — jeder beherrscht mindestens ein Instrument. Alle zusammen — sind sie ihr eigenes Orchester. Papa Leonardas, Musiker von Beruf, spielt die Posaune, Bernardas — der Älteste, die Orgel, seine Brüder Augustinas und Virgilius — Violoncello, ihre Schwestern Beata und Edita — Geige, Andrjus und Kristina, die Jüngsten aus der Wasiljauskas-Kinderschar, — Klavier. Und auch die beiden Enkeltöchter Sigute und Jurga haben das Talent geerbt, besuchen die Musikschule der litauischen Hauptstadt. Mutter Ona hat als einzige keine beruflichen Musikambitionen.

T. Schebrauskas

▼ **Hauszoo**

Mach mal - klick!

... meint Sonka zur Kamera. Doch die spielt nicht mit. Der neugierige weiße Iltis ist mal wieder auf Pirsch unterwegs in Kammer und Stuben. Mit zahlreichen anderen Tieren gehört er zum Hauszoo des Bakuer Biologen und Tierarztes Jewgeni Gauser. Unter seiner Obhut leben einträchtig und friedlich zusammen: der Papagei Pirat, die Siamkatze Mongong, der Teckel Kora, Seeschwalbenjunge, ein Waschbär, ein Dachs, eine Eule...



▼ **Luft-Arena**

Flieg, Flieger...

Sportfreund Löffler aus unserer Republik war dabei, als vor kurzem die Modellflugzeugbauer in Armenien ihre Wettbewerbe austrugen. Stark zeigte sich die Konkurrenz — 150 Teilnehmer aus Bulgarien, ČSSR, DDR, Kuba, KVDR, MVR, Polen, UdSSR und Ungarn waren zum Turnier in den Kurort Arsni gekommen. Sieger wurde die Mannschaft aus der Koreanischen Volksdemokratischen Republik.

◀ **Pioniersommer**

Rein ins Wasser

Badezeit — endlich ist es wieder soweit! Wie hier am Strand von Riga hat jetzt überall in der Sowjetunion der Pioniersommer begonnen. In den schönsten Gegenden des Landes werden die Mädchen und Jungen wieder unbeschwerte Ferienwochen erleben. Rund 10 Millionen Schüler fahren in die Pionierlager und Kindersanatorien auf der Krim, wo „Artek" das Hauptziel ist, im Kaukasus, an den Flüssen und Seen Mittelrußlands und Sibiriens, an der Ostsee, in den Bergen des Ural und Kirgisiens. Vorerst allerdings haben nur die Klassen 1 bis 3 schon schulfrei, die Größeren schwitzen noch in den Prüfungen.

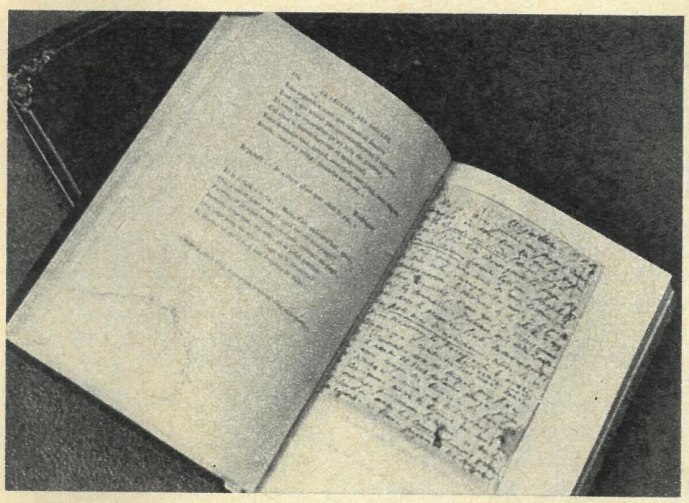
J. Schiljuchin

▶ **Zum Jubiläum**

Lebensfreude

... geht von diesem Bild aus. 1948 wurde „Brot" (r.) in Moskau ausgestellt, heute hängt es in der Tretjakow-Galerie. Seine Schöpferin: Tatjana Jablonskaja, Mitglied der Akademie der Künste der UdSSR, Volkskünstlerin der Ukrainischen SSR. In diesem Jahr ist die Malerin, von Kennern „Meister des Tafelbildes" genannt, 60 Jahre alt geworden.

Rasse. Der Gesetzentwurf ist somit zugleich ein erneuter Beweis für die konsequente und dynamische Verwirklichung der in der UNO-Charta festgelegten Menschenrechte in unserem sozialistischen Staat.



▲ Gesammeltes

Victor Hugo im Original

Eine der größten Bibliotheken der Welt ist die Staatliche Saltykow-Stschedrin-Bibliothek in Leningrad, 1795 gegründet. Über 12 Millionen Bücher und Zeitschriften gehören zu ihrem Bestand, darunter 300 000 Handschriften. Und nicht weniger als 900 000 Neuzugänge müssen von den Mitarbeitern jährlich registriert und katalogisiert werden. Zum Fond gehört auch eine einmalige Kollektion von 37 Handschriften des großen französischen Schriftstellers Victor Hugo, die die Bibliothek 1947 erwarb. Zum 175. Geburtstag des Poeten im Februar dieses Jahres konnten die Mitarbeiter ihre Auswertung beenden.

▼ Halt mal an

Sauna tut gut

Wer schon einmal als Autotourist in Moskau war, kennt dieses Hotel oder hat es zumindest im Vorbeifahren gesehen: das „Moshaiskaja" samt anliegendem Campingplatz am Autobahnring. Es lohnt sich, hier Station zu machen. Das Restaurant bietet gute russische Küche, eine Servicestation kümmert sich um den fahrbaren Untersatz — und wer eine finnische Sauna schätzt, kommt auch auf seine Kosten.

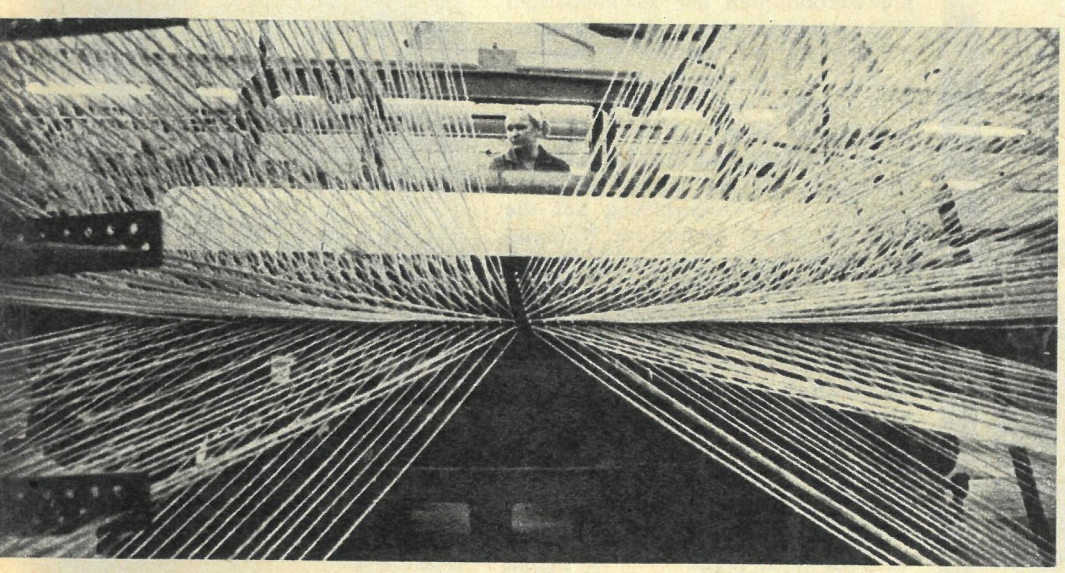
W. Sosinow

▲ Wie war's in

Ulan Bator?

Interessant und beeindruckend. Wir nahmen als Vertreter unserer Freundschaftsgesellschaft am VI. Kongreß unserer Schwesterorganisation teil, die ebenfalls ihr 30jähriges Bestehen feiert. Eine überaus aktive Massenorganisation. Jeder 2. Einwohner des Landes, der das 16. Lebensjahr erreicht hat, ist Mitglied. Übrigens traf ich dort einen guten Freund von FREIE WELT, den Fliegerkosmonauten Viktor Gorbatko. Und er erklärte mir, er hätte mich beim damaligen Hometrainer-Wettbewerb in unserer Redaktion freiwillig gewinnen lassen.

J. Umann, FW-Chefredakteur



Kurz berichtet

NEUES SÜSSWASSER-MEER

In der Nähe von Kischinjow, Hauptstadt der Moldawischen SSR, ist ein neues Meer im Entstehen. Zur Bewässerung der Gärten und Weinberge, aber auch als Naherholungszentrum gedacht. Noch sind die 22 Millionen Kubikmeter Wasser, die es einmal haben wird, nicht erreicht, doch schon werden an seinen Ufern die ersten Parks angelegt. Camping-, Sport- und Spielplätze, Bootsstege und Hütten für die Angler sind vorgesehen. Hinaus fährt man per Trolleybus.

HAVANNA-GRÜSSE

Handfeste Havanna-Grüße schickt in diesem Monat die sowjetische Jugend über den Atlantik. Im ganzen Land wird ein Subbotnik vorbereitet, dessen Erlös für die 11. Weltfestspiele in Kuba bestimmt ist. Allein in Gomel, Belorussische SSR, werden mehr als 80 000 Komsomolzen teilnehmen.

WOLKEN-ABTASTER

Im sibirischen Tomsk wurde ein meteorologisches Laser-Ortungsgerät entwickelt. Mit Hilfe einer Fernsondierung der Erdatmosphäre bringt es wertvolle Informationen über die Wolkendichte, über Besonderheiten ihrer Bildung und Entwicklung zur Erde. Selbst unbedeutende Ansammlungen von Rauch- und Staubteilchen in Höhen von 3 bis 4 Kilometern können festgestellt werden. Das macht das neue Gerät für die Kontrolle der Luftreinheit der Industriegebiete besonders wertvoll.

◀ Exportschlager ▶

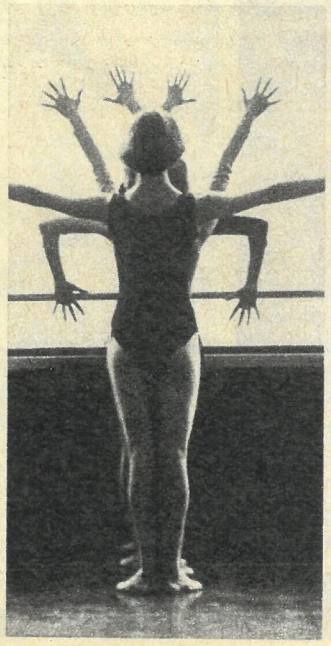
Gewebtes Mineral

Der Eindruck einer gewöhnlichen Textilfabrik täuscht. Asbest, ein wertvolles Mineral, das aus dem Erdinnern zutage gefördert wird, ist die Grundlage der im Ural produzierten Stoffe. Verwendet für hitze- und säurebeständige Anzüge, wie diesen hier. Die Sowjetunion ist bei der Gewinnung von Bergflachs, wie Asbest auch genannt wird, führend in der Welt. Und in über 40 Länder, z. B. DDR, Ungarn, Frankreich, Japan, wird exportiert.

Momentaufnahme ▶

Achtarmig

... ist die Grazie auf unserem Foto. Bis es so klappt, wie hier anzuschauen, muß hart trainiert werden. Die vier Mädchen in dieser Silhouette aus Anmut und Präzision tun es mit Erfolg. Sie sind Schülerinnen im Fach Künstlerische Gymnastik am Zentralen Institut für Körperkultur in Moskau. Die Ausbildung in dieser Sportart erfreut sich heute großer Beliebtheit, von Jahr zu Jahr wächst die Zahl der Studenten. Auch die Weltmeisterinnen in der künstlerischen Gymnastik, Tatjana Krawtschenko und Jelena Karpuchina, sind Absolventen dieser international bekannten Lehranstalt.



So sehe ich es

Der Artikel 21 des neuen Verfassungsentwurfes liegt uns Werktätigen besonders nahe: „Der Staat sorgt für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen ..." heißt es hier u. a. Uns ist diese Fürsorge sehr wertvoll. Bei uns befindet sich ein sechsstöckiger Produktionskomplex im Bau. Die Projektanten haben dabei die letzten Errungenschaften von Wissenschaft und Technik berücksichtigt.

L. Rumjanzewa, Arbeiterin in der Moskauer Schuhfabrik „Pariser Kommune"

PLAKATE ZUM 60.

Von Lenin fasziniert

Manfred Kloppert, Jahrgang 1943, Dresden. Lehre als Schriftlithograph, Fachschule für Werbung und Gestaltung Berlin, Gebrauchsgrafiker in der DEWAG-Werbung Dresden, ab 1970 freischaffender Gebrauchsgrafiker; ein 1. Preis im Wettbewerb der bildenden Künstler zum 60. Jubiläum des Roten Oktober.

★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★

Für mich verbindet sich mit der historischen Wende von 1917 die allergrößte Hochachtung vor dem Anteil des genialen Lenin an dieser entscheidenden Revolution. Mich fasziniert nicht zuletzt seine menschliche Größe. Dies habe ich mit künstlerischen Mitteln auf meinem Plakat zu formulieren versucht. Darüber hinaus empfand ich den Plakatwettbewerb auch als Aufruf zu neuen schöpferischen Gedanken und Taten auf dem von Lenin gewiesenen Weg in eine friedliche, gerechte und schöne Welt für alle.

▼ GST-Kongreß ▶

Weiter in diesem Sinne...

Mancher Schönhagener Bürger erinnert sich sicher noch an Pjotr Schilkow und Wassili Marjutkin. An die Flüge und abenteuerlichen Kunststückchen der beiden mit ihrem Doppeldecker, der robusten PO 2. Sie schulten damals, in den fünfziger Jahren, die ersten Fallschirmspringer unserer gerade gegründeten Gesellschaft für Sport und Technik. Als erfahrene Ausbilder waren sie im Auftrage des ZK der DOOSAF in unserer Republik, um die Kameraden in der DDR bei der Schaffung der GST zu unterstützen, die nun in wenigen Wochen ihren 25. Geburtstag feiern wird. Aus der „Geburtshilfe" entwickelte sich schnell und folgerichtig eine intensive Zusammenarbeit zwischen den beiden Bruderorganisationen für vormilitärische und wehrpolitische Erziehung. Und es wuchs der Drang nach dem Vergleich der Leistungen. Im militärischen Mehrkampf, Motorradmehrkampf, Nachrichtensport, Seesportmehrkampf und Fallschirmsport vertreten heute die besten Wehrsportler der GST unsere Republik bei den internationalen Komplexwettkämpfen der sozialistischen Wehrorganisationen oder kämpfen bei Europa- und Weltmeisterschaften sowie Olympischen Spielen.

Auf Schiffen und im Taucheranzug, hinter dem Steuer schwerer „Brummer", im Flugzeug-Cockpit und am Funkgerät... — es macht Spaß und ist eine gute Vorbereitung auf die Zeit als Soldat in unserer Nationalen Volksarmee. Diese Aufgabe der GST bei der sozialistischen Wehrerziehung hat der IX. SED-Parteitag nachdrücklich unterstrichen. Die Delegierten nahmen das Wirken der Gesellschaft für Sport und Technik als Bestandteil der Landesverteidigung in das Parteiprogramm auf.

Wie nun in diesem Sinne erfolgreich weitergearbeitet werden kann, darüber berieten dieser Tage die 1200 Delegierten des VI. GST-Kongresses in Karl-Marx-Stadt. *U. Endert*

Sieben Küsse in Wolgograd

Das Hoffen hat der Freude Platz gemacht. Es gibt nichts mehr zu rütteln: Im Leipziger GISAG-Kombinat für Gießereiausrüstungen und Gußerzeugnisse haben die sieben Fahrkarten zum IV. Jugendfestival in Wolgograd ihren Besitzer gefunden. Die Laborantin Veronika Dittrich zum Beispiel. 1971 entdeckte die gelernte Textilfacharbeiterin, daß Stoffe aus Metall für sie interessanter sind als solche aus Wolle und Synthetik. Eisenschmelze und Werkstoffgefüge sind nun ihr Metier. Von ihrer Sorgfalt hängen heute die Arbeitserfolge des gesamten Kollektivs ab. Und das muß mit ihr zufrieden sein, denn man schlug Veronika als Favoritin für Wolgograd vor. Marianne Franz, FDJ-Sekretärin des Schmiedeberger Kombinatsbetriebes, wird mit von der Partie sein und Markus Hartmann, der 18jährige Lehrling mit den guten Lernergebnissen und dem Ziel „Berufsoffizier der NVA". Auch Hans-Jürgen Schuster, Brigadier der Jugendbrigade „30. Jahrestag" aus der Stahlgießerei, fährt mit. „Mein Kollektiv schlägt ein", resümiert er. Und viele berufene Münder bestätigen das.

Doch die Vorfreude der sieben Reisenden ist mit Spannung gemischt: Werden wir vor den Wolgograder Kollegen und Freunden bestehen? Erstmalig wird nämlich während des Festivals ein Wettbewerb abgerechnet, den die FDJler seit einem Jahr mit den Komsomolzen des „Wolgograder Wissenschaftlichen Forschungsinstitutes für Technologie des Maschinenbaus" führen. Gemeinsam knobeln die jungen Leute an Elster und Wolga u. a. um die beste technische Lösung bei der Entwicklung komplexautomatisierter Gießereien. Zuerst wird jedoch der Auslastungsgrad der hochproduktiven Formanlagen analysiert, um die Ergebnisse auszutauschen. „Aus modernster Technik das Äußerste rausholen", sagt FDJ-Sekretär Thomas Rausch.

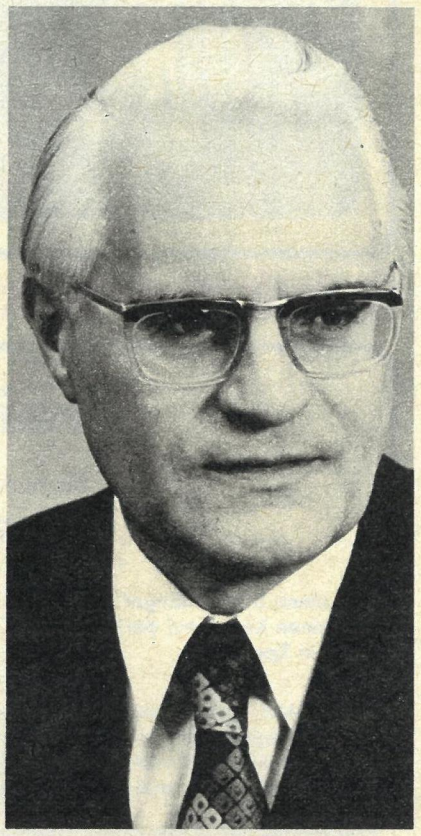
Worauf freut ihr euch am meisten? Rainer Haustein: „Auf den Kuß von – Violetta!" – Eines Tages nämlich kam ein Anruf aus einem Leipziger Hotel. Violetta Samovol, Sekretärin des Komsomolkomitees eben dieses Wolgograder Instituts, kündigte sich an. Ein Besuch bei den Freunden der GISAG war ihr wichtiger als die immer noch nachzuholende Stadtrundfahrt mit der Touristengruppe. Und damals muß das wohl auch mit dem Begrüßungskuß in Wolgograd Juni '77 besprochen worden sein. Na denn, ihr sieben: Freut euch auf den Kuß von Violetta! Freut euch auf Wolgograd!

PS: Dort ist dann auch Marianne Franz zu sehen, die wir auf diesem Foto nicht mit draufhaben konnten.

Karl-Heinz Scholz

FW fragte:

Gerald Götting



Vorsitzender der CDU, Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatsrates, Präsident der Liga für Völkerfreundschaft, Mitglied des Präsidiums des Zentralvorstandes der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft.

– Wie bereiten sich die christlichen Demokraten in der DDR auf den 60. Jahrestag der Oktoberrevolution vor?

– Daß die Freundschaft zur Sowjetunion seit langen Jahren zu den erklärten Prinzipien des Denkens und Handelns der christlichen Demokraten gehört, beweisen sie in diesem Jahr durch ihre aktive Teilnahme an der Vorbereitung auf das Jubiläum des Großen Oktober. In den Jahreshauptversammlungen der CDU-Ortsgruppen, die in den ersten Monaten dieses Jahres stattfanden, und in den Kreisdelegiertenkonferenzen, die vor wenigen Wochen zu Ende gingen, nahmen Beiträge zur Würdigung der geschichtlichen Rolle der Oktoberrevolution, das Bekenntnis zum Bruderbund der DDR mit der Sowjetunion und neue Verpflichtungen zu guten Taten für die Festigung der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern und Völkern einen breiten Raum ein.

Überhaupt stehen die Vorarbeiten zu unserem 14. Parteitag, den wir im Oktober durchführen werden, politisch ganz im Zeichen der Vorbereitung des Jahrestages. Unsere Freunde in den Betrieben und Genossenschaften beteiligen sich mit schöpferischer Initiative am sozialistischen Wettbewerb zu Ehren dieses Ereignisses. Zehntausende Mitglieder wirken im Mach-mit-Wettbewerb der Städte und Gemeinden aus gleichem Anlaß daran mit, bedeutende volkswirtschaftliche Werte neu zu schaffen oder zu erhalten. Über 3100 Freunde unserer Partei sind in Leitungsfunktionen der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, der über 95 Prozent unserer Mitglieder angehören, unermüdlich dafür tätig, daß die Verbundenheit mit der Sowjetunion immer stärker das Leben und Schaffen der Angehörigen aller Schichten unseres Volkes bestimmt und durchdringt.

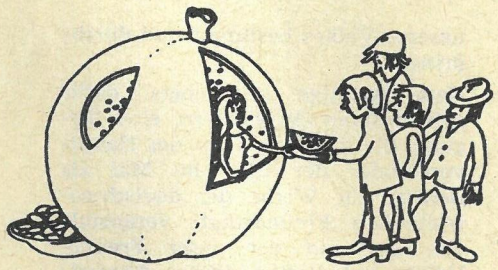
Neue wichtige Anregungen dafür gab unseren Mitgliedern eine Tagung, die das Präsidium des Hauptvorstandes der CDU im Mai als Beitrag zur Woche der deutsch-sowjetischen Freundschaft veranstaltete und auf der unser Freund, UdSSR-Botschafter Pjotr Abrassimow, sprach. Dort arbeiteten wir die reichen geschichtlichen Traditionen auf, die das Bekenntnis zur Freundschaft mit der Sowjetunion in christlichen Kreisen zu verzeichnen hat und die sich für unsere Partei vor allem in der Gestalt unseres langjährigen Vorsitzenden Otto Nuschke verkörpern. Die Tagung des Präsidiums hat verdeutlicht, wie dieses verpflichtende Erbe auf die Lösung der heute zu bewältigenden Aufgaben bei der allseitigen Stärkung der DDR und ihrer Gemeinsamkeit mit der Sowjetunion anzuwenden ist.

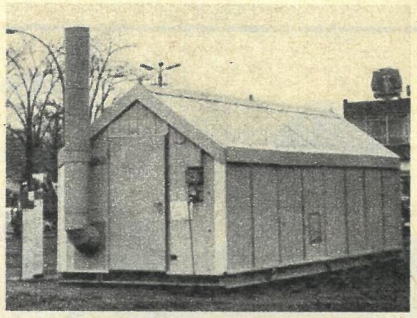
Redaktion: I. Stritzke, B. Schablinski; Fotos: E. Kotljakow, J. Schiljuchin, I. Utkin, T. Schebrauskas, G. Bagdasarjan, W. Sosinow, J. Chalilow, S. Smolski, V. Billeb, Gregor, H. Fiebig, ZB/TASS

Kontakt

Wolgograder Probierstube

Acht Tage lang weilten 29 Lehrlinge des 1. Lehrjahres aus dem VEB Kabelkombinat „Wilhelm Pieck", Berlin, und drei Lehrausbilder in Kiew und Wolgograd. „Wir wollten uns ein gemeinsames unvergeßliches Erlebnis schaffen, uns kennenlernen gleich zu Beginn der Lehrzeit. Das erleichtert später die Arbeit", sagt Lehrmeister Manfred Schwarz. – So wurde die Idee einer Reise geboren. Und was lag im Jahr des Roten Oktober näher, als in die Sowjetunion zu fahren? In den Winterferien erarbeiteten alle Teilnehmer einen großen Teil des Reisegeldes selbst. Im Polytechnischen Zentrum des KWS stellten sie wichtige Konsumgüter her. Der Lohn ging in die Reisekasse. Den Rest steuerten das Konto Junger Sozialisten der FDJ bei, der K- und S-Fonds der BBS und jeder einzelne selbst. Lichtbildervorträge, Kartenstudien und Vorträge über Land und Leute schürten die Vorfreude. „Den Oft-Reisenden in die Sowjetunion wird es gewiß verwundern, daß uns gerade die kleinen Erlebnisse am Rande großen Spaß machten; der Besuch des Basars in Wolgograd, dieser riesigen Probierstube für sauer eingelegte Melonen, Granatäpfel und viele andere Leckereien. In dieser Zeit gab es viele schöne Begegnungen mit Freunden, und manch einer schwor sich angesichts seiner ungenügenden Russischkenntnisse, diese schnellstens aufzubügeln. Rundherum war die Reise ein tolles Erlebnis. Unsere Empfehlung: Macht's nach!"





Öl-Datschen

für Tjumen

Ein bißchen komisch sieht die „Datsche" schon aus: stählernes Spitzdach, stählerne Wände, fensterlos, dickes Entlüftungsrohr an der Stirnseite. Ist aber Gold wert – und das bezieht sich nicht nur auf ihren Erfolg bei der Bezirks-MMM –, diese „Umhausung" (pardon, das Wort haben die Techniker erfunden). In gut unterrichteten Leipziger VVB-Chemieanlagen-Kreisen wird sie auch kurz und liebevoll „Tjumenbox" genannt.

Zur Sache: Unsere Wirtschaft braucht immer mehr Erdöl. Runde 23 Mio Tonnen werden es 1980 sein. Der kostbare Saft lagert vor allem im Gebiet Tjumen. Logisch, daß wir uns im Rahmen der sozialistischen ökonomischen Integration an der Erschließung der westsibirischen Schatzkammer beteiligen. Noch in diesem Fünfjahrplan wird der DDR-Chemieanlagenbau 26 Erdölaufbereitungsanlagen liefern, jede mit einer Jahresleistung von 3,5 Mio Tonnen. Direkt auf den Bohrfeldern, unweit des Polarkreises stehend, werden die Anlagen Wasser, Salze und Begleitgas abscheiden und das Rohöl damit transportfähig machen – Tjumen ist weit, Tjumen ist kalt und – wollen wir das schöne Wort nochmals gebrauchen – weitgehend unbehaust. Eine Unterbringung der Apparaturen in stationären Gebäuden schied daher von vornherein aus. Maschinen, Anschlußrohrleitungen und Armaturen mußten bereits im Herstellerbetrieb in einem Gehäuse untergebracht werden, das a) auf Güterwagen Platz findet und b) am Einsatzort auch unter ungünstigsten Umweltbedingungen funktionsfähig bleibt. Diese Aufgabe haben Karl-Marx-Städter und Leipziger Chemieanlagenbauer, Mitarbeiter des zentralen Jugendobjektes „Erdöl II", mit Bravour gelöst. Der gelungenen Muster„datsche" werden in den nächsten Jahren 1000 serienmäßig gefertigte folgen.

Informations-Service

Wußtest du schon . . .

. . . daß in der DDR 1,6 Millionen Oberschüler Russisch lernen?

. . . daß unseren Schulen technische Geräte (Fernseher, Radios, automatische Diaprojektoren usw.) im Werte von rund 258 Millionen Mark zur Verfügung stehen?

. . . daß unser Staat für das Fach Russisch jährlich allein an Schulbüchern 11 Titel mit insgesamt 2 260 000 Exemplaren bereitstellt, die 3 830 000 Mark kosten?

Kurs auf Kishi

Auflösung unserer Preisfrage aus Heft 17/77.
Im richtigen Boot saßen jene, die die Museumsinsel Kishi im karelischen Onegasee ansteuerten.
KONTAKT gratuliert den Gewinnern
Irma Hesse, 53 Weimar, Bahnstraße 1
Torsten Hamel, 12 Frankfurt (Oder), An der Alten Universität 13
Mario Fräbel, 6081 Asbach, Käbach 44

Text: F. Jahn, A. Ciesielski, U. Herrmann, K. Hurrelmann, M. Grigorjew/APN, F. Pietzonka
Fotos: K. Herrmann, J. Logwinow, Kristoforow
Vignetten: M. Kotsch

Preisrätsel

Bezeichnet der Begriff

GORTSCHIZA

A) einen Schulanfänger
B) einen Kurort auf der Krim
C) ein Sportspiel
D) einen abchasischen Nationaltanz
E) eine scharfe Speisewürze
F) einen Delphin?

KONTAKT erwartet eure Antwort – mit Altersangabe – bis zum 10. Juli 1977 (Poststempel) auf einer Postkarte in der Redaktion FREIE WELT, 1056 Berlin, Karl-Liebknecht-Str. 29, Postfächer 91 bis 94. Unter Ausschluß des Rechtsweges werden wiederum drei Souvenirs aus der Sowjetunion verlost.

NIMM KONTAKT AUF MIT Kontakt WAS IMPONIERT? WAS INTERESSIERT? WAS

„GIFT-KÖCHE"

„Unsere Präparate werden dringend gebraucht", freuen sich Ute Heidenblut und Astrid Rehorek, Studenten im 3. Studienjahr an der Sektion Chemie, Fach Synthesechemie der Karl-Marx-Universität Leipzig. In über 20 Stunden der Woche forschen Studenten und Wissenschaftler gemeinsam mit Angehörigen des Chemischen Kombinates Bitterfeld nach einsetzbaren und wirksamen Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsmitteln. Der Nutzen liegt klar auf der Hand, wenn man bedenkt, daß durch Schädlinge jährlich ungefähr 35 Prozent der Welternte vernichtet werden. Bekannt ist auch, daß nicht jede hervorragende Chemikalie ausschließlich auf die Pflanze wirkt. Solche Mittel müssen durch andere, bessere ersetzt werden. Neulandgewinnung für Chemiker und eine nützliche, leistungsfördernde Forschungsarbeit für Studenten. Ein großer Teil der Präparate wird erstmalig von der Seminargruppe angefertigt. Da muß man auch Mißerfolge einstecken können. Aber der Leiter dieses Jugendobjektes, Dr. Hansjürgen Meinhold, weiß: „Bei uns ist auch jedes negative Ergebnis von Nutzen, denn die gleichen Fehler wiederholen sich nicht."

Seit 1973 besteht diese Form effektiver praktischer Ausbildung. An den Vertragspartner lieferten die Studenten inzwischen 24 Verbindungen. Zehntausende Präparate mußten dazu in vielen Wissenschaftlergruppen synthetisiert werden. Eine beachtliche Leistung. Das meinten auch andere.

AIDA
auf dem Schoß

Spärlich sind sie, die Stunden der Musen und der Muße an der Drushba-Trasse. 10-Stunden-Arbeitstag, auch sonnabends!
Roland Rackwitz, mehrfach schon Akteur in FREIE WELT-Reportagen: „Meine ukrainischen Freunde aus Swetlowodsk besuchen mich kommendes Wochenende am neuen Standort. Letztes Jahr war meine Frau hier auf Urlaub, wir haben mit den Swetlowodskern herrliche Tage verbracht."
Jürgen Zumpe, Kraftfahrer, traf ich unter ungewöhnlichen Umständen: Auf dem Schoß hält er Aida, anderthalb Meter lang, einen Meter breit – Gitterstoff als Basis für einen flauschigen Knüpfteppich. Jürgen: „Das wird mein erster. Mach ich noch nach Vorlage. Jetzt weiß ich, wie's läuft. Den nächsten will ich nach eigenem Entwurf schaffen: Er soll den Trassenverlauf darstellen. Vielleicht kommt er ins Kinderzimmer? Oder wäre er eventuell ein Knüller für den nächsten Soli-Basar? Mal sehen ..."
Aus dem Kulturraum des mobilen Wohnlagers dröhnen Tanzmusikakkorde. Prüftechniker Peter Konzack und Harald Voland und Kranfahrer Jürgen Bochem trainieren. Sie haben sich jüngst zu einem Trio vereint. Hier stellt der Betrieb Ferngasleitungsbau die Instrumente. Harald nach einem flotten Solo auf der „Schießbude": „Schluß! Wir müssen zur Schicht! Übrigens – auf dem Schlagzeug hier hat sich schon Frank Schöbel versucht!" Bald ist ihre Premiere: beim Treffen mit einer Komsomolzengruppe.

Kam ein Brief von der BAM

Guten Tag, liebe Mama! Stell dir vor, ich arbeite jetzt nicht mehr als Köchin, sondern fahre einen Bus! Du fragst immer wieder, wie sie nun eigentlich aussieht, die Baikal–Amur-Magistrale. Wenn ich dir davon erzähle, meine ich nicht die Eisenbahnstrecke, sondern die Straße. Von Eisenbahngleisen ist an unserem 700 km langen Abschnitt bis jetzt noch nichts zu sehen. Erst einmal müssen die Straßen gebaut werden, um Arbeitskräfte, Baumaterialien, Geräte und Nahrungsmittel zu transportieren. Dort versperrt ein Gebirgszug der Trasse den Weg, ein 15 km langer Tunnel muß gebaut werden. Auf dem Rückweg hatten wir eine Panne, doch zum Glück fand sich unter den Fahrgästen ein Schweißer, der mit Hilfe eines im nächsten Ort geliehenen Schweißgerätes den Schaden beheben konnte. Wir Leningrader treffen uns oft hier an der Trasse.
Ich kenne keinen, der wieder nach Hause will.

Deine Galja

Nicht von Pappe

Wer weiß, was uns die fortschreitende Integration noch alles bringt! Gesetzt den Fall, Leute, ihr würdet mit Frau und Baby nach getaner Arbeit auf der RGW-Baustelle einen geruhsamen Spaziergang durch die umliegende Taiga machen, um euren Zeitzer Kinderwagen braucht ihr keine Sorge zu haben. Der hält durch. Auch bei minus 40 Grad. Aber ebenso bei 40 plus im Schatten, falls es euch nach Tadshikistan verschlagen sollte. So jedenfalls lautet der Testbericht, den sowjetische Fachleute kürzlich bei ihrem Besuch im VEB Kombinat Zekiwa erstatteten. Die von den Zeitzern in Zusammenarbeit mit ihren sowjetischen Kunden entwickelte neue Schaumfolie hat sich sowohl im sibirischen Frost als auch in mittelasiatischer Sonnenglut bestens bewährt; obendrein läßt sie sich noch besser verarbeiten und dekorativer gestalten als die vorher verwendeten gewebebeschichteten Materialien. – Alle zehn Sekunden verläßt ein Kinder-, Sport- oder Puppenwagen die Fließbänder des bedeutendsten spezialisierten Kinderwagenbetriebes Europas. Jeder dritte ist für die UdSSR bestimmt. Versteht sich, daß die Jugend dabei kräftig Pate steht. So zum Beispiel die Brigade „Max Benkwitz" von der Puppenwagen-Endmontage, ausgezeichnet als „Hervorragendes Jugendkollektiv", derzeit im Kampf um das Mandat zur Teilnahme am Fest des Roten Oktober, und die Jugendbrigade Hochfrequenz-Schweißerei, die sich der Bewegung „Jeder Tag mit guter Bilanz" angeschlossen hat. Dieser Tage werden zwei neue Jugendbrigaden aus der Taufe gehoben, eine in der EDV-Abteilung und eine in der Pappverarbeitung, und gerade die ist als Zulieferer für die HF-Schweißerei ganz und gar nicht von Pappe. FDJ-Sekretär Thomas Kuhlbrodt: „Zur Zeit bauen wir eine Förderbrücke, auf der die Wagen aus den Endmontageabteilungen automatisch über die Elster hinweg zur Bahnseite transportiert werden, wo sie ein Computer sortiert. Über ein Extragleis haben wir dann sozusagen Direktanschluß an die Magistrale der Freundschaft. Jedes Jahr brauchen wir annähernd 1800 Waggons allein für den Versand in die SU. Wir möchten, daß auch in der neuen Lagerhalle einige FDJler am Drücker sitzen, denn Exporttreue ist für uns Ehrensache."

Gemischtes

„Sagen Sie, Meister", wendet sich ein junger Schauspieler an den Intendanten des Moskauer Bolschoi Theaters, „stimmt es, daß Genialität eine Krankheit ist?"
„Das mag wohl stimmen. Aber beunruhigen Sie sich deshalb nicht, junger Freund, Sie sehen kerngesund aus!"

Komsomol am Drücker

Die sowjetischen Kartographen haben's schwer. Jedes Jahr wird ein Teil ihrer Arbeit des Vorjahres zu Makulatur. Nehmen wir nur mal jene Karte zur Hand, auf der die Schwerpunktbaustellen des Komsomol 1977 verzeichnet sind. Fast jeden Monat kommt ein neues Bauvorhaben dazu. Ende 1976 wurden die wichtigsten Bau- und Montagearbeiten am Bratsker Aluminiumwerk, am Dnepr-Wasserkraftwerk II und am größten Kohletagebau der Welt, „Bogatyr", abgeschlossen. Die Zeit, da diese Industriegiganten Unionsbaustellen des Komsomol waren, ist bereits Geschichte – ein Ehrenbanner des ZK des Komsomol erinnert noch daran ...

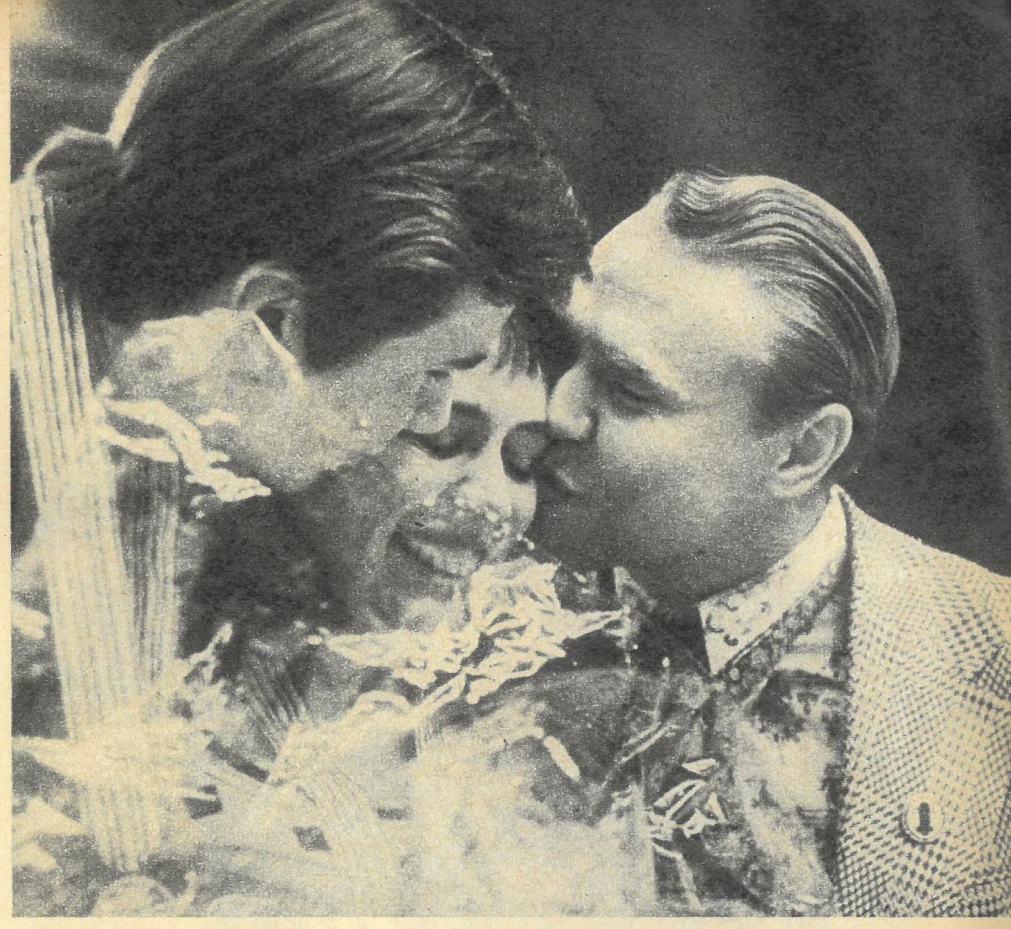
1977 übernahm der kommunistische Jugendverband Patenschaften über 125 bedeutende Bauvorhaben der Sowjetunion. Im zweiten Jahr des Fünfjahrplans werden 107 000 Jugendliche auf die Reise gehen. 3000 wollen an der BAM die Ärmel hochkrempeln. Die jungen Leute der Nichtschwarzerdezone werden sich um Melioration und ländliches Bauwesen kümmern, die jungen Sibirier sich beim Aufbau des gewaltigen Industriekomplexes Bratsk – Ust-Ilimsk zu bewähren haben, und die Moskauer machen sich an den Bau der Olympiaobjekte – ein Stadion für 45 000 Zuschauer, eine Schwimmhalle und eine Radrennbahn.

Sechs international renommierte sowjetische Persönlichkeiten beantworten Fragen von FREIE WELT-Lesern:

Der Neuerer Nikolai Slobin, der Journalist Wladimir Ostrogorski, der Herzchirurg Prof. Nikolai Amossow, die Kosmonautengattin Alewtina Sewastjanowa, der Filmschauspieler Donatas Banionis und der Eiskunstlauftrainer Stanislaw Shuk, mit dessen Porträt wir die Serie heute fortsetzen. Nützen Sie die exklusive Gelegenheit, stellen Sie Ihre Fragen in der großen Gemeinschaftsaktion der Redaktion FREIE WELT und der sowjetischen Presseagentur NOWOSTI im Jubiläumsjahr der Oktoberrevolution. Richten Sie Ihre Fragen an FREIE WELT, 1056 Berlin, Postfächer 91–94.

Der Meistermacher aus Moskau

FRAGEN SIE · GEFRAGTE LEUTE ·



Trainer-Triumpf: Olympiasieger und Weltmeister Rodnina/Saizew

„Manchmal während des Trainings", so sagt er, „werde ich den Gedanken nicht los, daß dieses kleine Mädchen wahrscheinlich sehr gern mit Puppen oder mit ihren Freundinnen spielen würde. Statt dessen arbeitet sie fleißig und selbstlos. Ein Prachtkerlchen . . ."

Vom künstlichen Eis steigt Kälte hoch. Kälte, die auch der Schweiß nicht erwärmen kann. Auf der spiegelglatten Fläche des Eises nimmt das „Prachtkerlchen" immer wieder Anlauf zu einem komplizierten Sprung. Jedesmal mißglückt er ihr. Sechs-, sieben-, achtmal hintereinander macht sie die schmerzhafte Bekanntschaft mit dem Eis. Doch schweigend steht sie wieder auf, nimmt Anlauf von neuem.

Und jedesmal ist in der kühlen Stille des Sportpalastes die laute, unzufriedene Stimme des Trainers zu hören. „Ein Fehler, natürlich, schon im Ansatz ist der Sprung falsch . . ." – Die Tribünen sind leer. Es gibt keine Musik, und niemand wirft Blumen aufs Eis. Das ist Training. Ein ganz alltägliches – mit Stürzen und blauen Flecken. Und du, Lena Wodoresowa, mußt den Applaus vergessen, den dir die Zuschauer bei der letzten Weltmeisterschaft in Tokio spendeten.

Eis-Autogramm

Trainer zu sein, bedeutet für ihn, sein eigenes Können, seine Vorstellungen von der Kunst des Eislaufs zu vervielfachen. Nicht mit der Schablone, wohl aber mit einer eigenen, unverwechselbaren Handschrift. Stanislaw Alexejewitsch Shuk, der Meistermacher aus Moskau, ist einer der erfolgreichsten Lehrer des Eiskunstlaufs in der Welt. Allein in den letzten zehn Jahren brachte er fünf Sportpaare auf das Siegertreppchen bei Welt- und Europameisterschaften, machte sie zu „Goldkindern" bei Olympischen Spielen. Ob in Tokio, Innsbruck, Prag oder Dresden . . . Überall haben die sowjetischen Paare mit ihrem Vortrag auch seinen Namenszug ins Eis geschrieben.

Stanislaw Shuk ist besessen von seiner Arbeit. Die schier unbegrenzten Möglichkeiten des Eiskunstlaufs fordern ihn ständig heraus. Er hat den Kopf voller neuer Ideen. Sie in Figuren und

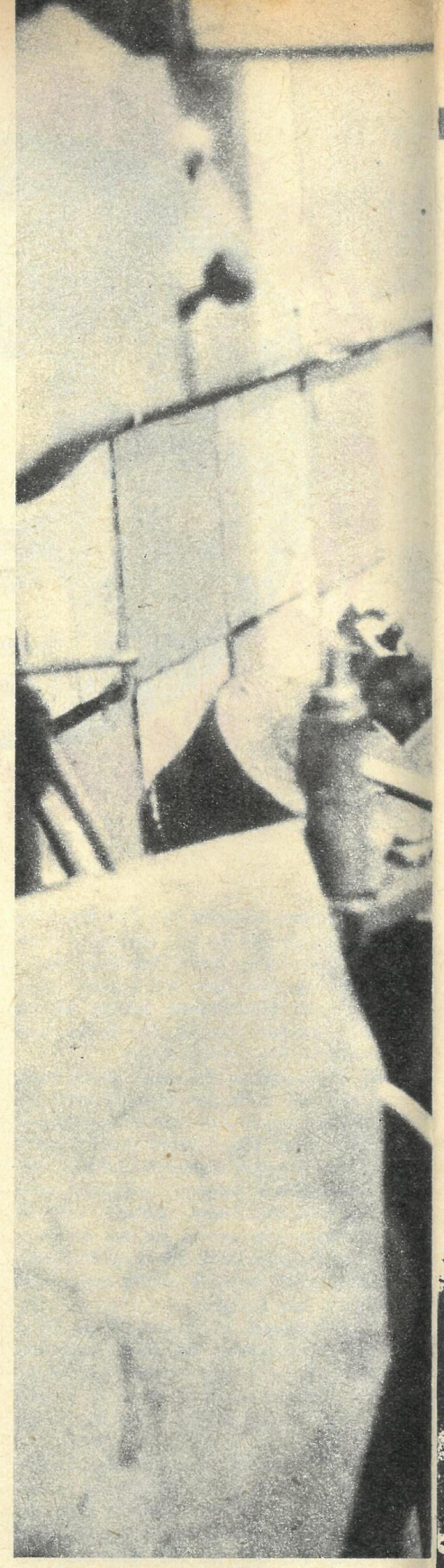
Der Meistermacher aus Moskau

Training bei ZSKA-Moskau: Lena Wodoresowa mit Meistern von morgen

läufer, die international Anerkennung fanden. Mit für die damalige Zeit sehr komplizierten Hebefiguren und Sprüngen. Die Vize-Europameister-Titel 1958 und 1959 waren der Lohn für ihre mutigen Kürvorträge. In harter Rivalität mit dem Paar Ludmila Beloussowa und Oleg Protopopow erkämpften die Shuks viermal den Landestitel. Unbesiegt traten sie 1962 von der Sportbühne ab.

Diese Jahre haben seinen Charakter geprägt. Stanislaw Shuk weiß seither genau, was im Training zu geschehen hat. Meisterschüler Alexander Saizew: „Stanislaw Shuk verlangt vollen Einsatz. Er versteht es, uns anzuspornen und beim Ehrgeiz zu packen. Uns immer bei Lust und Laune zu halten. Selbst bei leichten Verletzungen gibt es kein Faulenzen. Ich kann mich erinnern, wie ich einmal wegen einer solchen Verletzung für zwei Wochen mit dem Training aussetzen sollte. Stanislaw Shuk war damit nicht einverstanden. ‚Du mußt laufen', sagte er, ‚zieh' deine Schlittschuhe an und laß dich einfach übers Eis treiben. Auf diese Weise behältst du am besten deine Form.' Wenn bei einem Eiskunstläufer die Form erst einmal weg ist, dauert es oft Wochen, ehe man wieder gute Leistungen erreicht. Also glitt ich übers Eis. Und wirklich, nach sechs Tagen war ich bereits wieder in der Lage, mit voller Belastung zu trainieren." – Er setzt hinzu: „Bis jetzt hat sich unser Trainer noch nicht geirrt."

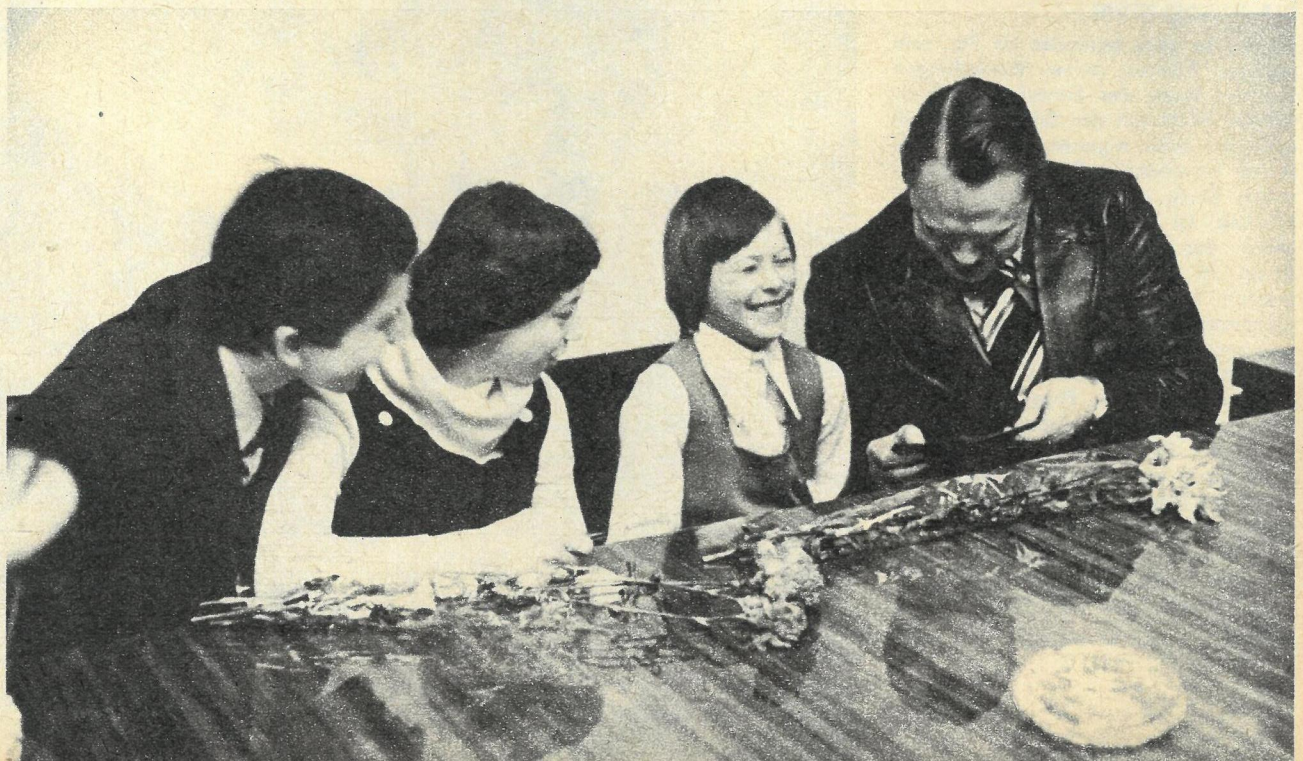
Es gehört mit zu den hervorstechendsten Eigenschaften des Trainers Stanislaw Shuk, daß er stets überzeugt ist, den richtigen Weg gewählt zu haben. Er weiß, was er will und wie er es erreichen kann. Niemals, in keiner noch so schwierigen Situation, gerät er in



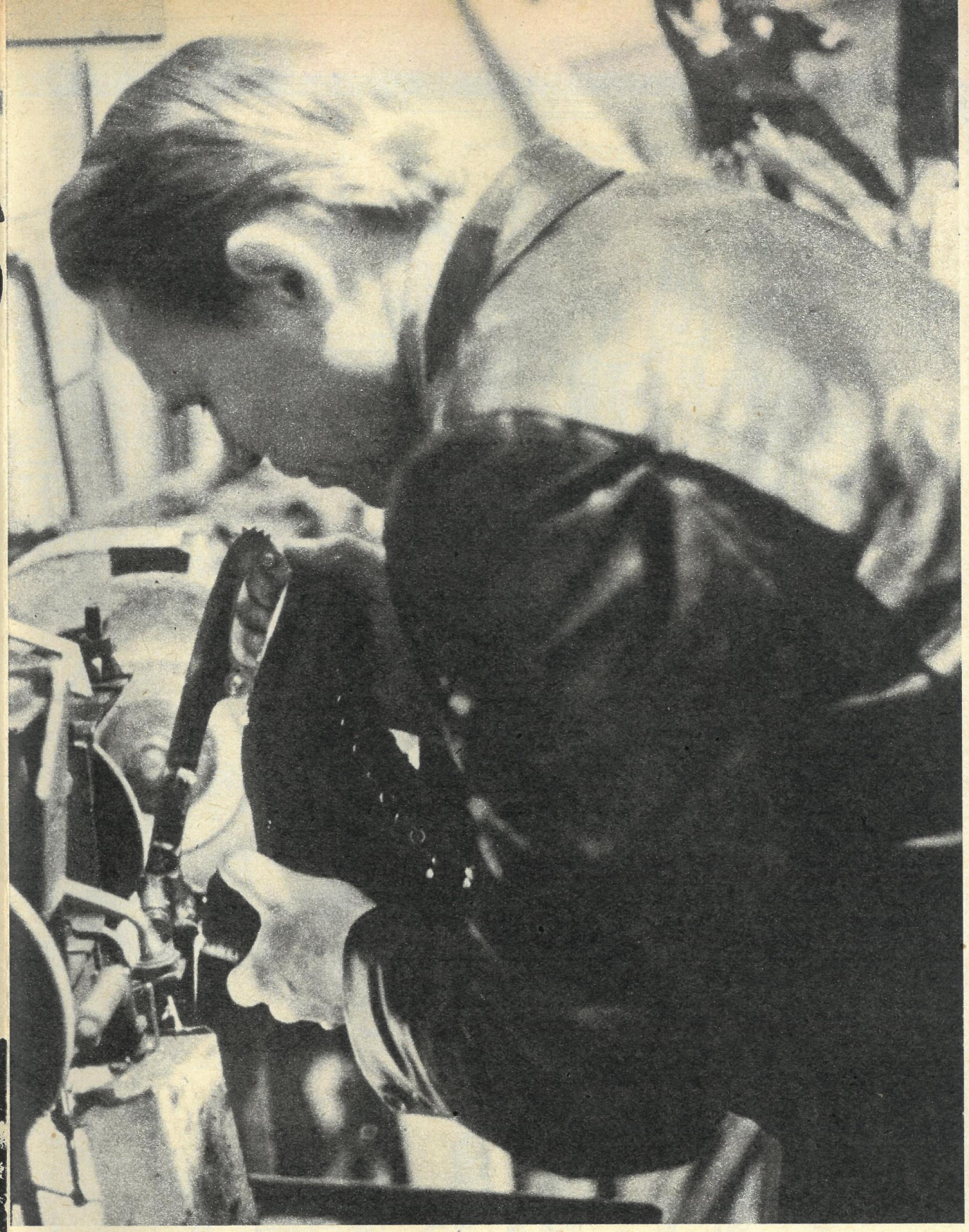
Sprünge umzusetzen, ist schwer, eine Aufgabe, die vielen seiner „Zöglinge" beinahe unerfüllbar erscheint. Daß es bei dem Wörtchen „beinahe" bleibt, dafür sorgt sein Talent als Trainer. Stanislaw Shuk sieht den Sportler als Gleichgesinnten, als Partner. Alles, was er verlangt, ist Leidenschaft. „Denn das ist der Stoff", so sagt er, „aus dem Meister gemacht werden." – Kraft und Grazie, Tempo und Perfektion, sie sind erlernbar.

Stanislaw Shuk ist Meister des Sports, verdienter Trainer der Sowjetunion, Trainer des Sportklubs ZSKA und der Auswahlmannschaft der UdSSR. Stanislaw Shuk fordert viel von seinen Sportlern. Im Training „regiert" er mit eiserner Hand. Aber er selbst kennt auch wie kein anderer den Preis für den salzigen Schweiß des Trainers, den Preis der Zeit, die nie mehr aufzuholen ist.

Stanislaw Shuk und seine Frau Nina waren die ersten sowjetischen Eiskunst-



Freudiger Anlaß: Auszeichnung mit dem Titel „Meister des Sports internationaler Klasse" für Sergej Schachrai, Lena Wodoresowa und Marina Tscherkassowa (v. l.)



Mit Fingerspitzengefühl: des Meisters Schliff

Verwirrung oder Unsicherheit. Kompromißlos geht Stanislaw Shuk seinen Weg.

Heimliche Liebe

Die Spieler der Eishockeymannschaft des ZSKA, kampferprobt in vielen Schlachten und nicht so leicht aus dem Sattel zu heben, halten jede Wette, daß er ein hervorragender Eishockeyspieler geworden wäre. Und dem Urteil von Leuten, die zwanzigmal sowjetischer Landesmeister wurden, kann man trauen. Tatsächlich hegt und pflegt Stanislaw Shuk eine heimliche Liebe zu dem so männlichen Sport. Er kann nicht ruhig an einem Platz vorbeigehen, wo Eishockeyspieler trainieren.

Fußball, Ski, Turnen, Schwimmen, all das gehörte zur Jugend von Stanislaw Shuk. Am meisten aber liebte er den Eisschnellauf. Als er auf die Spezialschule für Körperkultur kam, hatte er dieser Sportart endgültig sein Herz geschenkt. So glaubte er zumindest. Das bißchen Eiskunstlauf, was er so nebenbei betrieb, beeindruckte ihn nicht. Doch wie so oft im Leben, stellte auch bei Stanislaw Shuk der Zufall die Weichen. Gesucht wurde von der Schule ein Mensch, der einigermaßen auf Eiskunstlaufschlittschuhen stehen konnte. Einen Tag vor dem Wettkampf stellte man ihm seine Partnerin vor. Stanislaw Shuk war beim Paarlauf gelandet.
Und nach der aktiven Laufbahn konnte er sich vom Eiskunstlauf nicht mehr trennen. Der Entschluß, Trainer zu werden, reifte bei ihm während des Studiums am Institut für Körperkultur in Leningrad. Eine große Rolle spielte dabei Pjotr Orlow, ein erfahrener Erzieher, bei dem Stanislaw all die Jahre über trainiert hatte. „Pjotr Orlow war für mich immer ein Beispiel, sowohl als Mensch wie auch als Fachmann", sagt Stanislaw Alexejewitsch Shuk. „Seine schöpferische Einstellung zur Arbeit, seine Selbstaufgabe, das Streben nach Vollkommenheit, das steckt heute auch in mir."

Das Erfolgsrezept des 42jährigen Trainers Shuk lautet: Tempo, Tempo und nochmals Tempo. Die schwierigsten Elemente, perfekt und ausdrucksstark miteinander verbunden, daran erkennt man seine Handschrift. „Ich folge im Paarlauf ganz und gar den Prinzipien des Balletts", sagt er, „wo die Tänzerin meistens die dominierende Rolle einnimmt und der Partner ihr zu ihrem Glanz verhilft. Wenn der Partner klug ist, dann findet er sich mit dieser Rolle ab und ist zufrieden. Am Ende gibt es für beide den gleichen Lohn – in unserem Metier eben die Medaillen. Wenn man auf die Partnerin baut, so heißt das natürlich nicht, daß der Läufer eine untergeordnete Rolle spielt. Entscheidend ist, daß eine Einheit zustande kommt."

Stanislaw Shuk ist heute auch für das Training der Einzelläufer verantwortlich. Bereits seit einigen Jahren betreut er Lena Wodoresowa. Die zweifache Landesmeisterin der UdSSR gilt bei den Fachleuten nicht ohne Grund als aufsteigender Stern am internationalen Sporthimmel. Bei dieser neuen Arbeit stützt sich Stanislaw Shuk auf die reichen Erfahrungen seiner Kollegen. Auch der ausländischen, unter denen er viele Freunde hat. Herzliche Beziehungen verbinden ihn mit Jutta Müller, mit Inge Wischnewski, der Dresdnerin Uta Hohenhaus, mit Heidi Steiner und Heinz Lindner, der sein Praktikum bei ihm machte. „Wir freuen uns immer über die gegenseitigen Erfolge und ärgern uns über Mißerfolge", sagt Stanislaw Shuk.

Vergnügen unter Wasser

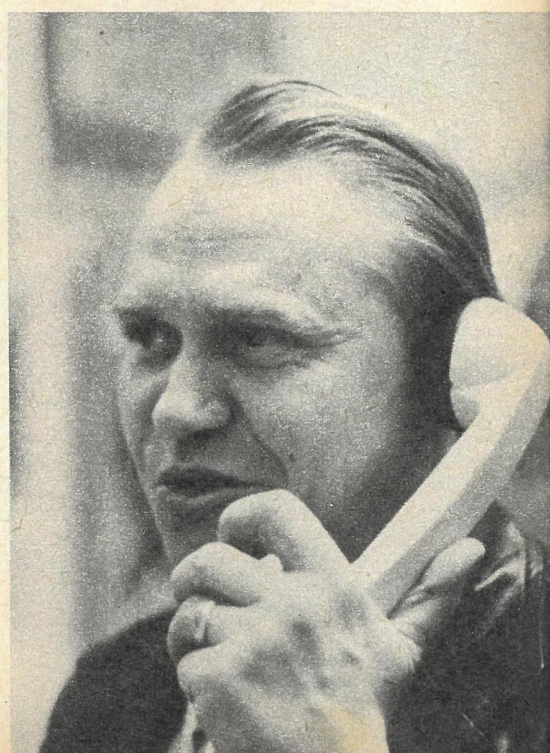
Viel Zeit bleibt ihm ja nicht. Wenn er aber mal etwas mehr davon hat, im Urlaub beispielsweise, dann geht Stanislaw Shuk garantiert unter Wasser. Bewaffnet mit einer Harpune. Die Unterwasserjagd betreibt er mit dem ihm eigenen Eifer. Zweimal am Tag steigt er hinab ins Meer. Und kehrt meist mit reicher Beute zurück. Dann wird unmittelbar am Ufer ein Feuer gemacht, und er selbst bereitet für seine Freunde eine Fischsuppe. Nach eigenem, natürlich streng „geheimem" Rezept. Oft nimmt er einige seiner Sportschüler in den Urlaub mit. Im Sommer 1975 fuhr er mit Lena Wodoresowa, ein Jahr darauf mit Marina Tscherkassowa und Sergej Schachrai. Gemeinsam sammeln sie dort Kräfte für die bevorstehende Saison.

Text: Alexander Polozki/APN
Fotos: A. Gratschenko/APN (5), I. Utkin, E.-L. Bach

Das nächste Prominenten-Porträt lesen Sie in einer der folgenden Ausgaben.

Haben Sie Fragen an Stanislaw Shuk, dann schreiben Sie an FREIE WELT.

Zu Ihren Diensten, liebe FW-Leser!



FREIE WELT

TOURISMUS KARTE

14

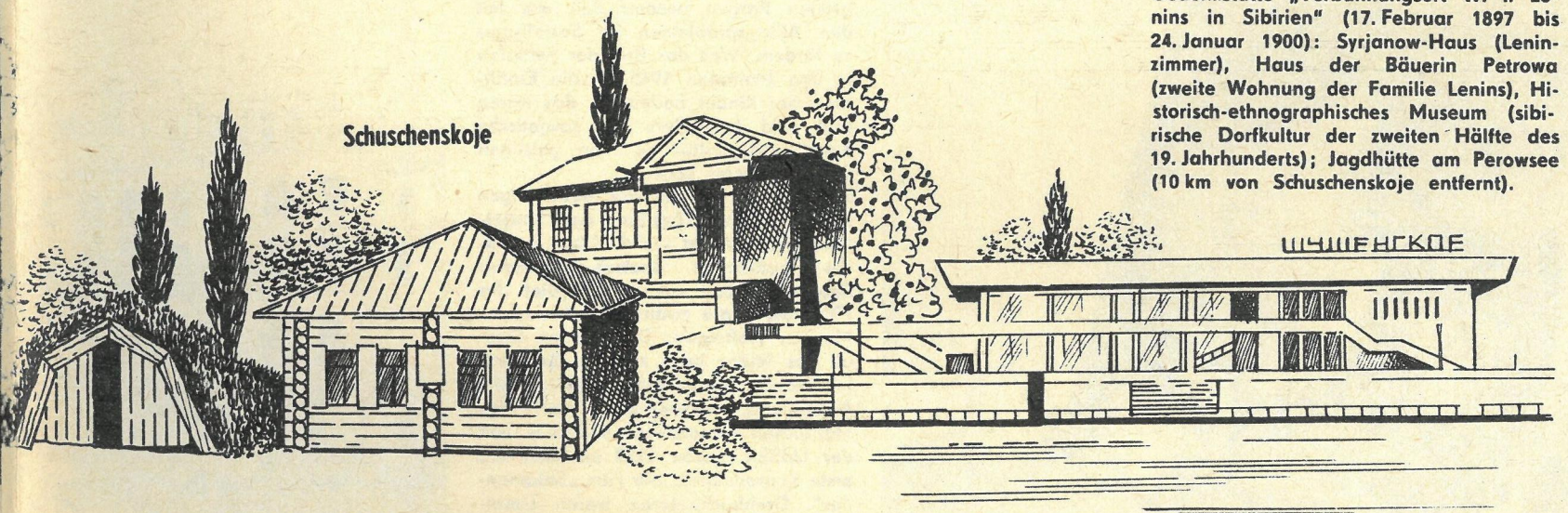
Reisen in die Sowjetunion stehen in diesem Jahr ganz im Zeichen des Oktoberjubiläums. Die Programme der Städterouten und der Pauschalreisen, der Touristenzüge, der PKW-Touren und der Reisen von „Jugendtourist" bieten vielfältige Möglichkeiten, sich mit dem Leben und Wirken des Begründers des Sowjetstaates vertraut zu machen. Eine Auswahl der wichtigsten

Lenin-Gedenkstätten

ist hier zusammengestellt:

MOSKAU

Zentrales W.-I.-Lenin-Museum, Platz der Revolution 1/2 (34 Säle mit insgesamt 12 500 Dokumenten, originalgetreue Nachbildung von Lenins Arbeitszimmer im Kreml); Lenin-Mausoleum am Roten Platz; Zentrales Revolutionsmuseum, Gorkistraße 21 (Dokumente von der Anfangsperiode der revolutionären Bewegung in Rußland bis zum Aufbau des Sozialismus/Kommunismus); Gorki-Leninskije (30 km südlich von Moskau) – Arbeits- und letzter Wohnort Lenins (September 1918 bis Januar 1924); Gedenkst., Museum.



LENINGRAD
Museum der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, Kuibyschew-Str. 4; Smolny, Platz der Diktatur des Proletariats (ehemals Sitz des Revolutionsstabes); Kreuzer „Aurora", Petrograder Uferstr.; Filiale des Zentralen Lenin-Museums, Chalturin-Straße 5; Museum der Geschichte Leningrads, Rote Flotte-Uferstraße 44.

RASLIW
Letzter illegaler Aufenthaltsort Lenins (Sommer 1917), 35 km von Leningrad, Gedenkstätte: Strohhütte und Museum.

ULJANOWSK
Geburtsort Wladimir Iljitsch Uljanows (ehemals Simbirsk); Memorial-Komplex (1970 anläßlich des 100. Geburtstages eingeweiht): Museum in zwei Wohnhäusern der Familie Uljanow, Oktobersaal und andere Konferenzsäle, Bibliotheken und Ausstellungsräume; Mittelschule Nr. 1 (früheres Knabengymnasium, das Lenin besucht hatte); Museum für Landeskunde; Lenin-Straße (in Nr. 58 wohnte die Familie Uljanow von 1878–1887).

KASAN
Museum „W. I. Lenin"; an der Juristischen Fakultät der Kasaner Universität studierte Lenin 1887 – hier begann seine revolutionäre Tätigkeit.

SMOLENSK
Museum für Heimatkunde (65 000 Exponate, darunter eine Sammlung von Dokumenten über die Tätigkeit des städtischen Komitees der SDAPR); Lenin arbeitete in Smolensk an der Gründung einer gesamtrussischen politischen Zeitung.

RIGA
Revolutionsmuseum der Lettischen SSR, Smilschu-Str. 20, Filialen: Museum der illegalen Presse des ZK der KP Lettlands, Kraslawas-Str. 22; Memorial-Museum der Lettischen Roten Schützen; in Riga weilte Lenin im April 1900, um Verbindung zu den Sozialdemokraten aufzunehmen.

VILNIUS
Museum für Revolutionsgeschichte, Poshjaly-Str. 32, Museum des I. Parteitages der KP Litauens, Zwirki-Str. 9; im September 1895 beriet Lenin hier mit Sozialdemokraten die Veröffentlichung der Auslandsausgabe des Sammelbandes „Rabotnik".

PSKOW
Gedenkstätte im ehemaligen Wohnhaus Lenins; Gedenkstätte „Iskra" – ein Holzhaus, in dem im Frühjahr 1900 eine Beratung der russischen Sozialdemokraten zur Gründung der Zeitung „Iskra" und der Zeitschrift „Sarja" stattfand.

SCHUSCHENSKOJE
Gedenkstätte „Verbannungsort W. I. Lenins in Sibirien" (17. Februar 1897 bis 24. Januar 1900): Syrjanow-Haus (Leninzimmer), Haus der Bäuerin Petrowa (zweite Wohnung der Familie Lenins), Historisch-ethnographisches Museum (sibirische Dorfkultur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts); Jagdhütte am Perowsee (10 km von Schuschenskoje entfernt).

Grafik: Jochen Arfert; Redaktion: Nobert Kaiser

Was macht die Kunst?

FREIE WELT: Genosse Minister, Sie waren Gast des „2. Festivals der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft" in Magdeburg. Wie schon zu diesem Festival werden sich im 60. Jahr des Roten Oktober unsere Theater, die Verlage, die Kinos, wohl alle Kulturinstitutionen auch weiterhin auf dieses bedeutende Jubiläum vorbereiten. Kann man darüber Näheres erfahren?

Minister Hoffmann: Ich kann hier natürlich nur auf einige Gesichtspunkte eingehen. Die Initiativen der Kulturschaffenden reihen sich würdig ein in die großen Taten, die in anderen Lebensbereichen unserer sozialistischen Gesellschaft – vor allem in der Volkswirtschaft – zum Oktoberjubiläum vollbracht werden. Die Kunstwerke, die Zahl der Neuerscheinungen in der Literatur, die Theateraufführungen, die Unterhaltungsprogramme, die Ausstellungen unterschiedlichster Thematik sind Ausdruck hoher Aktivität unserer Kultur- und Kunstschaffenden zum Oktoberjubiläum.

FREIE WELT: Im Jubiläumsmonat wird die VIII. Kunstausstellung der DDR in Dresden eröffnet. Läßt der Zeitpunkt der Ausstellung darauf schließen, daß das Thema des Jahrhunderts besondere Berücksichtigung findet?

Minister Hoffmann: Unbedingt. Die Jury hat jetzt die Exponate für Dresden ausgewählt, und viele Werke der Malerei, Grafik, Plastik und der Angewandten Kunst sind dem Thema Oktoberrevolution gewidmet. Doch muß man das Thema Oktoberrevolution in seinem großen Zusammenhang sehen. „Die Zeit trägt einen roten Stern" nannten die Volkskünstler unserer Republik ihre Initiative zur Oktoberrevolution. Dieser Gedanke steht, wenn Sie so wollen, natürlich auch über der VIII. Kunstausstellung der Deutschen Demokratischen Republik. Ich möchte aber auch den Plakatwettbewerb nennen, der gegenwärtig stattfindet. Viele Grafiker haben ihre Arbeiten eingereicht, Arbeiten, die sowohl von der Idee als auch von der künstlerischen Umsetzung zu überzeugen wissen. Aus einer Reihe interessanter Ausstellungen aus der Sowjetunion will ich „Künstlerisches Glas und Gobelins" erwähnen. Diese Ausstellung wird in Berlin und in Halle zu sehen sein und sicher ihre Bewunderer finden.

FREIE WELT: Von der Bildenden zur Darstellenden Kunst – dem Theater. Sowjetische Stücke sind von unseren Bühnen nicht mehr wegzudenken. Sie sind fester Bestandteil der Spielpläne und untrennbar mit unserer sozialistischen Theaterkunst verbunden.

Minister Hoffmann: Sowjetische Stücke machen etwa ein Drittel des Gesamtrepertoires aus. In diesen Werken findet der Zuschauer sich und seine Zeit wieder. Diese Stücke greifen ins Leben ein, suchen Lösungswege, wecken Optimismus, regen zum Nachdenken an, machen Neues bewußt.

FREIE WELT: Wie das „Protokoll einer Sitzung" ...

Minister Hoffmann: Dieses Stück offenbart besonders deutlich Wesenszüge sowjetischer Dramatik. Tausende Zuschauer haben es gesehen, es wurde an 16 Bühnen der DDR inszeniert. Eine hohe Zuschauerzahl erreichte auch die Verfilmung dieses Stückes, bekannt unter dem Titel „Die Prämie". Stück und Film haben lebhafte Diskussionen ausgelöst, die unmittelbar unsere Probleme widerspiegeln.

FREIE WELT: Und mit welchen Neuinszenierungen ist zu rechnen?

Minister Hoffmann: Viele Neuinszenierungen und Erstaufführungen werden vorbereitet, so unter anderem am Landestheater Dessau die Oper „Richard Sorge" von J. Metius, am Landestheater Halle die Oper „Feuerring" von Peterjan, im Opernhaus Karl-Marx-Stadt die Oper „Peter I." von P. Petrow, am Maxim Gorki Theater in Berlin „Die heilige Einfalt" von A. Makajonow, ebenfalls am Maxim Gorki Theater „Die Gegenrichtung" von A. Gelman, am Staatstheater Schwerin die Erstaufführung im deutschsprachigen Raum des Schauspiels „Boris Godunow" von A. Puschkin.

FREIE WELT: Eine beachtliche Bilanz, bedenkt man, daß diese Tendenz sich in einem langwierigen, komplizierten Prozeß des Umdenkens vollzog, der, um es bildhaft auszudrücken, vom Alexandrow-Ensemble bis Gelman reicht.

Minister Hoffmann: Es ist natürlich auch Aufgabe der Dramatik, das Denken zu beeinflussen, Verhaltensweisen auszubilden. Die sowjetischen Stücke halfen und helfen uns, den Prozeß der geistigen Auseinandersetzung mit den großen Fragen unserer Zeit wie mit den Alltagsproblemen im Sozialismus zu fördern. Was das Brot der Soldaten in den Maitagen 1945 für die Ernährung der Kinder bedeutete, das waren und sind besonders die sowjetische Kunst und Kultur in der geistigen Sphäre unseres Lebens.

FREIE WELT: Wobei die Beziehungen zu Kunst und Künstlern der Sowjetunion noch weiter zurückreichen – z. B. die Traditionen deutsch-sowjetischer Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Films bis in die zwanziger Jahre ...

Minister Hoffmann: Das stimmt. Doch ist das leider noch zuwenig bekannt. Im Februar dieses Jahres gab es eine Ausstellung, organisiert von den Staatlichen Filmarchiven der DDR und der UdSSR. Schon 1928 entstand die erste Koproduktion, der Film „Salamander". Drehbuchautoren waren Lunatscharski und Grebner. Die zweite gemeinsame Inszenierung war „Der lebende Leichnam" nach Lew Tolstois gleichnamigem Stück. Die Hauptrolle spielte kein geringerer als Wsewolod Pudowkin. Wenn es heißt, daß der neue DEFA-Film „Ich will euch sehen" die sechste Koproduktion mit der Sowjetunion ist, ist das eigentlich nicht korrekt. Es ist die sechste Koproduktion mit der Sowjetunion nach 1945.

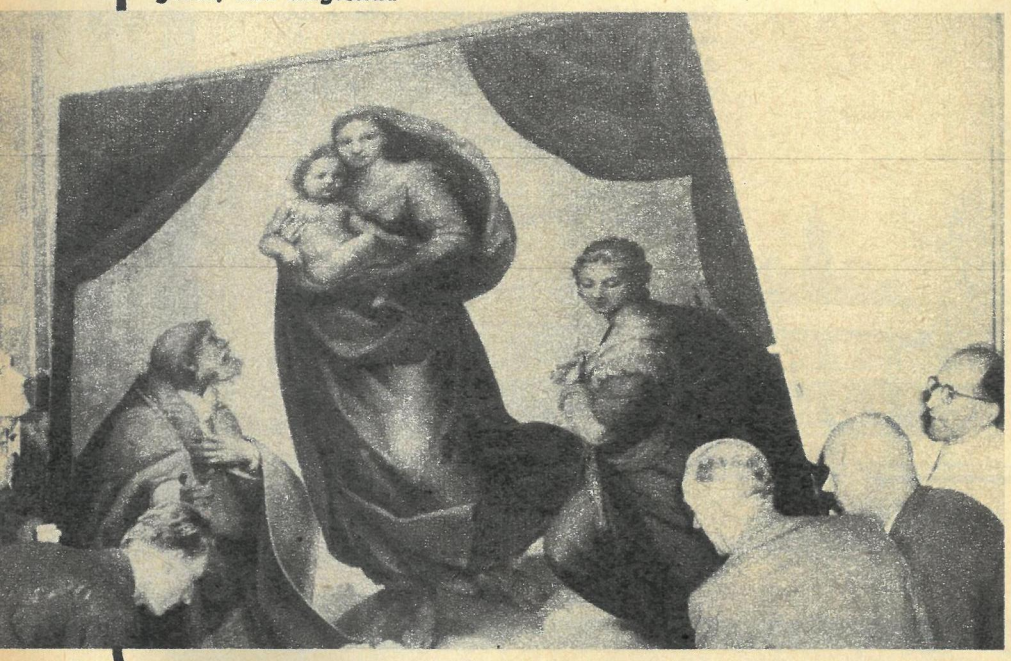
FREIE WELT: Aber darin erschöpft sich die Zusammenarbeit natürlich nicht ...

Minister Hoffmann: Durchaus nicht. Kooperationen hat es weit mehr gegeben. Es sind in jedem Jahr Filmgruppen aus der Sowjetunion bei uns, und wir machen Aufnahmen dort. Auch daß wir Schauspieler austauschen, gehört längst zu den üblichen Gepflogenheiten. Der Film „Ich will euch sehen – in memoriam Fritz Schmenkel, Held der Sowjetunion" wird übrigens im Oktober Premiere haben. Und unser Wettbewerbsbeitrag zum X. Internationalen Filmfestival in Moskau wird „Die unverbesserliche Barbara" sein. In der Informationsschau laufen dort „Mama, ich lebe" und „Beethoven, Tage aus einem Leben".

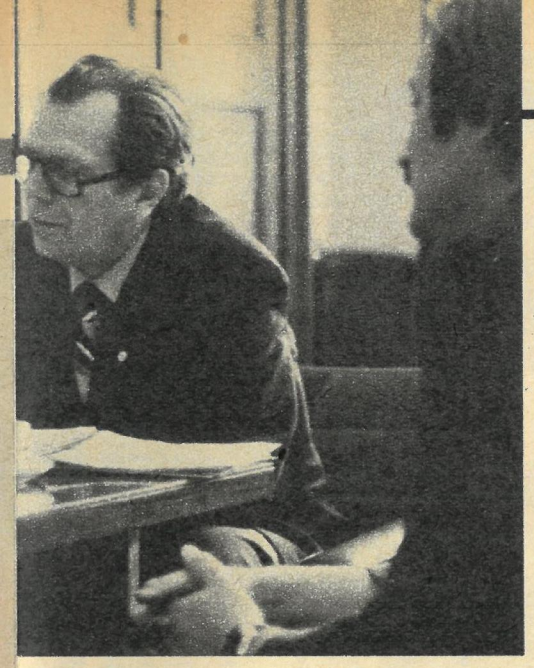
FREIE WELT: Können Sie uns, Genosse Minister, etwas dazu sagen, wie sich die „leichte Muse" – ein Lieblingskind nicht nur der Jugend – auf den 60. Jahrestag vorbereitet?

Minister Hoffmann: Programmgestalter wie Interpreten legen besonderen Wert darauf, das Gegenwartsschaffen der sowjetischen Estrade und die farbige Palette der Folklore der Völker der Sowjetunion für unsere Unterhaltungs-

1955: Die „Sixtinische Madonna", zusammen mit den anderen von der Sowjetunion geretteten Schätzen der Dresdner Galerie an die Regierung der DDR übergeben, wird aufgestellt.



1948: Erstes Gastspiel des „Alexandrow-



Als an jenem Augusttag des Jahres 1948 über 40 000 Berliner inmitten der trostlosen Ruinen des Gendarmenmarktes dichtgedrängt standen und den Klängen des „Alexandrow-Ensembles" lauschten (Foto unten), da wurde eine neue Seite der Freundschaft zwischen unseren Völkern aufgeschlagen. Aus dem Funken, den die Alexandrows zündeten, schlug überall ein wahres Feuerwerk der Begeisterung. Seither machten sich ungezählte Ensembles, Theater, Künstler aller Genres bei uns einen Namen. Tägliche Begegnungen, Bekanntschaften, Erlebnisse mit der sowjetischen Kunst und Kultur sind Bestandteil unseres Lebens geworden. Wie steht es im 60. Jahr des Roten Oktober mit den kulturellen Beziehungen zur Sowjetunion? Mit dem Minister für Kultur der DDR, dem Mitglied des ZK der SED Hans-Joachim Hoffmann, sprachen darüber FW-Mitarbeiter Günter Bonow und Jürgen Geitner.

kunst zu erschließen. Der VEB „Deutsche Schallplatten" wird zum 60. Jahrestag eine Langspielplatte, gemeinsam gestaltet vom Erich-Weinert-Ensemble, dem Musikkorps der in der DDR stationierten sowjetischen Streitkräfte und den Gruppen „Jahrgang 49" und „Oktoberklub" herausbringen, der VEB „Lied der Zeit" ein „Album sowjetischer Kinder- und Jugendlieder", natürlich nur unter anderen. Und selbstverständlich werden wir in Vorbereitung des Jubiläums im Oktober viele sowjetische Solisten und Ensembles zu Gast haben – ich nenne nur das Volkskunstensemble „Polessjanka" aus der Ukraine, das zum Rudolstädter Tanzfest im Juli und zum ersten Mal in die DDR kommt.

FREIE WELT: Vom 28. Oktober bis 5. November begehen wir „Die Tage des sowjetischen Buches". In welcher Weise werden die engen freundschaftlichen Beziehungen auf dem Gebiet der Buchproduktion wirksam?

Minister Hoffmann: Neben den speziell zur Würdigung des 60. Jahrestages der Oktoberrevolution vorbereiteten Editionsprogrammen der DDR-Verlage, unter denen Koeditionen mit Verlagen aus der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Bruderländern einen bedeutenden Platz einnehmen, wird die Herausgabe von sowjetischer Literatur in erhöhtem Maße fortgesetzt. Von den 435 Romanen, Erzählungsbänden, Lyrikanthologien, Gedichtbänden und Reportagen, die in diesem Jahr in der DDR erscheinen, hat die Sowjetliteratur einen Anteil von 113 Titeln, darunter sind neun nationale Literaturen der UdSSR vertreten.

FREIE WELT: Können Sie uns einige Autoren und Titel nennen?

Minister Hoffmann: Aus der Vielzahl nenne ich nur die im Verlag Volk und Welt herausgegebene Anthologie sowjetischer Erzählungen PRINZ HAMLET UND DIE ARBEITERKLASSE sowie neue Buchausgaben von Alexander Block, Alexander Twardowski, Michail Scholochow, Georgi Markow, Tschingis Aitmatow, Wladimir Bogomolow und Valentin Katajew. Die DDR wird übrigens mit ihrem Verlagsprogramm auch an der 1. Internationalen Buchmesse im Dezember dieses Jahres in Moskau teilnehmen.

FREIE WELT: Genosse Minister, allein die von Ihnen genannten künstlerischen Leistungen, Ereignisse und Begegnungen bezeugen eine erfreuliche Entwicklung, die im guten Einklang mit dem „Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der DDR und der UdSSR" steht.

Minister Hoffmann: Auf seiner Grundlage wurde am 25. Juni 1976 in Moskau der „Plan der kulturellen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit für den Zeitraum 1976-1980" unterzeichnet. Dieser Plan wird gut erfüllt, und das ist für alle Beteiligten von großem Vorteil.

FREIE WELT: Und worin drückt sich dieser Vorteil aus?

Minister Hoffmann: Wir haben jetzt mehr Möglichkeiten, alle kulturellen Vorhaben sowohl im Jahresplan als auch längerfristig vorzubereiten und zu koordinieren. Das ist eine wesentliche Voraussetzung für die weitere Erhöhung der Qualität und Wirksamkeit auf kulturellem Gebiet. Und ich kann mit Recht sagen, daß die kulturellen Beziehungen nie zuvor einen so wichtigen Platz in den internationalen Beziehungen zwischen der DDR und der UdSSR eingenommen haben, wie das heute der Fall ist. Die Aufgabe besteht jetzt darin, optimale Entwicklungswege der Internationalisierung des geistig-kulturellen Lebens in unserem Lande zu finden und dabei die Einheit von Nationalem und Internationalem zu fördern. Die Entwicklung der Nationalkultur der DDR ist untrennbarer Bestandteil der Entwicklung der Kunst und Kultur der sozialistischen Staatengemeinschaft. Das entspricht den objektiven Gesetzmäßigkeiten des historischen Fortschritts.

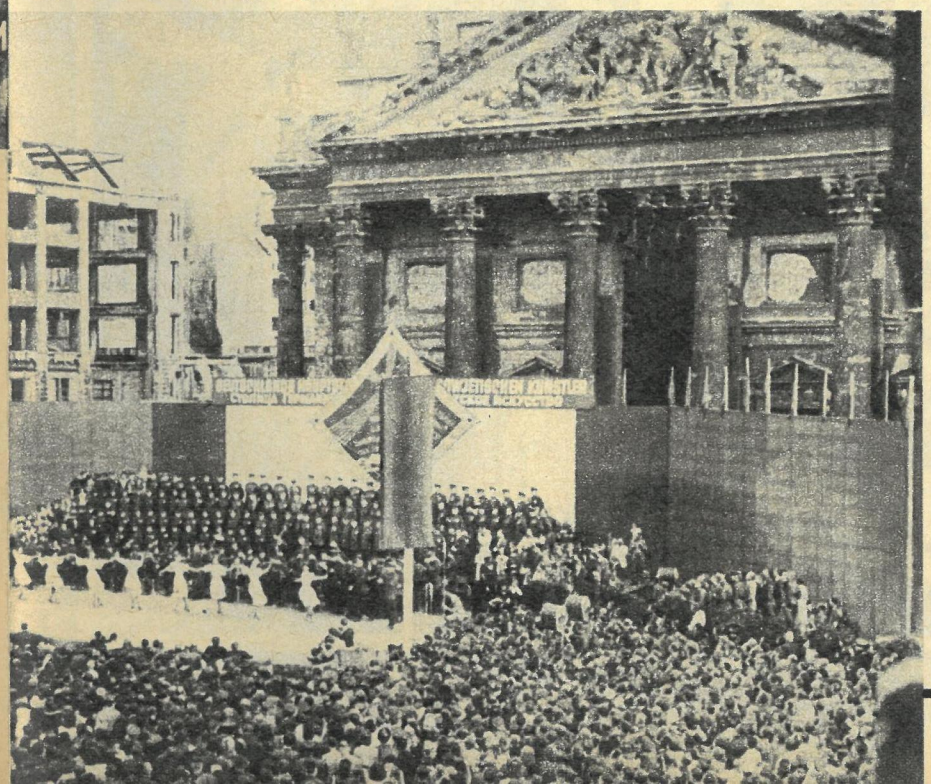
FREIE WELT: Fragen der Kultur und Kunst haben zutiefst ideologischen Charakter. Es ist sicherlich nicht zufällig, wenn von den Massenmedien der BRD die weitere Annäherung der nationalen Kulturen der sozialistischen Länder von heftigen antikommunistischen Ausfällen begleitet wird.

Minister Hoffmann: Das ist durchaus kein Zufall. Die bürgerlichen Ideologen und die westlichen Massenmedien verstehen sehr gut ein Wort von Karl Marx, wonach die „Idee zur materiellen Gewalt wird, wenn sie die Massen ergreift". Und die sozialistische Kunst und Kultur spielen eine bedeutende Rolle, um „die Bewußtheit der Massen, die den Staat stark macht", wie Lenin einmal sagte, zu entwickeln.
Gegen die Sowjetunion gibt es keinen historischen, auch keinen kulturellen Fortschritt. Das künstlerische und kulturelle Schaffen bei uns trägt dazu bei, unsere Gemeinschaft entsprechend dem vom IX. Parteitag der SED angenommenen Programm der weiteren Annäherung der Nationen und Kulturen der UdSSR und der DDR zu festigen. Und daß die bürgerlichen Massenmedien dagegen Sturm laufen, entspricht durchaus ihrem Klassencharakter. Mehr als 30 Jahre Erfahrung auf dem Gebiet enger, brüderlicher Kulturbeziehungen zur UdSSR sowie wachsende kulturelle Zusammenarbeit bestätigen anschaulich den Nutzen für unsere gemeinsame Sache des Sozialismus – Kommunismus, und sie ermutigen und bekräftigen uns, zielstrebig auf diesem guten und bewährten Weg voranzuschreiten. Der 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution ist uns dabei besonderer Ansporn und Verpflichtung.

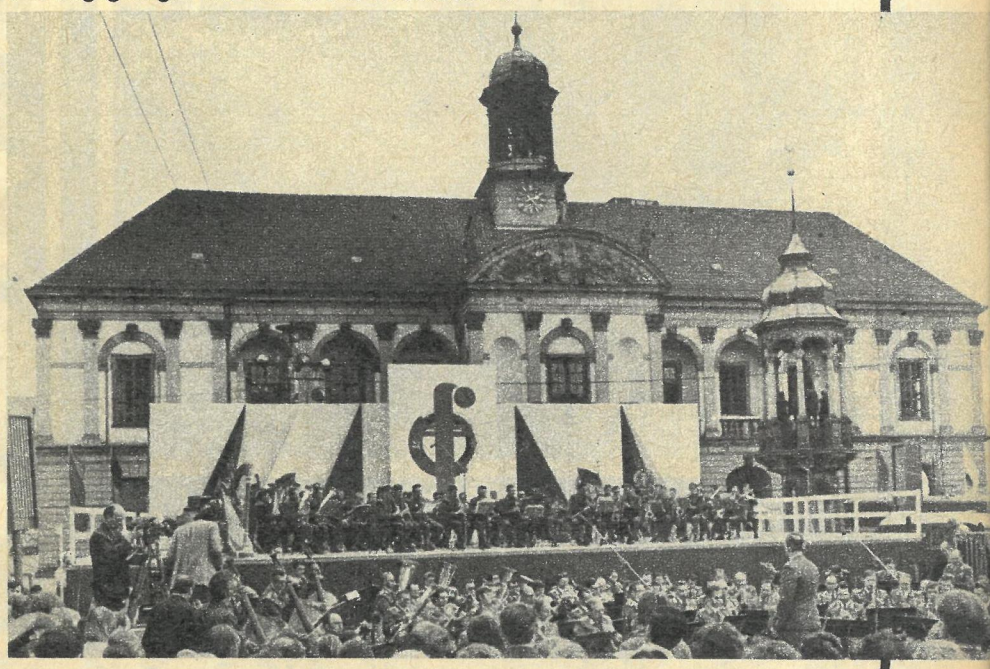
FREIE WELT: Wir danken Ihnen, Genosse Minister, für dieses Gespräch.

Fotos: V. Billeb, Archiv

Ensembles" im zerstörten Berlin.



1977: Zehntausende nutzen das „2. Festival der DSF" zu künstlerischen Erlebnissen und Begegnungen mit Gästen aus Freundesland.



Keine Gnade mit den Faschisten, die in Gefängnissen und Konzentrationslagern Millionen Menschen quälten und mordeten. Das war für die sowjetische Führung ebenso klar, wie es für sie selbstverständlich war, keine Rache an den Deutschen zu nehmen. Im ehemaligen Gestapo-Gebäude stehen sowjetische Soldaten vor den stummen Zeugen der Vergangenheit (Bild links). Dennoch: Vom ersten Tag an nahm die sowjetische Besatzungsmacht ihre Verantwortung sehr ernst. Sie kümmerte sich selbst um die Kartoffelverteilung (Bild unten). Und aus den Töpfen der Sieger gab es Suppe für die hungernden Besiegten (Bild rechts).

Die Rache fand ni

Viele Hände packten zu, um die Trümmer von den Straßen zu schaffen (Bild oben). Die Entrümpelung der Köpfe erwies sich als wesentlich schwieriger. Als die erste Ausgabe der „Berliner Zeitung" erscheint, wird sie den Verkäufern von den informationshungrigen Berlinern aus der Hand gerissen (Bild rechts).

cht statt

Zum 30. Mal jährt sich in diesem Juni der Tag, an dem sich in Berlin die Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion konstituierte (unser Bild: die erste Jahrestagung der Gesellschaft). Mitgliederzahl: 2200. Heute ist die Gesellschaft, die 1949 umbenannt wurde, eine Gemeinschaft von Millionen.

Das neue Sowjetrußland ließ niemand gleichgültig. Die einen wollten es auslöschen, die anderen sich ihm in dauerhafter Freundschaft verbinden, auch aus dem Wissen, daß eine Gegnerschaft katastrophale Folgen heraufbeschwören würde. Sie sollten recht behalten. Der Kampf deutscher Antifaschisten um ein besseres Deutschland schloß den unbeugsamen Willen ein, die Freundschaft mit der Sowjetunion unzerstörbar zu gestalten. Dieser Wille wurde am 30. Juni 1947 bekundet: In der damaligen Ostzone entstand die Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion.

Am Tag nach dem Krieg – dies ist durchaus wörtlich zu verstehen – standen ausgehungerte Berliner in langen Schlangen vor den sogenannten Gulaschkanonen der Roten Armee. Es gab heiße Kohlsuppe und eine erste Belehrung über Humanität. Die Kohlsuppe schmeckte allen wie eine Delikatesse, die Belehrung schluckten nur wenige.

Als der Krieg noch im Gange, sein Ende aber abzusehen war, wurden alle sowjetischen Offiziere, die mit speziellen Aufgaben im besetzten Deutschland betraut werden sollten, zu einer Beratung zusammengerufen. Manuilski, einer der führenden Männer der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, sagte ihnen: Am Morgen nach dem letzten Gefecht sind die Deutschen nicht mehr unsere Feinde. Keine Gnade mit den Faschisten, aber keine Rache an den Deutschen. Sie werden schwer arbeiten müssen, um wieder auf die Beine zu kommen. Wir werden ihnen dabei helfen.

So beantwortete die eine Seite die Frage, ob denn Zusammenarbeit, gute Nachbarschaft, ja, Freundschaft überhaupt noch denkbar seien nach allem, was Deutsche der Sowjetunion angetan. Hier in Berlin hatte Goebbels den „totalen Krieg" proklamiert, und eine fanatisierte Menge hatte ihr Einverständnis über alle deutschen Rundfunksender gebrüllt. Die Rache aber fand tatsächlich nicht statt. Das war in der langen Geschichte der Kriege die Ausnahme, nicht die Regel. Und wer in Deutschland besaß im Frühjahr 1945 das Recht, sich über „die Russen" zu beklagen, wenn sie gesagt hätten: Sollen die Deutschen zusehen, wie sie sich selbst und ihre Kinder sattmachen . . . ?

Auf der anderen, der deutschen Seite zunächst nur eine Minderheit, die klaren Blick bewahrt oder neu gewonnen hatte für das, was nottat – Kommunisten in erster Linie, in Zuchthäusern belehrte und bekehrte Sozialdemokraten, auch bürgerliche Hitlergegner. Umgeben von Vorurteilen, Unkenntnis und Mißverständnissen, gründeten sie winzige Keimzellen der Vernunft, so in Schwerin, Stralsund, Gera, Rudolstadt. Sie nannten sich „Sektion für deutsch-russische Beziehungen" (im Kulturbund) oder „Deutsch-Russischer Club". Hier trafen sich auch alte Bekannte wieder, die schon in den zwanziger Jahren in der bürgerlich-intellektuell orientierten „Gesellschaft der Freunde des neuen Rußland" oder im proletarischen „Bund der Freunde der Sowjetunion" für Verständigung und Freundschaft mit der ersten Arbeiter-und-Bauern-Macht der Welt gewirkt hatten. Jetzt bildete sich aus den verstreuten Keimzellen eine gemeinsame Vereinigung, die sich einen sorgfältig durchdachten Namen gab: Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion. Der Name umriß, was damals möglich war. In Thüringen enstand Ende Mai 1947 die erste Landesorganisation der neuen Gesellschaft. Vier Wochen später vereinigten sich alle fünf Landesverbände, seither gilt dieser 30. Juni als Geburtstag der Gesellschaft. Die Gründungsversammlung tagte im Haus der Kultur der Sowjetunion, dem ehemaligen preußischen Finanzministerium im Kastanienwäldchen am Rande der Berliner „Linden". Zum ersten Präsidenten der Gesellschaft wurde Professor Dr. Jürgen Kuczynski gewählt, zur Vizepräsidentin Anna Seghers. Unter den Gründern viele bekannte Namen: die Professoren Vallentin, Justi, Henselmann, Niekisch, Steinitz, die Schriftsteller Kellermann, Bredel und Scharrer, Otto Nagel, Inge von Wangenheim, Bruno H. Bürgel. Am Tag ihrer Gründung zählte die Gesellschaft 2200 Mitglieder.

Im Herbst desselben Jahres zeigte die Gesellschaft zum dreißigsten Jahrestag der Oktoberrevolution in Leipzig eine Ausstellung über die Sowjetunion. In drei Wochen kamen rund sechstausend, eine bescheidene Zahl für eine Großstadt. Von der Aufstellung eines Briefkastens für Meinungen, Kritik und Anregungen versprachen sich die Veranstalter zum mindesten Aufschlüsse über die Stimmung der Besucher. Die Auswertung der eingeworfenen Zettel ergab ein trauriges Fazit, das allerdings nüchterne Beobachter nicht überraschen konnte. 45 Prozent machten kein Hehl aus ihrem bösen Haß gegen die UdSSR, nur 20 Prozent äußerten sich grundsätzlich positiv, der Rest schwankte zwischen sachlicher Kritik, Skepsis und Ablehnung. Die schlimmste aller Zahlen bewies, daß vier von fünf eingeworfenen Zetteln von Schülern stammten.

Dieses Experiment hätte sich in jeder Stadt, mit jedem Publikum wiederholen lassen: Das Resultat wäre nicht freundlicher ausgefallen. So war das Feld beschaffen, auf dem die Gesellschaft ihre Arbeit begann. Die Enttrümmerung der Straßen entpuppte sich als Kleinigkeit im Vergleich zur Entnebelung der Köpfe, in denen das Gift des Antisowjetismus nachwirkte. Trotzdem schlug Professor Kuczynski schon zwei Jahre später, auf dem zweiten Kongreß im Juli 1949, vor, den Namen umzuändern in „Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft". Dieser frühzeitige Entschluß war richtig, weil er Entscheidungen herausforderte, frische Energien freisetzte. Der neue Name fixierte nicht einen erreichten Zustand, er formulierte die Aufgabe. An den Bergen von Unverstand und Mißtrauen, vor denen die SED und die anderen demokratischen Parteien und Organisationen damals standen, sind der vollständige und nicht mehr umkehrbare Wandel, der sich in dreißig Jahren vollzogen hat, und die historische Leistung der Partei der Arbeiterklasse, der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft und aller progressiven Kräfte zu messen.

Text: Jürgen Jessel; Fotos: APN (1), Chaldej (1), Redkin (1), Armeemuseum der DDR (1), FW-Archiv (3).

270 km mit Hacke und Schaufel

1938-1941
DER GROSSE PLAN

Das Ferganatal, malerisch zwischen Tienschan und dem Alai-Gebirge gelegen, ist eines der landschaftlich reizvollsten und zugleich dichtest besiedelten Gebiete im sowjetischen Mittelasien. Mit rund 36 000 Quadratkilometern umfaßt es eine Fläche, die größer ist als die DDR-Bezirke Neubrandenburg, Potsdam und Magdeburg zusammen. Doch bis zum Beginn des 3. Fünfjahrplanes war es auch eines der rückständigsten Gebiete des Sowjetlandes, das zudem auch von der Natur recht unterschiedlich bedacht worden war. Einer schmalen Region fruchtbaren Lößbodens an den Gebirgsrändern standen weite wasserlose Wüstenflächen in seinem Mittelteil gegenüber. Gerade diesen bislang vernachlässigten Gegenden und ihrer ökonomischen Erschließung wandte der XVIII. Parteitag der KPdSU besondere Aufmerksamkeit zu. Es galt, weite Strecken Wüstenboden zu bewässern, um sie für die landwirtschaftliche Nutzung zu gewinnen.

Das war der Plan. Doch, wie ihn in die Tat umsetzen? Maschinen und moderne Technik standen noch nicht in genügendem Maße zur Verfügung. Außerdem mußte die sowjetische Industrie der sich immer deutlicher abzeichnenden Kriegsgefahr mit verstärkten Verteidigungsanstrengungen begegnen. Da beschlossen usbekische Kolchosbauern und Komsomolzen, selbst Hand anzulegen, um eines der großartigsten Meliorationsprojekte Mittelasiens zu bewältigen. Am 1. August 1939 eilten 160 000 von ihnen, darunter 73 000 Komsomolzen, meist nur mit Hakken und Schaufeln ausgerüstet, nach Fergana und begannen ein 270 km langes Kanalbett auszuheben. Und bereits am 15. September, 45 Tage nach dem ersten Spatenstich, war der Große Ferganа-Kanal fertiggestellt, der den mittelasiatischen Wüstengebieten das Wasser des Flusses Karadarja brachte. Eine der wohl großartigsten Kollektivleistungen des 3. Fünfjahrplanes. Doch seit Alexej Stachanow das Signal zur klassenbewußten Aufbauarbeit gegeben hatte, waren solche Leistungen schon keine Einzelerscheinungen mehr. Jewgeni Worobjow, damals Korrespondent der „Komsomolskaja Prawda", erzählt vom Enthusiasmus beim Ausbau des zur gleichen Zeit entstandenen Industriegiganten Magnitogorsk. „Die Eisenbahn kam mit dem Güterstrom nicht zurecht", erinnert er sich. „So war der Bau des Komsomol-Hochofens Nr. 2 gefährdet, weil die Roste für die Lufterhitzer irgendwo auf der Strecke liegengeblieben waren und die Strecke mit anderen Zügen total verstopft war. Sechs bis sieben Tage Verzögerung wären eingetreten, hätte man auf die Ankunft des Zuges gewartet. Da entschloß sich eine Komsomolbrigade, dem Zug entgegenzufahren und die Roste während der Fahrt in den Waggons so zu bearbeiten, daß sie bei der Ankunft sofort montiert werden konnten..."

Neben dem Wetteifern um hohe Leistungen in den Betrieben und Kolchosen hatte zugleich ein unbändiger Lerneifer die Werktätigen, insbesondere die Jugendlichen, er-

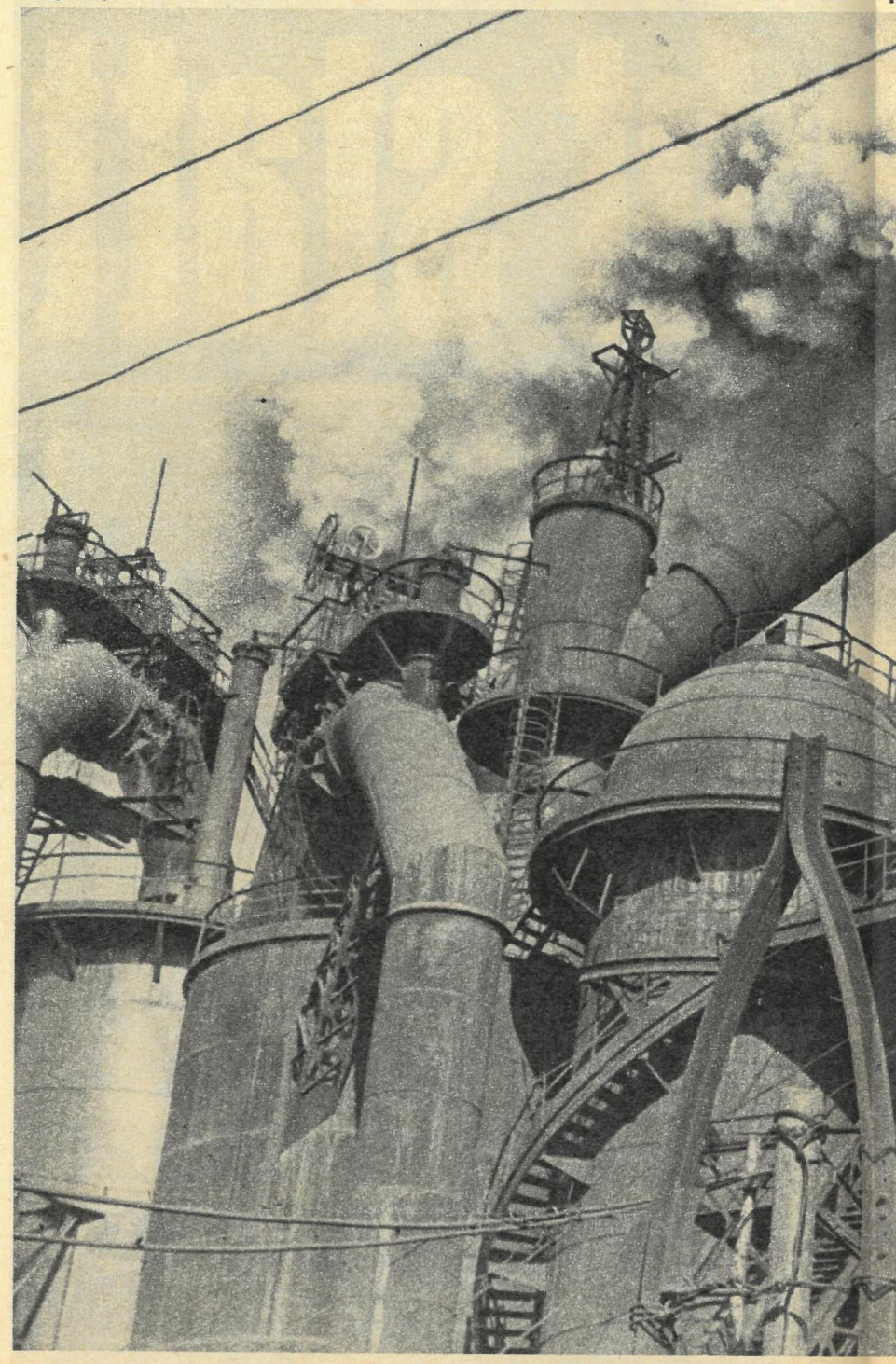
Kalinin zeichnet 1938 I. D. Papanin für die Leitung der Nordpol-Station 1 aus.

Fröhlicher Sonntag in einem ukrainischen Dorf im Jahr 1939.

In allen Republiken wird die medizinische Betreuung groß geschrieben.

Eine Expedition der Akademie der Wissenschaften unterwegs im Wüstengebiet.

Magnitogorsk auf vollen Touren – 18 Mio Tonnen Stahl werden 1940 in der UdSSR p



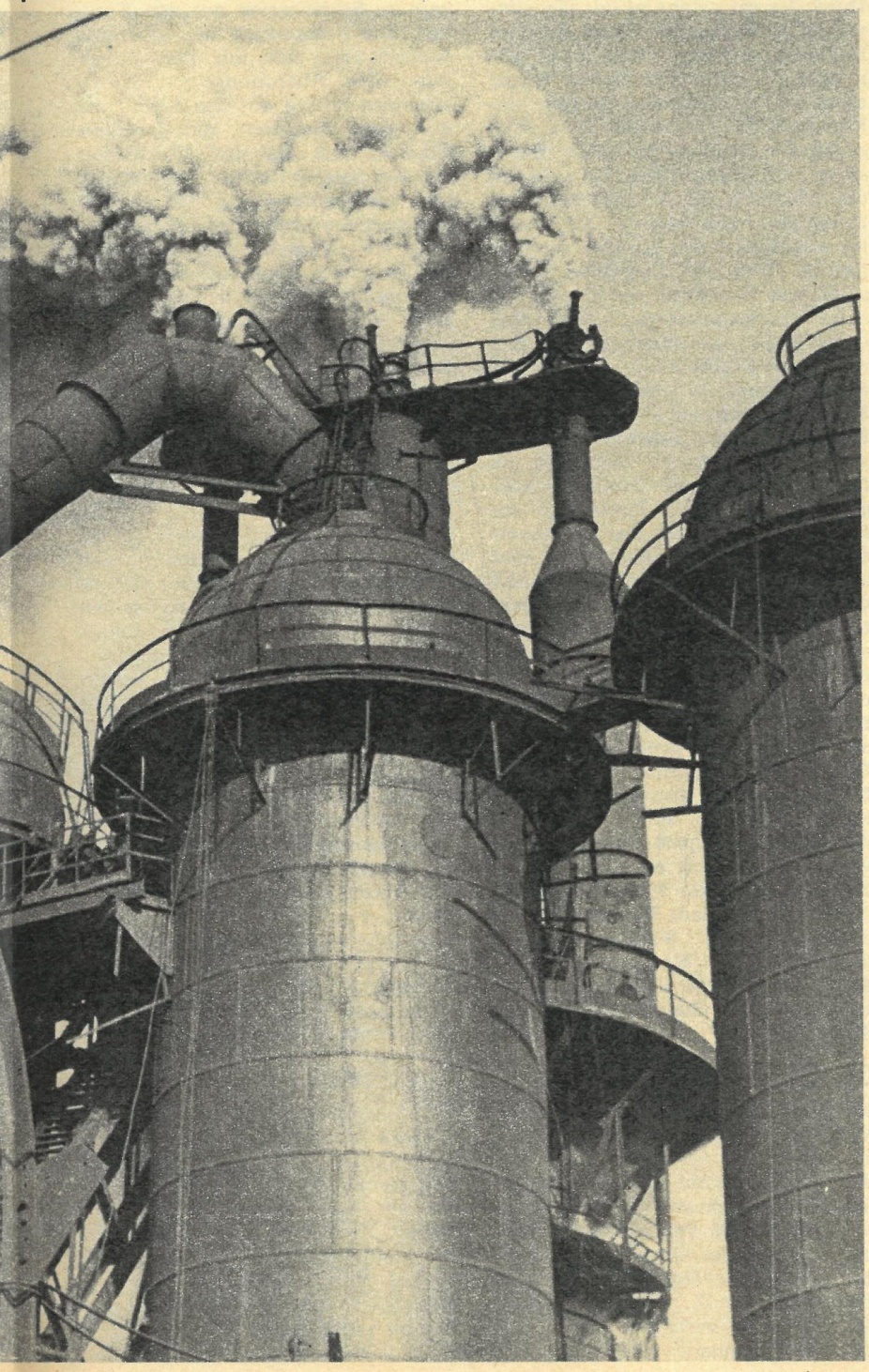
Der Kampf um eine höhere Arbeitsproduktivität stellt im gegebenen Augenblick eine der Hauptrichtungen des Klassenkampfes dar ... Arbeitet ein Mensch heute in der sozialistischen Gesellschaft gut, so stellt er sich damit auf die Seite des Sozalismus und ebnet durch seine Leistungen nicht nur den Weg zum Kommunismus, sondern zerbricht auch die Sklavenketten des Weltproletariats.“

Michail J. Kalinin (1940 vor Parteifunktionären)

griffen. Die Zahl der Studenten an sowjetischen Hochschulen und Universitäten stieg 1938 auf über 800 000 an, und selbst viele ältere Arbeiter drängten nach höherer Qualifikation. So wurde eigens für sie eine Industrieakademie gegründet, zu deren ersten Hörern auch Kumpel aus dem Donbass gehörten. All dies war verbunden mit einer spürbaren Verbesserung des Lebensstandards der Werktätigen. So sollte der Lohnfonds allein im 3. Fünfjahrplan auf das Eineinhalbfache des Standes von 1937 anwachsen, die Warenbereitstellung für den täglichen Bedarf ebenfalls auf 150 Prozent und der Wohnungsbau sogar auf 170 Prozent erhöht werden. Es war bereits möglich, versuchsweise den 7-Stunden-Arbeitstag einzuführen, als der heimtückische Überfall der Hitlerarmeen diesem friedlichen Aufbauwerk der Sowjetmenschen ein jähes Ende bereitete.

Text und Chronik: Karl G. Eickenjäger
Fotos: Selma, Alpert, APN
Information: APN

Mit Hacke und Enthusiasmus – in 45 Tagen entsteht der Große Fergana-Kanal.



produziert.

Der 3. Fünfjahrplan

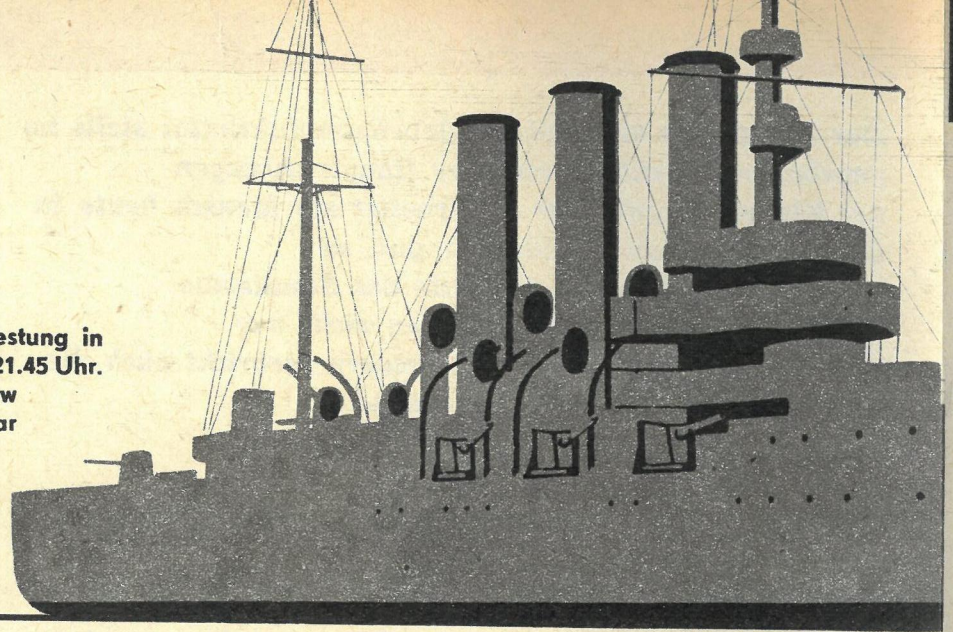
Der im März 1939 in Moskau tagende XVIII. Parteitag der KPdSU beschloß die Ziele für den 3. Fünfjahrplan: Erweiterung der materiell-technischen Basis des Sozialismus und bedeutende Steigerung der Arbeitsproduktivität.
Der Plan sah vor:
die Bruttoproduktion der Landwirtschaft von 20,1 auf 30,5 Milliarden Rubel zu erhöhen; den Warenkonsum der Bevölkerung auf das 1,5fache, den Wohnungsbau auf das 1,7fache zu steigern.
Die Arbeit daran mußte auf Grund des faschistischen Überfalls vorzeitig abgebrochen werden.
Dennoch wurden bis 1940 gegenüber 1928 gesteigert (1913 = 100):

– die Industrieproduktion	von 132 auf 852 Prozent
– die Produktion von Produktionsmitteln	von 155 auf 1554 Prozent
– die Produktion von Konsumtionsmitteln	von 120 auf 497 Prozent.

Bis 1940 wurden 2900 Industriegroßobjekte neu errichtet.
Der Landwirtschaft standen zur Verfügung:
531 000 Traktoren, 182 000 Mähdrescher, 228 000 LKWs, 7000 MTS.

Aus der Chronik des Plans:

Januar **1938**	Das ZK des Komsomol beschließt die Einführung des sozialistischen Wettbewerbs.
29. Juli bis 11. August	Rote Armee schlägt japanische Aggression am Chassansee nahe Wladiwostok zurück.
Oktober	65 Prozent der jungen Arbeiter errangen bisher den Titel „Stachanow-Arbeiter“.
November	Beschluß des ZK der KPdSU leitet neuen Aufschwung im Studium der Parteigeschichte ein.
Dezember	Stiftung des Titels „Held der sozialistischen Arbeit“.
10.–21. März **1939**	XVIII. Parteitag der KPdSU
Juli	Beschluß des ZK der KPdSU über die „Entwicklung gesellschaftlicher Viehfarmen“ zur weiteren Verbesserung der Fleischversorgung.
Juli	Größter Konverter Europas für Bessermerstahlgießerei im Kombinat Kriwoi Rog in Betrieb genommen.
August	160 000 Kolchosbauern, darunter 73 000 Komsomolzen, beginnen mit dem Bau des Fergana-Kanals.
Januar **1940**	Die ersten beiden Prototypen des neuen Panzers T 34, einer Entwicklung M. Koschkins, laufen vom Band.
März	100 000. Traktor aus Tscheljabinsk.
Mai	Schachtanlage „Baidajewka 1“ im Kusnezker Bekken mit einer Jahresförderung von 600 000 Tonnen Kokskohle in Betrieb genommen.
August	Neuer Hochofen im Werk „Asowstal“ in Mariupol mit 1500 t Roheisen Tagesleistung angeblasen.
Oktober	Die Flugzeugkonstrukteure A. S. Jakowlew und A. A. Mikulin werden „Held der sozialistischen Arbeit“.
Januar bis Juni **1941**	Industrieproduktion erreicht 86 Prozent des Zieles des 3. Fünfjahrplanes. Die Produktionszunahme beträgt 13, in der Verteidigungsindustrie sogar 39 Prozent. In den entlegenen Sowjetrepubliken wird eine leistungsfähige moderne Industriebasis entwickelt.
22. Juni	Heimtückischer faschistischer Überfall auf die UdSSR. Initiative des Komsomolzen F. Bukin, Schlosser im Autowerk Gorki: „Arbeiten auch für einen Genossen, der an die Front ging“, wird allerorts aufgegriffen.



Eine rote Laterne stieg am Signalmast der Peter-Pauls-Festung in Petrograd hoch. Man schrieb den 25. Oktober 1917, abends um 21.45 Uhr. Auf dieses Zeichen hin feuerte der revolutionäre Matrose Ogajew das vordere Geschütz der „Aurora" in Richtung Winterpalais ab. Es war ein Blindschuß, der Geschichte machte. Mit ihm begann der Sturm auf das Winterpalais, begann eine neue Epoche in der Geschichte der Menschheit. Welche Stürme der Kreuzer vor und nach dem historischen Schuß durchstand, erzählt Paul Herbert Freyer in:

Die letzte Schlacht

III. Teil

Unermüdlich klärten die Bolschewiki in Rußland und besonders in der russischen Flotte über die Zusammenhänge des geplanten imperialistischen Krieges auf.
Gerade die Mannschaft der „Aurora", die durch Reisen in viele fremde Länder den Kapitalismus kennengelernt hatte, schloß sich eng um das Bordkomitee der Bolschewiki. Sie wußte um die revolutionäre Tradition ihres Schiffes, und sie setzte sie bewußt und mit stolzer Würde fort.

Im Jahre 1912 schlug die Marineleitung zu. Auf den Schiffen „Aurora", „Slava", „Zarewitsch" und „Imperator Pawel I" kam es zu Verhaftungen. Gegen 59 Matrosen und Heizer wurde ein Kriegsgerichtsverfahren eröffnet. Die Ergebnisse indessen waren sehr mager. Auf den Schiffen hatte man keinerlei belastendes Material finden können. Auch die zahlreichen Zeugenaussagen von Offizieren und bestellten Spitzeln, meist Angestellten von Hafenbehörden, erbrachten nicht die gewünschten Ergebnisse. Die Flottenleitung aber wollte ein Exempel statuieren. Sie glaubte, damit ein für allemal revolutionäre Gedanken und Einflüsse in der Flotte ausmerzen zu können. Sie drängte das Kriegsgericht zur Eile.

Alle 59 Mann wurden zur Verbannung nach Sibirien verurteilt. Die Flottenleitung hatte ihren Willen durchgesetzt. Ruhe, in ihrem Sinne, kehrte in der Flotte nicht ein.

Minen im Finnischen Meerbusen

1914 war der Krieg da. In Petrograd, wie St. Petersburg nun umbenannt wurde, unterschrieb Zar Nikolaus II. die Mobilmachungsbefehle.
Der Kreuzer „Aurora" wurde zu Beginn des Krieges sofort einem taktischen Kampfverband der Baltischen Flotte zugeteilt. Dieser Kampfverband, bestehend aus mehreren Kreuzern, hatte den Auftrag, den Zugang zum Finnischen Meerbusen abzuriegeln. Die russische Admiralität legte ein breites Minenfeld am Eingang des Finnischen Meerbusens und verhinderte damit jegliches Vordringen deutscher Schiffe bis zu den Basen der russischen Flotte. Aber das Legen einer solchen Sperre brauchte natürlich seine Zeit. So mußte sich die „Aurora" ständig mit deutschen Seestreitkräften herumschlagen. Später wurde sie selbst zum Minenlegen eingesetzt. Das war harte Knüppelarbeit für die Mannschaft, tagsüber Minenladen in Reval oder Helsingfors, nachts die Geschosse ins Wasser bringen. Fortwährend versuchten deutsche Räumverbände Fahrstraßen für ihre Vorstöße offen zu halten. So zogen sich die Scharmützel über die ersten Kriegsmonate hin das ganze Jahr 1915 hindurch bis ins Jahr 1916 hinein. Es gab Verwundete, Tote. Der Haß gegen diesen Krieg wuchs. Kam die „Aurora" nach Petrograd, erkannten die Seeleute mit jedem Mal deutlicher, wie erbarmungslos er auch ihren Angehörigen zusetzte. Sie hungerten und froren. Erschöpfung nährte auch hier Verbitterung gegen den Krieg.
In der Baltischen Flotte hatte sich längst wieder ein illegales Komitee der Bolschewiki gebildet. Die führenden Mitglieder dieses Komitees waren die Matrosen Uljanzew, Sladkow, Chowrin und Kusnezow. Durch Verrat gelang es der Geheimpolizei in Petrograd, dieses Komitee ausfindig zu machen und seine Mitglieder zu verhaften. Sofort wurde unter noch strengeren Regeln der Konspiration ein neues Führungsorgan der Bolschewiki in der Baltischen Flotte geschaffen. Es entstand die „Zentrale der Kronstädter militärischen Organisation". Damit war im wichtigsten Kriegshafen der russischen Flotte, der Sperrinsel Kronstadt vor Petrograd, ein Organ mit allen Voraussetzungen geschaffen, eines Tages die Mannschaften der russischen Schiffe in der Ostsee zur revolutionären Erhebung zu führen.
Es war selbstverständlich, daß die Mannschaft der „Aurora" nicht abseits stand. Ganz im Gegenteil, sie führte in vorderster Front die illegale revolutionäre Bewegung an. Die Bolschewiki an Bord genossen das Vertrauen der Besatzung, und selbst die Unteroffiziere und nicht wenige Wachtmeister sympathisierten mit ihnen. Sogar die Offiziere an Bord wußten um die Gesinnung der Mannschaften. Doch sie wagten nicht mehr, offen dagegen aufzutreten. Sie fürchteten, eine Revolte auf der „Aurora" zu provozieren.
Durch den andauernden Sperr- und Minendienst war das Schiff derartig ramponiert, daß eine Werftüberholung unumgänglich wurde. Im November 1916 ging es zur Generalüberholung in die Französisch-Russischen Werke nach Petrograd. Vom ersten Tag der Werftliegezeit an bestand enger Kontakt zwischen dem Bordkomitee und dem Arbeiterkomitee der Bolschewiki in der Stadt.

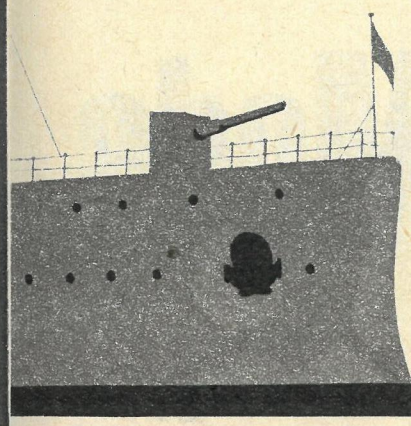
Ernst Thälmann bei seiner Ankunft auf dem Moskauer Bahnhof von Leningrad 1928.

Die Generalprobe

Im Februar 1917 hatte das russische Volk den imperialistischen Krieg satt. Es hatte den Zaren satt. Und den Adel mitsamt seiner drückenden Staatsbürokratie. Das Volk erhob sich. Am 25. Februar 1917 wurde in Petrograd der Generalstreik ausgerufen. Die Revolution war da. Der Zar, Nikolaus II., wurde gestürzt, die Regierung verhaftet.
Der Kommandant der „Aurora", Kapitän I. Ranges Nikolski, versuchte sofort, die Mannschaft zu isolieren. Er rief ein Kommando Kosaken von außerhalb Petrograds herbei und ließ das Schiff bewachen.
Am 27. Februar besetzten die Werftarbeiter die Werft, in der die „Aurora" zur Überholung lag. Es kam zu Schießereien mit den Kosaken. Die Mannschaft der „Aurora" solidarisierte sich mit den Arbeitern. Eine Abordnung von Werftarbeitern wollte auf das Schiff, um mit den Matrosen zu sprechen. Nikolski ließ die drei Wortführer der Arbeiter verhaften. Beauftragte des Bordkomitees der Bolschewiki verhandelten mit der Schiffsführung, sie verlangten die Freilassung der Arbeiter. Durch die starre und abweisende Haltung der Schiffsführung, vor allem Nikolskis, geschah das, was die Offiziere befürchteten: Die Revolte brach aus.
Es gab ein kurzes Handgemenge. Der Kommandant wurde gezwungen, die Arbeiter freizulassen. Daraufhin eröffneten die Kosaken das Feuer. Matrosen und Arbeiter überwältigten sie.
Immer mehr Werftarbeiter kamen auf das Schiff. Rote Fahnen wurden vorangetragen. Noch immer glaubte Nikolski, die Situation zu seinen Gunsten wenden zu können. Einige Offiziere, vor allem die jüngeren, hatten eingesehen, daß es keinen Sinn hatte, gegen die Mannschaften weiterhin mit Gewalt aufzutreten. Sie erklärten sich bereit, den Anordnungen des revolutionären Bordkomitees Folge zu leisten. Nikolski und einige ältere Offiziere aber leisteten hartnäckig Widerstand.
Mit gezogenen Pistolen traten sie den Matrosen und Arbeitern entgegen.
Nikolski wurde überwältigt. Am 28. Februar 1917 flatterte auf der „Aurora", zum ersten Male auf einem Schiff der russischen Flotte, das rote Banner der Revolution.

Morgenröte

Aurora, die römische Göttin der Morgenröte, ist aus der griechischen Mythologie überkommen. Nach der Schilderung der Dichter erhebt sich die schöngelockte Göttin in der Frühe von ihrem Lager am Okeanos und eilt im safranfarbigen Mantel dem Helios voraus, um Sterblichen und Unsterblichen den Tag zu verkünden.
Welch ein Name für ein Schiff! Die



KREUZER „AURORA"

„Aurora" verkündet der Menschheit den neuen Tag einer besseren Welt! Aber nicht von ungefähr. Auf dem Teakholz ihrer Decksplanken wurden die Männer ihrer Mannschaft zu opferbereiten Streitern.

Immer mehr Matrosen und Heizer der „Aurora" ließen sich in die Mitgliederlisten der Partei der Bolschewiki eintragen.

Am 3. April kehrte Lenin aus seinem Schweizer Asyl nach Rußland zurück. Die „Aurora" schickte eine Abordnung von 100 Matrosen zur Begrüßung Lenins auf den finnischen Bahnhof Petrograds.

Wiederholt gab es Begegnungen der „Aurora"-Matrosen mit Lenin auf Kundgebungen, Konferenzen und Tagungen.

Am 4. Juli 1917 kam es zur größten Massendemonstration in Petrograd gegen die Kerenski-Regierung. Mehr als eine halbe Million Menschen war aufmarschiert. Auch eine große Abordnung der „Aurora" nahm daran teil. Kerenski gab Befehl, auf die Demonstranten zu schießen. 700 Menschen, Männer und Frauen, wurden getötet und unzählige verletzt.

Auf der „Aurora" war die Befehlsgewalt der Offiziere so gut wie ausgeschaltet. Die Offiziere in höherem Rang hatten das Schiff bereits verlassen. Die 580 Mann der Besatzung befolgten nur noch Anordnungen, die vom revolutionären Bordkomitee erlassen wurden. Ihr Vorsitzender war der Matrose Belyschew, der am 24. Oktober offiziell von der Petrograder Revolutionszentrale der Bolschewiki, von Swerdlow, zum I. Kommissar ernannt wurde.

Die Lage in Petrograd spitzte sich zu. Endlich war es soweit!

Die „Aurora" schoß auf die letzte Bastion der menschenfeindlichen Regierung Rußlands.

Seeleute kämpfen an Land

Gerade dieses Schiff wollte die Kerenski-Regierung in furchtsamer Vorahnung nicht in der Stadt haben. Sie beorderte es wiederholt hinaus auf die Vorreede, dort sollte es vor Anker liegen bleiben. Aber die Matrosen und Heizer der „Aurora" ignorierten den Befehl. Und sie wußten, warum!

Nachdem das Winterpalais, die letzte Bastion der Reaktion, gestürmt war, beteiligten sich die Mannschaften an der Sicherung der neuen Staatsmacht. Arsenale, Bahnhöfe, Ministerien mußten bewacht werden.

Die Mannschaft der „Aurora" beschützte als erste Lenin und die Sowjetregierung in ihrem ersten Amtssitz, dem Smolny. Ein Trupp von zweiundzwanzig Matrosen war dafür ausgewählt worden.

Am 26. Oktober sendete die „Aurora" das erste Dekret der neuen Regierung in die Welt: „Das Dekret über den Frieden". Doch ein jahrelanger opfervoller Kampf stand den Siegern der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution noch bevor.

Für die Besatzung der „Aurora" war es selbstverständlich, sich an der Verteidigung der Sowjetmacht zu beteiligen. Sie brachte ihr Schiff zur sicheren Insel Kronstadt, Maschinen und stationäre Waffen wurden gut konserviert. Dann verließ sie ihr Schiff. An allen Landfronten kämpften die Seeleute gegen die weißgardistischen Judenitsch-, Denikin- und Koltschakbanden. Viele haben dabei ihr Leben gelassen. So fiel im März 1918 weit im Innern Rußlands der Matrose Ogajew, der auf Befehl Kommissar Belyschews den historischen Kanonenschuß auf das Winterpalais abgab.

Als die Feinde bezwungen waren, mußte auch eine neue Flotte geschaffen werden. Der Komsomol übernahm 1922 die Restaurierung der einigermaßen erhalten gebliebenen Schiffe der ehemaligen zaristischen Flotte.

Wieder Ausbildungsschiff

Die „Aurora" war eines der ersten Schiffe, auf der die Flagge der Rotbannerflotte wehte. Schon im Jahre 1923 wurde sie wieder in Dienst gestellt. Ihr Heimathafen wurde Petrograd. In Anerkennung der revolutionären Verdienste des Kreuzers übernahm die Sowjetregierung die Patenschaft über die „Aurora" und verlieh ihr das Ehrenrotbanner.

Eine ausgebildete Mannschaft nach der anderen verließ die „Aurora", um die neuerbauten Schiffe der Sowjetflotte zu übernehmen. Sie hatten eine hervorragende Ausbildung erfahren.

Am 10. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution erhielt die „Aurora" als erstes Schiff der Flotte den Rotbannerorden verliehen.

Wieder fuhr die „Aurora" als Ausbildungsschiff ins Ausland. Diesmal aber kündete ihre Flagge in fremden Häfen von dem friedliebenden ersten sozialistischen Staat in der Welt. Im Jahre 1928 besuchte Ernst Thälmann das erste Mal die „Aurora". Er hielt vor den Matrosen eine Ansprache, in der er vom Kampf des deutschen Proletariats berichtete. Die Besatzung der „Aurora" ernannte Ernst Thälmann zum Ehrenmitglied des Kreuzers. Das Armeemuseum in Dresden bewahrt die überreichte Ehrenuniform als kostbares Erinnerungsstück auf.

Keine Ruhe für Veteranen

Dunkle Wolken zogen in Europa herauf. Der Faschismus begann seine Schreckensherrschaft in vielen Ländern Europas. Die „Aurora" mit ihren fast 40 Dienstjahren gehörte zu den Veteranen der Schiffahrt. Aber es gab kein Ausruhen! Noch einmal wurde sie gefordert. Es galt einen mächtigen Feind abzuwehren, der den ersten sozialistischen Staat der Welt zertrümmern wollte. Die „Aurora" mußte mithelfen, ihren Heimathafen, die Stadt Leningrad, zu verteidigen.

Auf Befehl des Kommandos der Baltischen Flotte wurde die „Aurora" nach Oranienbaum, einem Vorhafen Leningrads, verlegt. Sie erhielt zusätzlich Fliegerabwehrwaffen, um den Leningrad angreifenden faschistischen Bombern einen heißen Empfang zu bereiten. Während des gesamten Vaterländischen Krieges gelang es der faschistischen Wehrmacht nicht, den Stützpunkt Oranienbaum und damit den Kreuzer „Aurora" zu erobern. Oranienbaum saß wie ein Stachel im Fleisch der Leningrad angreifenden Faschisten.

Die schweren Geschütze der „Aurora" wurden abmontiert und auf dem Krähenberg, südlich von Peterhof, aufgestellt. Das Geschütz Nr. 1, von dessen Plattform aus einst der historische Schuß auf das Winterpalais abgefeuert wurde, hat mehrere angreifende Panzer vernichtet. Die Matrosen der „Aurora" von 1941 haben sich ihrer kämpfenden Vorgänger als würdig erwiesen. Da die Maschinenanlage stillgelegt wurde, kämpften die Heizer und Maschinisten der „Aurora" in den Reihen der Kampfbataillone, die Oranienbaum in der vordersten Linie verteidigten. Viele sind im Kampf gefallen.

Der Stolz der Matrosen

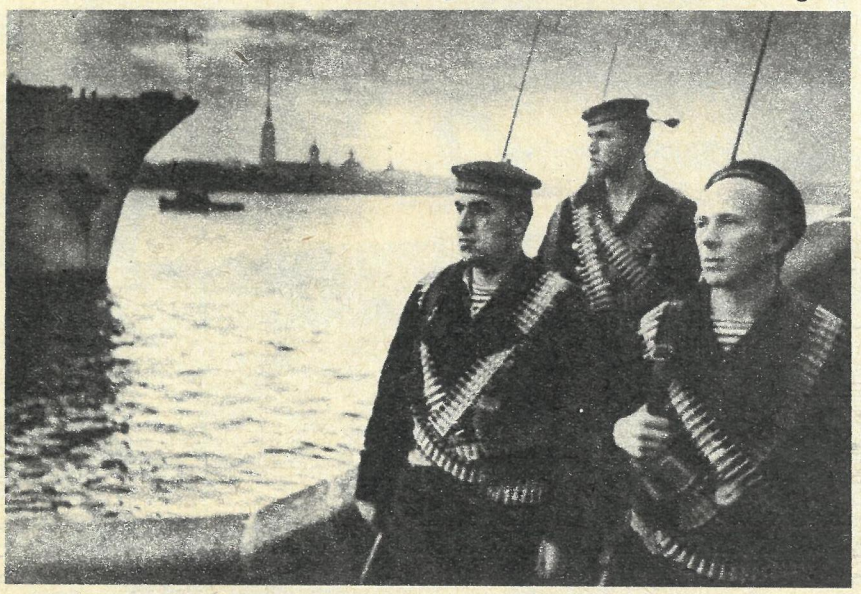
Gleich nach dem Durchbrechen der faschistischen Blockade von Leningrad im Jahre 1944 wurde von der Sowjetregierung der Beschluß gefaßt, die „Aurora" auf jeden Fall zu erhalten und als Traditionsschiff allen Sowjetbürgern und Besuchern aus aller Welt zugängig zu machen. 1948 wurde das Schiff vor der Marineschule am Newakai für immer festgemacht. Matrosen der Rotbannerflotte sorgen für die ständige Konservierung. Es ist eine Ehre, zu einer zeitweiligen Kommandierung auf die „Aurora" befohlen zu werden.

Am 22. Februar 1968, am Vorabend des 50. Jahrestages der sowjetischen Streitkräfte, wurde laut Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets die „Aurora" mit dem Ehrenorden der Oktoberrevolution ausgezeichnet. Es ist wahr: Von mancherlei Eigenarten eines Schiffes hat die „Aurora" wohl die ausgeprägteste: den Geist der Revolution.

— Ende —

Fotos: B. Kudojarow, FW-Archiv

Während des Großen Vaterländischen Krieges schützten die Matrosen Leningrad.



Mole. Mode. Modenschau

1

Auf der Mole von Warnemünde zeigten M

2

3

Zu 1:
Gegen den Wind geschützt ist Mannequin Renate durch Schiffslotsenarme und Jersey-ensemble. Zu dem leger geschnittenen Kleid gehört eine Mütze aus gleichem Material.

Zu 2:
Für den kühlen Sommertag empfehlen Nadja und Sweta Kleiderröcke aus grauem Flanell, verziert mit Rüschen und bunter Stickerei.

Zu 3:
Kapuzenfreudig gibt sich die Mode der Sommersaison. Auf der Mole von Warnemünde können Nadja und Sweta den modischen Kopfschutz gebrauchen. Zu den Pelerinen tragen sie weitgeschnittene, bequeme Hosen und Rollkragenpullover, die in der Farbe auf die blau-graue Pelerinenkombination abgestimmt sind.

annequins aus Moskau und Magdeburg Modelle für Seewind- und Sommersonnentage, die FW-Mitarbeiter JO GERBETH fotografierte.

Mode ist unbeständig, wechselhaft und unzuverlässig wie die Wetterprophezeiungen aus dem Hundertjährigen Kalender. Heute schwört sie auf Maxi und Rot, verspricht für morgen Midi und Blau und gibt sich übermorgen behost und kariert. Sie springt mit uns um wie der Seesommerwind mit Pelerinen und Capes an der Ostsee. Da haben wir den Beweis ihrer Flatterhaftigkeit: Noch ist das Lied von der Silhouette „Zigarre" nicht verklungen, schon umhüllt uns wieder Weite ... Das Comeback des großzügigen Stoffverbrauchs wird aufgefangen von Windstärke 6 und weht die Lustwandelnden am Alten Strom von Warnemünde geradezu an. Aber die Willkür der Mode kann uns nicht umpusten, denn Modegestalter, die wir so gern für die Extravaganzen verantwortlich machen, sorgen unter anderem auch für die Milderung des modischen Zwangs. Die Modefachleute aus Moskau und Magdeburg jedenfalls geben für den Sommer 77 kein Diktat und keine Fixierung auf eine bestimmte Farbe oder Form. Beliebt sind intensive und fröhliche Töne. Von Paprikarot und Fliederblau über Maisgelb und Mandelbeige ist alles erlaubt. In der Form hält sich die Mode an die Folklore der verschiedensten Länder und verarbeitet sie zu phantasievollen Modellen. Die Bündchen- und Riegelhosen entlehnt sie aus dem Orient, die Kimonoschnitte und Schnürbänder von der japanischen Geisha. Um die Sonne zu provozieren, sind auch strickfeste Maschenmoden dabei und natürlich das Festkleid im großen Stil.

Im Gegensatz zur Mode selbst kann der Kontakt zwischen Modeleuten von sehr beständigem Zuschnitt sein. Das haben wir in Warnemünde erfahren: Vor 12 Jahren unterschrieben das Moskauer Modehaus vom Wernadski-Prospekt und der VEB Magdeburger Damenmoden einen Freundschaftsvertrag. Seit 12 Jahren gibt es in den in Sachen Mode entscheidenden Jahreszeiten, im Frühjahr und im Herbst, ein gegenseitiges Beschauen und Erkunden. Das betrifft nicht nur Modegestalter und Mannequins, sondern auch verdienstvolle Mitarbeiter der Modebetriebe beider Städte. So werden zum Beispiel die Magdeburger bei ihrem herbstzeitlichen Besuch die besten Näherinnen mit auf die Reise nehmen.

Diesmal verbuchten die Vertragspartner ihre 23. gemeinsame Veranstaltung. Sie waren zum 2. Festival der Deutsch-Sowjetischen Freund-

Fortsetzung Seite 26

4

5

Zu 5:
Farbigkeit ist Trumpf bei den leichten Sommerkleidern aus Seidenkrepp. Modische Dessins wie Seitenschlitz oder auf den Schultern geraffte Ärmel machen die Tageskleider auch für den Abend interessant.

Zu 4:
Wetterfest sind die Wollkostüme im Kimonoschnitt mit den farblich abgestimmten Wickelbändern um die Taille.

Mole, Mode, Modenschau

schaft gekommen und hatten schon auf dem „Ball der Freundschaft“ in Magdeburg ihre Mode gezeigt. Warnemünde war die Endstation einer dreiwöchigen Tournee.
Das mode-schaulustige Publikum ist sicher von unterschiedlicher Art, abhängig vom Ort, von der Zeit und nicht zuletzt von der Fähigkeit, eine solche Vorführung zu arrangieren. Die beste Schau, sagten Nadja und Sweta aus Moskau, seien sie nicht über den Steg, sondern über die Mole gelaufen, und das beste Publikum seien die Spaziergänger, die Angler und Schiffslotsen gewesen. Ihre Blicke waren Anerkennung und Beifall. Wohl, weil Mode in dem Rahmen am besten zur Geltung kommt, für den sie gemacht ist.
Für wen machen die Moskauer und die Magdeburger ihre Mode? Beide Häuser haben ein unterschiedliches Profil. Der VEB Magdeburger Damenmoden sorgt für aktuell-modische Tagesbekleidung. Die Modegestalter haben für den Inlandbedarf und das Auslandsgeschäft 200 Modelle im Jahr herzustellen. Die Anfertigungsziffer pro Modell liegt zwischen 2 und 5000 Stück. Die Produktion wird in die sozialistischen Länder, nach Holland, Schweden, Österreich und in die BRD verkauft; 50 Prozent allein sind für den Export in die Sowjetunion bestimmt. Hier sind besonders Brautkleider beliebt, und kürzlich wurde ein langes Hochzeitskleid aus weißer Spitze, mit einer Pelerine und besetzt mit Borten, in 5000facher Ausfertigung bestellt. Eine ganze Brigade arbei-

6

Zu 6:
Eine Verabredung für den Abend treffen Nadja aus Moskau und Renate aus Magdeburg. Als Theaterrobe haben sie Kleider aus fein plissiertem Brokat und weich fließendem Seidenjersey ausgewählt.

Zu 7:
Bequeme Strickanzüge unter gestreiften Kapuzencapes eignen sich für Strand- und andere Wanderungen, wenn die Temperaturen keine Sommergrade erreichen.

Zu 8:
Immer wieder Kapuze – ob Abendkleid oder Straßenanzug, die Kapuze scheint unentbehrlich zu sein. In diesem Falle schützt sie Nadja vor dem Sturm, der in beträchtlicher Stärke um die Warnemünder Mole braust. Der blau-graue Wollstoff hat farblich abgestimmte Blenden; die Kombination kann beliebig mit Pullovern ergänzt werden.

7

8

tete an der Erfüllung dieses Auftrages!

— Anders ist die Arbeit des Moskauer Hauses. Es liefert nur für den hauptstädtischen Bedarf, nicht in die Kaufhäuser, sondern in Hunderte von Ateliers, wie sich die staatlichen Schneiderwerkstätten kleinen Formats (10 bis 40 Beschäftigte) nennen. Diese Ateliers haben ihren spezifischen Kundenkreis und ihre spezifischen Wünsche. Einmal im Jahr werden die Leiter der Ateliers ins Modehaus geladen, um sich das Angebot der Modellentwürfe anzusehen. Da ihr Kundenkreis zwar groß, jedoch nicht so groß ist, daß er anonym wäre, haben sie die Chance, bei ihrer Bestellung genau das Richtige zu treffen. Sie erhalten die Schnitte und fertigen danach die so heiß begehrte Kleinserie, die goldene Mitte zwischen Exquisitkleid und Stangenware.

Die Mannequins aus Moskau haben sich verabschiedet bis zur 24. gemeinsamen Veranstaltung, und die wird im September stattfinden. Dann ist die Herbstmode Thema Nummer 1. Inzwischen arbeiten die Gestalter schon an der Prognose, aber sie geben noch keine, weil die Mode bei ihren vielen guten und schlechten Eigenschaften eins nicht verlieren soll — ihren Überraschungseffekt. *Astrid Kloock*

AUGUS

Der Wald mit seinen verschlungenen Pfaden und seinem ausgedehnten wilden, unwegsamen Dickicht sah stellenweise wie Urwald aus, aber er war keineswegs so unberührt, wie es den Anschein hatte . . . Was sah Blinow nicht alles auf seinem Weg! Doch nichts stand in irgendeiner Beziehung zu seiner Aufgabe . . . Für die Gruppe sowjetischer Abwehrleute, die ein feindliches Agentennetz aufspüren, einen feindlichen Sender entdecken müssen, ist das Dickicht zunächst undurchdringlich. Wird es Gardeleutnant Blinow und seinen Kameraden von der Abteilung SMERT des NKWD gelingen, den Kampfauftrag zu erfüllen? Werden sie den geheimnisvollen Unbekannten aufspüren – werden sie selbst mit heiler Haut davonkommen?

T 1944

Antwort auf diese Fragen
gibt WLADIMIR BOGOMOLOW
in seinem neuen Roman

AUGUST 1944

zu lesen ab Heft 27
der FREIEN WELT

Kalenderblätter

aus sowjetischen Tageskalendern, durch FREIE WELT ergänzt

28. Juni – 400. Geburtstag von Peter Paul Rubens (1577–1640). Flämischer Maler. „Er ist der Repräsentant und Gipfel der europäischen Barockmalerei."
(A. W. Lunatscharski)

Helene Fourment und ihre Kinder, Gemälde von Rubens

30. Juni – 30. Jahrestag der Gründung der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft.

29. Juni – **6.** Juli –

Vor 60 Jahren:

Allrussische Konferenz der Vertreter der militärischen Front- und Etappenorganisationen der Bolschewiki in Petrograd.

1. Juli –

Vor 60 Jahren:

Beginn der von der Provisorischen Regierung betriebenen russischen Offensive an der Südwestfront, die bald zusammenbrach. – Demonstrationen in fast allen russischen Städten gegen den Krieg und die Provisorische Regierung.

Clara Zetkin

2. Juli – Tag der Mitarbeiter der Zivilschiffahrt in der UdSSR.

Pawel Stepanowitsch Nachimow

5. Juli – 120. Geburtstag von Clara Zetkin (1857–1933). Bedeutende Führerin und Theoretikerin der internationalen Arbeiterbewegung.

5. Juli – 175. Geburtstag von Pawel Stepanowitsch Nachimow (1802–1855). Admiral und bedeutender russischer Flottenführer. Sieger in der Seeschlacht von Sinope (1853), der letzten Segelflottenschlacht der Seekriegsgeschichte, und Organisator der Verteidigung von Sewastopol (1854/55) im Krimkrieg.

Marc Chagall, Selbstbildnis mit lachendem Gesicht

7. Juli – 90. Geburtstag von Marc Chagall. Russischer Maler und Grafiker. Lebt seit den zwanziger Jahren in Frankreich.

10. Juli – Tag des Fischers in der UdSSR.

Wenn Sie nach Leningrad fahren ... der Rubenssaal der Ermitage erwartet Sie. Dort finden Sie u. a. die Gemälde „Kreuzabnahme", 1615, „Steinfahrer", 1620, „Bildnis einer Kammerfrau", 1625, „Perseus und Andromeda", 1620/21, und „Verbindung des Wassers und des Feuers", 1612–1615. Sie finden Reproduktionen aller Gemälde auch in dem Buch: Die Staatliche Ermitage, von Kusnezow-Nikulin-Russakow, das 1968 im Seemann-Verlag, Leipzig, erschien.

Übersetzung: Adeline Rinas
Zusammenstellung: Klaus Pockrandt

Sonderblock und Sonderstempel zum Jubiläum: Am 28. Juni gibt die Post der DDR einen Sonderblock, der die goldene Ehrennadel der Gesellschaft für DSF auf einer 50-Pfennig-Marke zeigt, heraus. Der Ersttagsstempel wiederholt das Motiv des Sonderblocks.

Kalenderzitat –
Und glaubt mir, das verwandelte Arbeitervolk wird bereit sein, die Gipfel der Literatur und Kunst zu erklimmen, die einige Völker zu ihrer Zeit erreichten und von denen wir jetzt erst träumen können. (Marc Chagall in der Zeitung „Witebsker Blätter" am 1. November 1918.)

27. 6. – 10. 7. 1977

APHORISMEN

aus sowjetischen Zeitungen und Zeitschriften

Sage mir, welche Bücher in deinem Bücherschrank stehen, und ich sage dir, ob du eine Freundin in der Buchhandlung hast.

★

Es ist keine Schande zu schweigen, sofern man nichts zu sagen hat.

★

Durch Höflichkeit verliert man nichts, höchstens den Sitzplatz im Bus.

★

Der Film hat vor dem Fußballspiel unbedingt einen Vorteil. Man weiß vorher, ob es eine Komödie wird oder eine Tragödie.

★

In manchen Menschen steckt ein Stück von Robinson: Von Montag früh an seufzen sie: „Wann kommt endlich der Freitag?!"

★

Wenn alle Sündenböcke Ziegen wären, könnte man sie wenigstens melken.

★

Bleibt man bei seiner Meinung, so ist das schwierigste dabei, nicht allein damit zu bleiben.

★

Eheprobleme: Selten wird ein Mann ein Heiliger – aber jeder zweite hält sich für einen Märtyrer.

★

Arbeitszeitauslastung: „Bleiben Sie morgen früh zu Hause!", sagte den Klempner zum Kunden. „Ich komme so zwischen sieben bis achtzehn Uhr!"

★

Manche trinken am Alltag aus Pflicht und an den Feiertagen zur Erholung.

★

Verhaltensregel: Wer nicht weiß, was er will, muß wenigstens wissen, was die anderen von ihm wollen.

★

Wie schwer hat es doch die Satire, wenn sie geprüft wird. Wie leicht kann sie Mitglieder der Jury treffen.

★

Mit Leuten, die bei näherer Bekanntschaft nur gewinnen, läßt sich schwer Karten spielen.

★

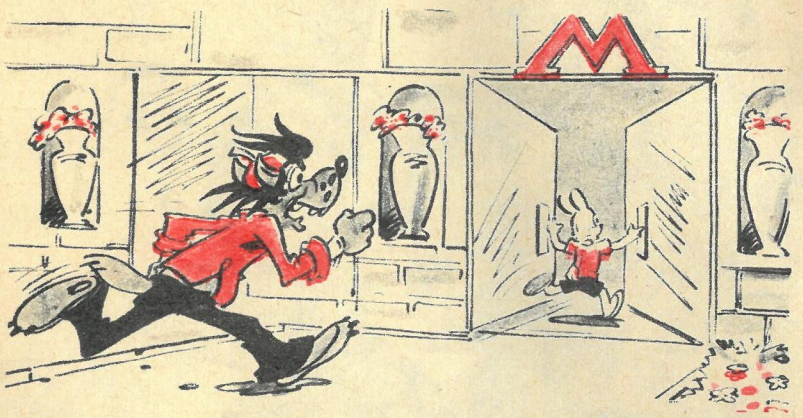
Lieber den Kopf vor Gebrauch schütteln als hinterher.

★

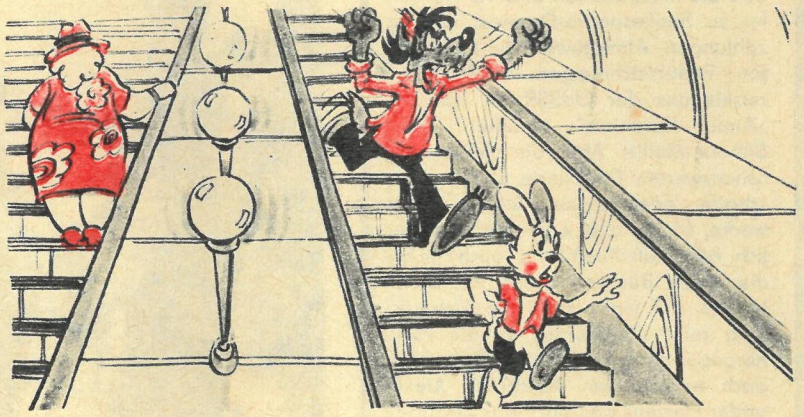
Übersetzt und ausgewählt von Fritz Pietzonka

Bildgeschichten für Kinder – von S. Russakow und W. Kotjunuschkin. Texte von Helmuth H. Reich.

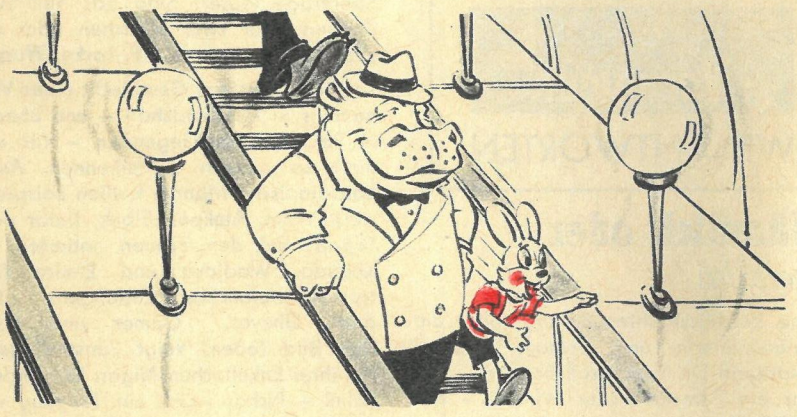
NA WARTE! 26»



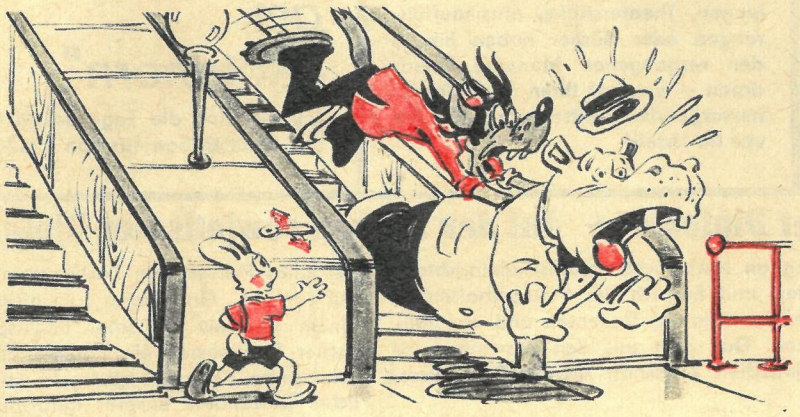
Mal zu Lande – mal zu Wasser geht die Jagd seit vielen Runden...
Doch ihr wißt: Ich habe Freunde als Verbündete gefunden...



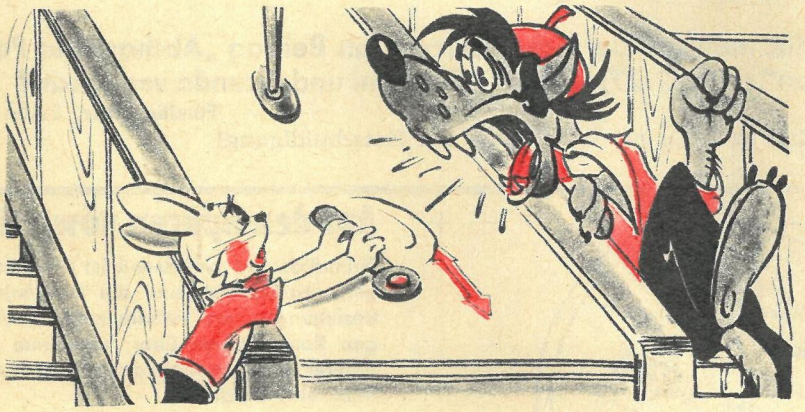
In die Metro wetzt der Hase, doch das hat nichts zu bedeuten...
Denn ich bin nun fest entschlossen, das Finale einzuläuten!...



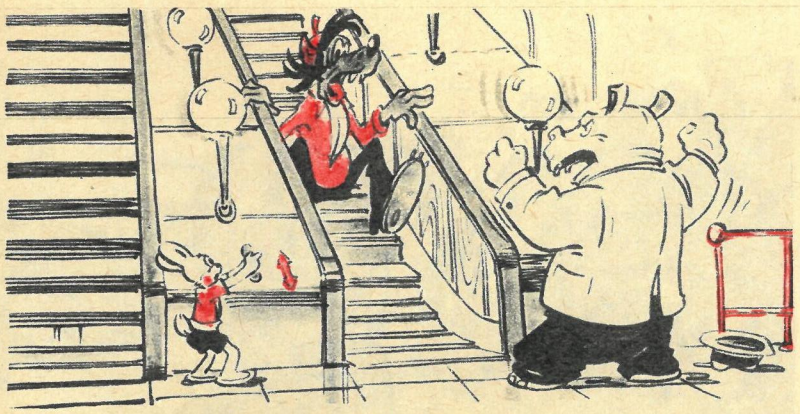
Tief und tiefer rollt die Treppe – und gleich werd ich Schlappohr packen.
„He, du, Dickwanst, geh zur Seite, sonst spring ich dir in den Nacken..."



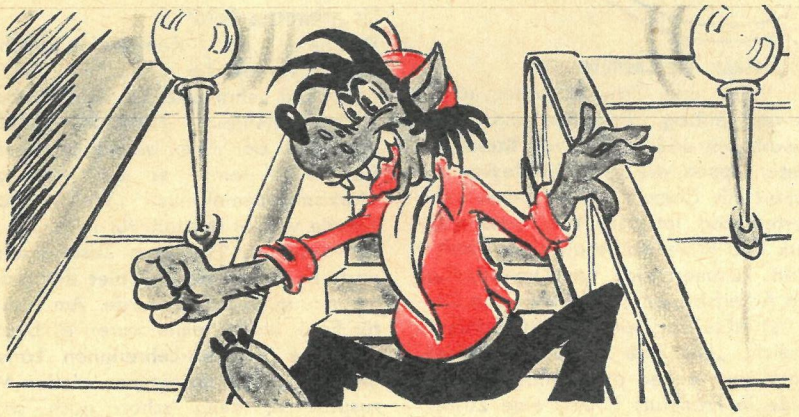
Bums! Der Aufprall klingt entsetzlich, denn der Dicke hat viel Masse!
Ach, ich glaube, ihn zu schubsen, war als Trick nicht größte Klasse!...



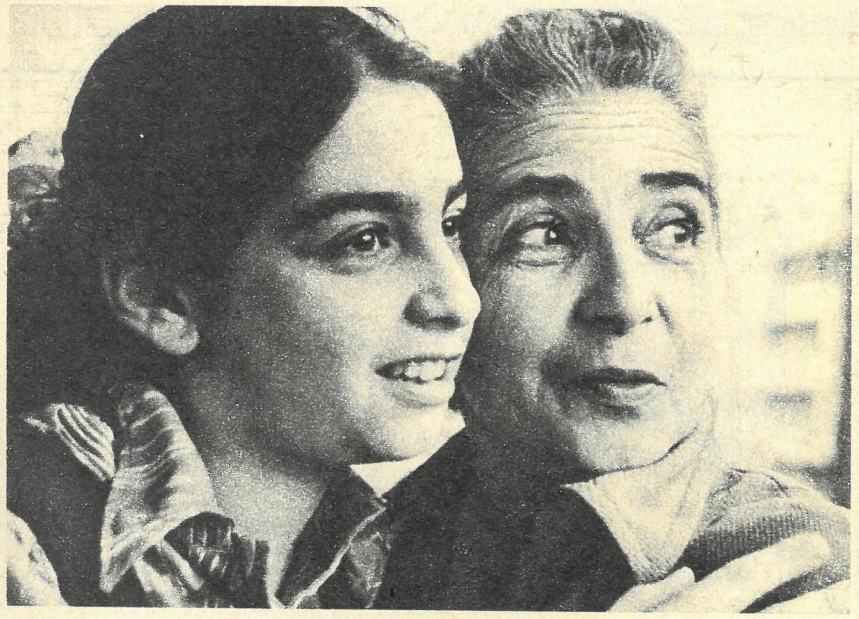
„Schlappohr, oh, du Teufelsbraten – zieh den Hebel schnell nach oben!
Denn ich höre schon vom Bahnsteig diesen Dicken furchtbar toben..."



Ha! Die Treppe trägt mich aufwärts! Doch ich fühle Angst und Bangen!
Denn in umgekehrter Richtung wäre es mir schlecht ergangen!...



„Was? Du hättest mich gerettet? – und ich soll dir dafür danken?!...
Hase, oh, du Einfallspinsel, scheinst mir wohl im Kopf zu kranken!..."
„Nu pogodi!"– „Na warte!"



SIE FRAGEN –

Heute

Vornamen

WIR ANTWORTEN

Männlich oder *weiblich?*

Eine Einzelheit Ihres Beitrags über die Schauspielerin und spätere Wissenschaftlerin Dr. Isset Orudshewa („... ich war ein Filmstar wider Willen" – FW 10/77) hat in unserer Familie eine Debatte ausgelöst. Sie schreiben von den Enkeln Elchan und Nigar. Unsere Streitfrage lautet: Sind das nun zwei Knaben oder zwei Mädchen oder ein „Pärchen"?

F. Locke, Wurzen

Tatsächlich ist das Geschlecht eines Vornamens in Aserbaidshan – wie überall in kaukasischen Gegenden – für uns nicht so einfach zu erkennen. Aserbaidshanische Männer heißen beispielsweise Asim, Alekper, Elbek, Ilafar oder Togrul; bei den Frauen notierten wir Khalida, Wadjaya und Elmira (mit typisch weiblichen Endungen), aber auch Gheyat, Gamer und Isset. Das Bild (oben) zeigt „unsere" Isset mit ihrer Enkeltochter Nigar. Der andere Enkel – Elchan – ist ein Jüngling von 18 Jahren.

Ihr Leserforum

Strandauf - strandab?

Hat man auf der Kartenskizze zum Beitrag „Abchasische Perlen" (FW 22/77) vielleicht Suchumi und Pizunda vertauscht?

Familie Liepe, Berlin

Man hat! Wir bitten vielmals um Entschuldigung!

Gelesen, gesehen, gehört

iba-Vielfalt

Wer Land und Leute, Kunst und Volksbildung, aber auch die rege Übersetzer-Tätigkeit der UdSSR näher kennenlernen wollte, hatte dazu eine große Auswahl an Bildbänden und anderen Büchern und Bildern in der Internationalen Buchkunst-Ausstellung in Leipzig. Ich habe mir ein großformatiges Buch von 174 Seiten aus der Sowjetunion zum Thema „Das erste Schuljahr" genau angesehen und war begeistert von der Übereinstimmung von Inhalt und Form. Mir gefielen auch die Bleistiftzeichnungen von Eberhard Binder (DDR) zu Puschkins Erzählungen und die Illustrationen anderer Künstler zu Shakespeare-Dramen, zu Erzählungen Aitmatows. Die kolorierten Federzeichnungen Orest Wereiskis aus der UdSSR zu Tolstois „Anna Karenina" erhielten eine Silbermedaille. Aber die vielen ansehenswerten Bildbände über Landschaften oder einzelne Städte, Bauwerke, Maler usw. kann ich unmöglich alle aufzählen und auch nicht die vielen Bücher wissenschaftlichen Inhalts. Auf jeden Fall: Die Ausstellung reiht sich würdig an die vorhergegangene im Jahre 1971 an. Ist doch nach einem Ausspruch Alexander Herzens das Buch das geistige Vermächtnis einer Generation für eine andere.

H. Busies, Borna

Welche sowjetischen Filme, Ausstellungen, Theaterstücke, Musikaufführungen oder Bücher haben Sie in den vergangenen Monaten beeindruckt – was hat Ihren Widerspruch hervorgerufen? Bitte schreiben Sie uns Ihr Urteil!

Stimmung am „Rotehorn"

Vorüber sind die Tage des 2. Festivals der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft.

++ **Auf den Spuren sowjetischer Diplome** + **Auf den Spuren sowjetischer Diplome** +

Gründlich und umfassend ist die Ausbildung an sowjetischen Hochschuleinrichtungen, erlebnisreich sind die Studienjahre, fest und herzlich die freundschaftlichen Beziehungen, die vielfach zwischen Absolventen, Lehrern, Dozenten und ehemaligen Kommilitonen über Jahrzehnte bestehen. Das geht aus den Zuschriften zu unserer Gemeinschaftsaktion mit der sowjetischen Zeitschrift OGONJOK hervor. Beispiele? Reichlich:

Freie Welt – Wettbewerb – Ogonjok

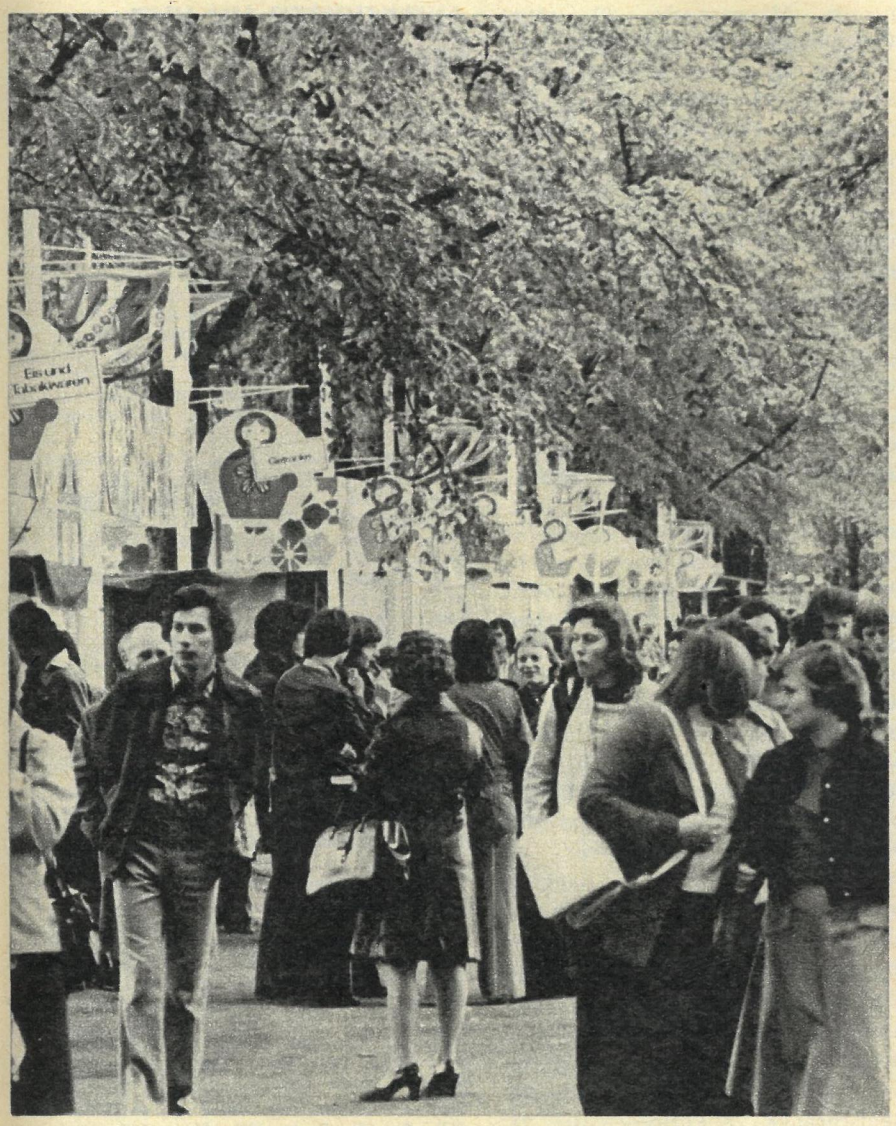
Aus Moskau: die Chemiker

Als Vater und Schwiegervater nimmt **Werner Mittag, Potsdam,** am Wettbewerb teil und erzählt von **Karin und Dieter Oppen,** die beide in Moskau am Institut für Chemie „Mendelejew" studierten und jetzt im VEB Schamottewerk Bad Freienwalde arbeiten. Tochter Karin kümmert sich um Umweltschutz und Arbeitshygiene, Schwiegersohn Dieter ist Abteilungsleiter im Produktionsbereich: „Um ihre russischen Sprachkenntnisse weiter anzuwenden, haben beide in Frankfurt (Oder) eine Zusatzsprachprüfung bei der Kammer der Technik abgelegt. Häufig haben sie nun Gelegenheit, freundschaftliche Dolmetscherdienste zu leisten. Dieter wurde außerdem zum Vorsitzenden der Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft gewählt."

Aus Baku: der Fachmann für „schwarzes Gold"

Während der Kriegsgefangenschaft waren sowjetische Menschen Lebensretter und Lehrmeister für den Bergbau-Tiefbohringenieur **Friedrich Schäfer, Stralsund.** Bei ihnen wurde er gesund, bei ihnen lernte er das Abc des Marxismus-Leninismus: „Welch große Freude war es deshalb für mich, als ich von 1960 bis 1962 zum Zusatzstudium nach Baku auf dem Gebiet der Erdölerkundung delegiert wurde. Am Institut für Erdöl und Chemie waren es besonders die Russisch-Lehrerinnen Larissa und Ljuba, die uns immer wieder Mut zusprachen, denn schon nach sechs Wochen den Vorlesungen folgen zu können, erforderte harte Arbeit. Als ich dann aus Baku wegging, gaben uns die Lehrerinnen ein selbst zusammengestelltes Pensum von Fachwörtern mit, auf dessen Grundlage ich hier mit einem Kollektiv deutscher und sowjetischer Spezialisten ein Fachwörterbuch erarbeitete, das noch heute ein wesentlicher Bestandteil unserer Berufsausbil-

Mit sowjetischen Spezialisten unterwegs zur Erdölinsel „Neftjanyje kamni"



Magdeburg im Mai 1977 – das war Stimmung und Frohsinn im Kulturpark „Rotehorn", auf den Straßen und Plätzen der Stadt. In der festlich geschmückten Stadthalle lief eine vielfarbige Estrade ab. Es war ein Programm zusammengestellt worden, das in Gesang und Tanz, in Lyrik und Prosa von der Geschichte und vom heutigen Alltag der Freundschaft unserer beiden Völker erzählt. Wir als Schüler einer Klasse mit erweitertem Russischunterricht waren natürlich mittendrin. Klar, daß wir uns weiter um beste Lernergebnisse bemühen werden!

Sybille Schuster, Schule der DSF „Juri Gagarin", Magdeburg

Aufgeschnapptes Aufgeschnapptes

Konrad Wolfs Film „Mama, ich lebe" mit Donatas Banionis hat nach nur drei Monaten Einsatz in DDR-Kinos bis Ende Mai eine Million Zuschauer erreicht.

Aufgeschnapptes Aufgeschnapptes

PREISFRAGE

Heft 26/77

Welche Früchte standen für die Modefarben dieses Sommers Pate?

Die Lösung finden Sie in einem Beitrag dieses Heftes. 1 × 50,— M sind zu gewinnen! Das Los entscheidet unter Ausschluß des Rechtsweges. Auflösung Heft 30/1977. Ihre Postkarte (mit ausgeschnittener Marke — siehe Schere — und Antwort) schicken Sie an: Redaktion FREIE WELT, 1056 Berlin, Postfach 91 (Briefe werden nicht gewertet). Einsendeschluß: 13. Juli 1977. Auflösung Heft 22/1977: Mehr als 300 000. Wir gratulieren Günter Motsch aus Leipzig.

Redaktion: Ingrid Buchholz; Fotos: Heinz Krüger, Alfred Paszkowiak, Privat; Reproduktion: Jo Gerbeth

Leser-forum

LESERFOTO

Mit Tierbildern bereichern viele Urlauber ihre Alben und wir ab und zu auch gern das Leserforum! Den Schafhirten mit einem seiner schwarzgelockten Widder nahm Edeltraud Mehliß, Berlin, in der Nähe von Buchara auf. Wo Wolfgang Heintz, Pößneck, der kleine Igel „ins Netz" ging, hat er uns leider nicht verraten . . .

LESERFOTO

+ Auf den Spuren sowjetischer Diplome + Auf den Spuren sowjetischer Diplome ++

dung ist. Am meisten hat mich damals immer wieder fasziniert, mit welcher Bescheidenheit unser Dank entgegengenommen wurde – stets mit dem Hinweis, unsere Lehrer hätten auch von uns gelernt."

Aus Kalinin: die Zahnärztin

Von ihrer Studienzeit am Kalininer Staatlichen Medizinischen Institut berichtet die Betriebszahnärztin **Ilona Hering, Karl-Marx-Stadt:** „Wir kamen 1964 dort als erste DDR-Studenten an, 25 an der Zahl. Zu unserer stomatologischen Ausbildung möchte ich nichts weiter sagen, als daß wir alle heute anerkannte Fachleute sind. Unsere Freizeit gestalteten wir gemeinsam mit den sowjetischen Studenten, wurden häufig in ihre Familien eingeladen. Wir lernten Leningrad, Tallinn, Kiew, Odessa, Suchumi, Tbilissi und Tula kennen. Die schönsten Ferien verbrachten wir im ‚Internationalen Studentenlager' in der Nähe von Sotschi. Mit dem Institut habe ich zur Zeit keinen Kontakt. Aber das soll anders werden, 1979 wollen wir unser zehnjähriges Berufsjubiläum in Kalinin würdig begehen."

Auch aus Moskau: der Automatisierungstechniker

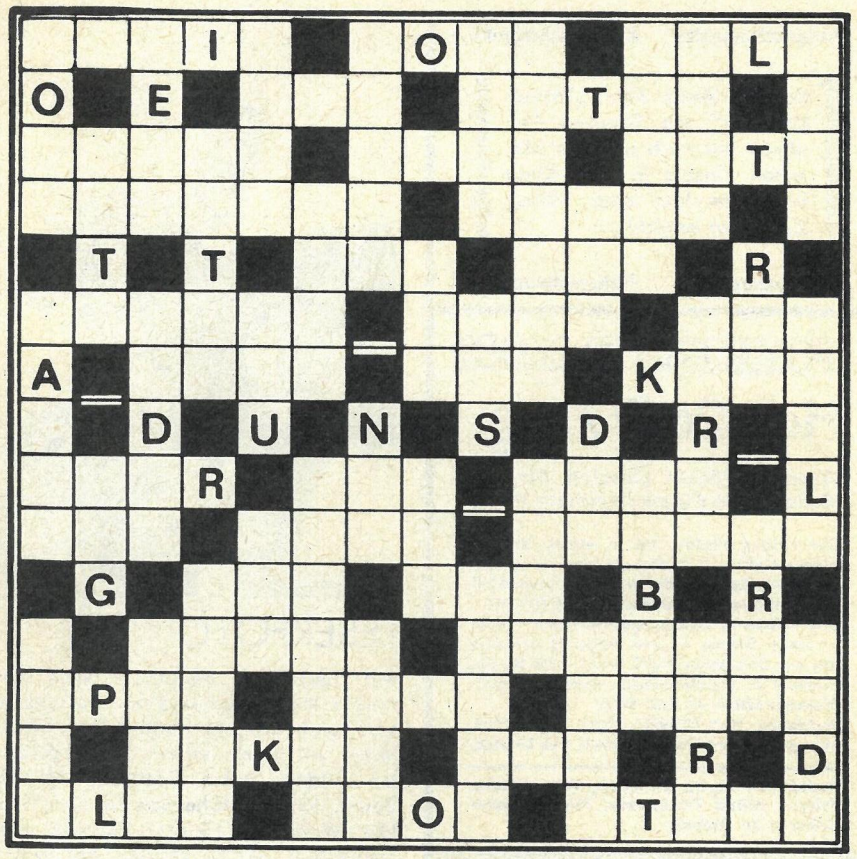
„Von 1966 bis 1968 war ich Student an der ABF Halle. Von dort wurde ich an das ‚Moskauer Institut für chemischen Maschinenbau' delegiert, wo ich Automatisierungstechnik chemisch-technologischer Prozesse studiert habe. Seit 1973 arbeite ich im VEB Leuna-Werke an der Realisierung des Regierungsabkommens ‚Hochdruckpolyäthylen' mit." Das schreibt Diplomingenieur **Manfred Koch, Halle-Neustadt,** und erwähnt, daß vor zwei Jahren beim Bezirksvorstand der DSF Halle die Kommission „DDR-Absolventen sowjetischer Hochschulen und Universitäten" gegründet wurde, deren Vorsitzender er nun ist: „Unsere Arbeitspläne enthalten auch Absolvententreffen, mit denen wir gute Erfahrungen gemacht haben."

Aus Kiew: der Wärmeenergetiker

Ein dickes Tagebuch aus seiner Studentenzeit am Kiewer Polytechnischen Institut schickte uns **Wolfgang Kafurke, Schichtingenieur im Kraftwerk Boxberg:** „Ein besonderes Dokument meiner Studienzeit stellt unsere Gruppenchronik dar. Ihre Entstehung ist kurz erklärt: Als ich am 1. September 1970 mein Studium mit damals noch vier Kommilitonen aus der DDR aufnahm, waren schon vier Mann am Ort, die in derselben Fachrichtung – die Automatisierung wärmeenergetischer Prozesse in Kraftwerken – ihr erstes Studienjahr hinter sich hatten. Mit ihnen gemeinsam bildeten wir eine FDJ-Gruppe, die wichtigsten Ereignisse und kleine Episoden am Rande haben wir in der Chronik festgehalten. Bei meinem Besuch in Kiew Ende 1976 war ich übrigens nicht nur einmal in ‚meinem' Institut. Jedesmal wurde ich mit stürmischem Hallo begrüßt, woran allerdings auch meine Frau Lucie einen gewissen Anteil hat. Sie wird ihr Studium in derselben Fachrichtung dort im nächsten Jahr abschließen."

Aus der Gruppenchronik von Kiewer Absolventen

2252 N 242



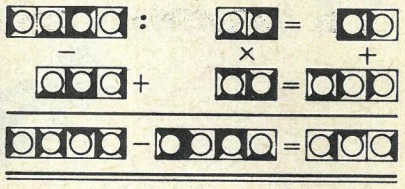
KREUZGITTER

Wörter folgender Bedeutung – hier unabhängig von Richtung und Reihenfolge in der Figur aufgeführt – sind in die Felder einzutragen:

1. württemberg. Kreisstadt (BRD), 2. Kantonshauptstadt der Schweiz, 3. schweizer. Rheinnebenfluß, 4. musikal. Halbton, 5. weibl. Stimmlage, 6. griech. Schriftsteller (um 315 bis 240 v. u. Z.), 7. Wohlgeruch, 8. Pionierlager auf der Krim, 9. Stadt in Belgien, 10. Stadt in Mittelitalien, 11. Kreisstadt im Bezirk Karl-Marx-Stadt, 12. Schulsaal, 13. rote Rübe, 14. ein chem. Element, 15. Schiffsvorderteil, 16. Tongeschlecht, 17. Zuchttier, 18. Widerhall, 19. Elch, 20. französ. Männername, 21. saure Würzflüssigkeit, 22. eine organ. Verbindung, 23. griech. Buchstabe, 24. Stockwerk, 25. Spende, 26. Abflußloch in der Schiffswand, 27. Wurfspieß, 28. Kopfschmuck (Mz.), 29. Nagetier, 30. Gerät zur Entnahme von Flüssigkeiten, 31. deutscher Philosoph des 18./19. Jh., 32. Teil des Barrens, 33. Kindertagesstätte, 34. Bekleidungsstück, 35. griech. Buchstabe, 36. Erfüllungsstand, 37. Gegenstand zur Haarpflege, 38. sowj. Halbinsel im NNW der UdSSR, 39. Arbeitsraum des Chemikers (Kurzw.), 40. Verkaufsraum, 41. norweg. Schriftsteller (gest. 1908), 42. Schiffsgeschwindigkeitsmesser, 43. südamerik. Tee, 44. großes Gewässer, 45. VEB für Mineralöle, 46. Zusammenbau von Maschinen, 47. nicht fern, 48. Ort in der Tadshikischen SSR, 49. Drama von Ibsen, 50. deutsche Spielkarte, 51. Verkehrsmittel (Kurzw.), 52. feierl. Gedicht, 53. Sinnesorgan, 54. Nebenfluß der Aller, 55. ein Halbedelstein, 56. Schlange, 57. Vogel, 58. Schriftsteller der DDR, 59. Ostseebad der DDR, 60. sowj. Filmregisseur, 61. Zuckerrohrbranntwein, 62. Bankenansturm, 63. Nebenfluß des Don, 64. Altmetall, 65. religiös. Sondergruppe, 66. russ.-sowj. Schriftsteller und Dramatiker, 67. Bezirksstadt südl. von Prag, 68. sowj. Schachgroßmeister, 69. angeborene Befähigung, 70. engl. Artikel, 71. Blütenstand, 72. Geldschränke, 73. Futterbehälter, 74. Teil des Beines.

RATEN UND RECHNEN

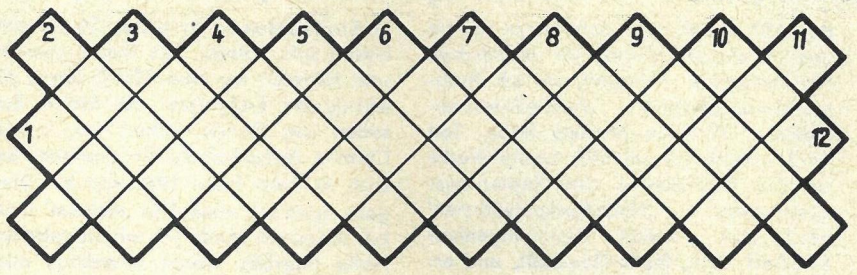
Jedes Karo bedeutet eine Ziffer; gleiche Karos bedeuten also immer gleiche Ziffern. Diesen Angaben entsprechend sind die Ziffern zu finden, die – in die runden Mittelfelder der Figuren eingesetzt – die waagerechten und senkrechten Aufgaben richtig lösen.



SCHRÄGE REIHEN

Von der Zahl nach unten rechts: 1. Wohnung von Fuchs und Dachs, 2. italien. Dichter des 16. Jh. (Titelgestalt bei Goethe), 3. Begründer der Sowjetunion, 4. Gewebeart, 5. künstliche Wasserstraße, 6. Funkmeßverfahren, 7. nicht groß, 8. Männername, 9. schweizer. Kantonshauptstadt, 10. Tanzschritt.

Von der Zahl nach unten links: 3. Ferment des Kälbermagens, 4. trop. Ölpflanze, 5. nordchinesische Provinz, 6. lateinisch: Vernunft, Verstand, 7. Pelzwerk, 8. Nebenfluß der Lena, 9. Fläche, 10. asiat. Hochgebirge (liegt zum größten Teil auf dem Gebiet der UdSSR), 11. Mädchenname, 12. Nebenfluß der Wisla.



SCHACH

Am Rande des Abgrunds

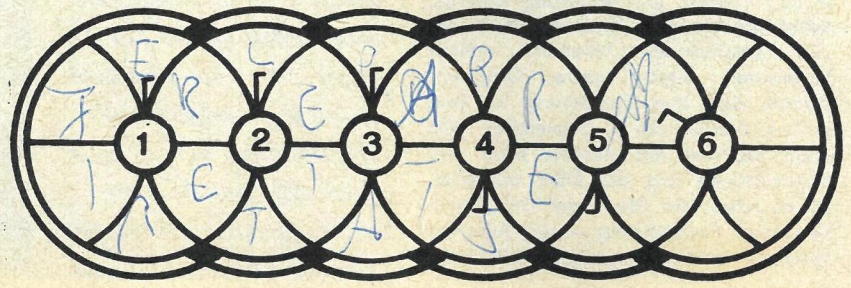
KÖNIGSINDISCH, W. Tukmakow (UdSSR) – F. Olafsson (Island), VIII. Internationales Turnier in Reykjavik 1976: 1. Sf3 d5 2. g3 g6 3. Lg2 Lg7 4. 0–0 Sf6 5. d3 0–0 6. c3 b6 7. Da4 h6 8. e4 de 9. de Lb7 10. e5 Se4 11. Td1 Dc8 12. Le3 Sa6 13. Dc2 Sac5 14. b4 Se6 15. Sh4 S6g5 16. f3 Sh3+ 17. L:h3 D:h3 18. fe L:e5 19. L:h6 Tfd8 20. T:d8 T:d8 21. Sd2 Lf6 22. Sdf3 Dg4 23. e5 L:b4 24. S:h4 g5 25. Df5 Td1+ 26. T:d1 Dd1+ 27. Df1 D:f1+ 28. K:f1 gh 29. gh Ld5 30. a3 a5 31. Lg5 ab 32. cb b5 Remis.

KREISLEISTE

Die Wörter beginnen im Feld mit dem Häkchen und verlaufen in angegebener Richtung:

1. Einsiedler, 2. Druckbuchstabe, 3. Süßkartoffel, 4. absolute Bewegungslosigkeit, 5. chilenischer Lyriker (gest. 1973), 6. auf Schiffen angebrachte Vorrichtung zum Aussetzen und Einholen von Beibooten.

Die Buchstaben in den oberen Feldern der Figur – von 1 bis 6 – ergeben den Namen des höchsten Berges im Kaukasus.



AUFLÖSUNGEN AUS HEFT 25/1977

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Winniza, 3. Turkmene, 7. Magadan, 11. Beere, 14. RSFSR, 17. Berge, 20. Ei, 21. Entree, 22. Essig, 24. Ar, 25. Binz, 26. Niet, 27. Voltaire, 30. Nickel, 31. Etikette, 35. Name, 38. Iran, 40. Tran, 42. Ukas, 44. Ire, 46. All, 48. Nessel, 50. Neapel, 53. Nase, 56. Azur, 58. Aida, 60. Haar, 62. Rat, 64. Fes, 66. Ampere, 67. Eremit, 68. Essenz, 71. Reling, 73. Lao, 74. Uri, 75. Rede, 77. Meer, 80. Anna, 82. Elan, 84. Ameise, 88. Odessa; 91. ATA, 92. Mai, 93. Aras, 95. Luna, 98. Siel, 100. Kiel, 102. Wolynien, 107. Valuta, 111. Ukrainer, 115. Eger, 116. Ruhr, 117. As, 118. Erato, 121. Nantes, 122. Arosa, 125. Ob, 127. Leere, 129. Enter, 131. Stola, 133. Ikone, 135. Element, 136. Lotterie, 137. Stollen.

Senkrecht: 1. Wien, 2. Abbe, 3. Tee, 4. Riezi, 5. Eirene, 6. Elf, 7. Mars, 8. Gobi, 9. Dur, 10. Neer, 12. Eibe, 13. Renn, 15. Seil, 16. Sète, 18. Egge, 19. Gatt, 23. Ski, 27. Volt, 28. Lena, 29. Alm, 32. Kar, 33. Tank, 34. Epos, 36. Anis, 37. Egel, 38. Iwan, 39. Aula, 41. Ree, 43. Aue, 45. Reis, 47. Lenz, 48. Newa, 49. Sand, 51. Para, 52. Lear, 54. Aare, 55. Este, 56. Affe, 57. Uhse, 59. Ilmensee, 61. Alimente, 63. Arkona, 65. Erkner, 69. Elen, 70. Zola, 71. Rute, 72. Lima, 75. Riga, 76. Dame, 78. Enns, 79. Rosa, 81. Nest, 83. Lada, 85. Mur, 86. Iasi, 87. Earl, 88. Omsk, 89. Eile, 90. San, 93. Asow, 94. Asyl, 96. Ulan, 97. Auer, 99. Ern, 101. iga, 103. Osse, 104. Yser, 105. Ida, 106. Neon, 107. Vene, 108. Ararat, 109. Tresor, 110. Aust, 111. Ural, 112. Rio, 113. Irak, 114. Eton, 117. Aloe, 119. Rebe, 120. Test, 123. Raps, 124. Silo, 126. Bein, 128. Ehe, 130. Tal, 132. Ode, 134. Oil.

Kreuzgitter. Waagerecht: Drama (11), Pas (54), Magen (41), Lorca (35), Krume (31), Lot (39), Ufa (72), Tal (65), Ader (1), Skalp (59), Deut (13), Krebs (30), Ehe (14), Meere (43), ATA (3), Heu (24), Tilde (67), Lea (32), Iskar (25), Lei (38), Los (36), Nagel (48), Ami (5), Stoss (62), Tee (69), Ger (23), Sewan (58), Olm (52), Laken (34), Trog (71), Aston (8), Klee (28), Gen (21), Ket (26), Eta (16), Erika (18), Tenor (66), Mánes (45), Ree (57), Grate (22).

Senkrecht: Dajak (10), Allee (4), Moorbad (47), Art (6), Pauke (55), Skale (64), Mut (44), Amadeus (7), Gelee (20), Nante (50), Fahne (19), Drei (12), Urfa (73), Stellen (60), Meissel (46), Ton (68), Log (33), Lia (37), Ali (9), Kio (27), Ras (56), Auer (2), Etagere (15), Malte (40), Traktor (70), Spee (61), Strom (63), Wogen (74), Oskar (53), Motte (42), Klara (29), Neige (49), Nis (51), eng (17).

Raten und Rechnen:

826 : 14 = 59
— × +
106 + 37 = 143
720 — 518 = 202

Buchstabentausch: Salve, Kabul, Spalte, Harke, Regal, Beine, Stein, Passe, Ramme, Salut, Linse. — Vulkanismus.

Auflösung des Kreuzworträtsels (Quiz Nr. 5) aus Heft 18/1977

Waagerecht: Gaidar, Iskra, Kate, Laib, Skalar, Petersilie, Alm, Plakate, NOK, Burg, See, Stiege SU, Rest, Rappen, Prau, Sela, Fleiss, Go, Ten, Erna, Glebow, Log, Iwan, Grad, Ist, arg, Cäsar, Romeo, Ehre, Renn, Nie, Tran, Orkan, Eis, Po, Natal, Rat, Tomsk, Ast, Imam, Malerei, Lenin, Nadir, Re, Adam, Grand, Ukas, Irun, Ili, Lee, Mull, Anabar, Antenne, Ria.

Senkrecht: Oka, Gabel, Insekt, Karin, Tee, Slums, Rippe, Kal, Krai, Aster, Liege, Tas, EOS, TU, AG, Kutusow, Beregowoi, Raps, Espe, Selenga, Trieb, Petrow, Nana, As, Lel, elitär, Eta, Ob, Norge, rar, Damen, Ogonjok, Schornstein, Ren, Senat, Oratorium, Uta, Ina, Kat, Iran, BAM, Psi, Lina, Tannen, Ted, Merkur, Mimi, Laden, Laub, Edna, Ar, Esla, Gin, Ale, Ali, Ra, La. — Sankt Petersburg; Petrograd; Leningrad.

Es gewannen:

1. Preis:	100,– M	Kurt Friedrich 9151 Erlbach-Kirchberg
2. Preis:	75,– M	I. Schmuhl z. Z. 258730 Talnoje – UdSSR –
3. Preis:	50,– M	Ralf Bräunig 7901 Polzen
4. Preis:	25,– M	Anita Süß 9376 Jahnsbach (Erzgeb.)

Woche vom 4. 7. bis 10. 7. 1977

FREI TELEVISION

★ = Farbsendung
● = Farbsendung mit Schwarzweißanteil

Redaktionsschluß: 15. 6. 1977

MONTAG
4. Juli

Erstes Programm

★ 8.50 Programmvorschau
★ 8.55 Aktuelle Kamera
★ 9.30 Das Grashaus oder die Aufteilung von 35 000 Frauen auf zwei Mann
DDR-Fernsehfilm
★ 10.35 Der Ruf des Vaterlandes
★ 11.00 Beethovens Klaviersonaten
★ 11.35 Nachrichten
★ 13.55 Ferienprogramm
Wölfe
Sowj. Spielfilm
15.25 Entdeckungen im Theater
Vom Stück zur Aufführung
★ 15.55 Rennfahrer der Kategorie Risiko
ČSSR-Spielfilm
★ 17.25 Nachrichten
★ 17.30 Telethek – die bunte!
★ 18.00 Medizin nach Noten
● 18.10 Sportreporter
★ 18.45 Programmvorschau
18.50 Unser Sandmännchen
★ 19.00 Du und Dein Garten
★ 19.25 Das Wetter
★ 19.30 Aktuelle Kamera
★ 20.00 Für den Filmfreund
Aber, Herr Doktor!
Engl. Filmlustspiel
● 21.30 Der schwarze Kanal
anschließend:
★ Aktuelle Kamera

Zweites Programm

★ 18.40 Was – wann – wo?
18.50 Unser Sandmännchen
★ 19.00 Schatzkammer des großen Schnees
★ 19.30 Aktuelle Kamera
★ 20.00 Rastlose Liebe (3)
ČSSR-Fernsehfilm
● 21.15 Im Stadion
★ 22.00 Glück auf!
★ 22.20 Nachrichten

DIENSTAG
5. Juli

Erstes Programm

★ 8.50 Programmvorschau
★ 8.55 Aktuelle Kamera
★ 9.30 Für den Filmfreund
Aber, Herr Doktor!
Engl. Filmlustspiel
● 11.00 Der schwarze Kanal
anschließend:
Du und Dein Garten
Nachrichten
14.15 Ferienprogramm
Der Rubin
Märchenspiel
★ 15.15 Programmvorschau
★ 15.20 Unsere Umwelt
● 15.45 Im Stadion
Sport bei Freunden
★ 16.30 Der Wunschbriefkasten
★ 17.25 Nachrichten
17.30 Reise für ein Lächeln
Poln. Fernsehserie
★ 18.00 Medizin nach Noten
★ 18.10 Aus dem Leben der Honigbiene
Populärwiss. Film
★ 18.45 Programmvorschau
18.50 Unser Sandmännchen
★ 19.00 Antworten
★ 19.25 Das Wetter
★ 19.30 Aktuelle Kamera
★ 20.00 Wer hat Angst vor Virginia Woolf ...?
Studiogastspiel des Volkstheaters Rostock
★ 22.10 Aktuelle Kamera

Zweites Programm

★ 18.40 Was – wann – wo?
★ 18.45 Das Wetter
18.50 Unser Sandmännchen
★ 19.00 Der Fernsehkoch empfiehlt
★ 19.30 Aktuelle Kamera
★ 20.00 Kabarett nonstop
★ 21.20 Internationales Dixielandfestival 1977
★ 22.20 Nachrichten

MITTWOCH
6. Juli

Erstes Programm

★ 8.55 Aktuelle Kamera
★ 9.30 Wer hat Angst vor Virginia Woolf ...?
★ 11.40 Nachrichten
14.05 Ferienprogramm
Maroško, der Pechvogel (1)
ČSSR-Fernsehfilm
★ 15.15 Programmvorschau
★ 15.20 Unser Ballettlexikon:
Das Mädchen und der Rowdy
★ 15.55 Die Bauern von Mahembe
★ 16.45 Nachrichten
★ 16.50 Ungewöhnliche Karriere
Poln. Filmkomödie
★ 18.15 Guckkastenkino
18.50 Unser Sandmännchen
★ 19.00 Alles Trick
★ 19.30 Aktuelle Kamera
★ 20.00 Schlager-Studio
★ 20.45 Fernsehgalerie
★ 20.50 Diabetes – Schicksal oder vermeidbare Gefahr?
Reportage
★ 21.35 Aktuelle Kamera
● 21.45 Sport am Abend
★ 22.30 Nachrichten

Zweites Programm

9.00 Von Pädagogen – für Pädagogen
(von 9.00 bis 11.00 Uhr)
★ 18.40 Was – wann – wo?
18.50 Unser Sandmännchen
● 19.00 Der schwarze Kanal
★ 19.30 Aktuelle Kamera
20.00 Die Köpfe der Hydra
Fünfteiliger sowj. Fernsehfilm
1. Teil
★ 20.35 Bitte vormerken
21.10 Clara Zetkin
Dokumentarspiel
★ 22.40 Nachrichten

DONNERSTAG
7. Juli

Erstes Programm

★ 8.55 Aktuelle Kamera
★ 9.30 Schlager-Studio
★ 10.15 Fernsehgalerie
★ 10.20 Diabetes – Schicksal oder vermeidbare Gefahr?
● 11.00 Sport vom Vorabend
★ 11.45 Nachrichten
★ 14.05 Ferienprogramm
Tutti und die Neue aus der 6a
Ung. Kinderfilm
★ 15.25 Programmvorschau
15.30 Von Pädagogen – für Pädagogen
(Von 15.30 bis 17.30 Uhr)
★ 17.25 Nachrichten
★ 17.30 Jan und Tini unternehmen eine Ferienreise
★ 18.00 Markkleeberger Tagebuch
★ 18.45 Programmvorschau
18.50 Unser Sandmännchen
★ 19.00 Boddenfischer
★ 19.25 Das Wetter
★ 19.30 Aktuelle Kamera
★ 20.00 Objektiv
★ 20.35 Mir geht es gut
★ 21.25 Aktuelle Kamera
★ 21.35 Sport am Abend
★ 22.20 Nachrichten

Zweites Programm

★ 18.40 Was – wann – wo?
18.50 Unser Sandmännchen
19.00 Begegnung im All
Abenteuerserie
★ 19.30 Aktuelle Kamera
★ 20.00 Für Freunde der russischen Sprache
Der Krieg ist kein Abzählspiel
Sowj. Spielfilm
● 21.25 60 Jahre Roter Oktober
★ 22.35 Unter den Dächern vom Montmartre (2)
Fernsehfilm

FREITAG
8. Juli

Erstes Programm

★ 8.50 Programmvorschau
★ 8.55 Aktuelle Kamera
★ 9.30 Objektiv
★ 10.00 Mir geht es gut
● 10.50 Sport vom Vorabend
★ 11.35 Nachrichten
★ 14.00 Ferienprogramm
Der Reiter ohne Kopf
Abenteuerfilm
★ 15.35 Programmvorschau
15.40 Musikalisches Rendezvous
★ 17.00 Das Wochenend-Mosaik
★ 17.25 Nachrichten
★ 17.30 Wie wär's ...
★ 18.00 Medizin nach Noten
★ 18.10 Wenn in Prag große Hitze herrscht ...
★ 18.40 Mini-Kino
★ 18.50 Unser Sandmännchen
★ 19.00 Alltag im Westen
★ 19.25 Das Wetter
★ 19.30 Aktuelle Kamera
★ 20.00 Eissturm in der Antarktis
★ 20.50 Verkehrskompaß
★ 20.55 Phon
Musikillustrierte
★ 21.25 Aktuelle Kamera
● 21.35 Sport am Abend
★ 22.20 Eine Nacht auf Karlstein
ČSSR-Filmmusical
★ 23.45 Nachrichten

Zweites Programm

★ 18.40 Was – wann – wo?
★ 18.50 Unser Sandmännchen
★ 19.00 Das Wochenend-Mosaik
★ 19.30 Aktuelle Kamera
★ 20.00 Philadelphia: Vergangenheit und Gegenwart
★ 20.20 Claudio Monteverdi
★ 20.55 Ein ganzer Mann
Bulg. Spielfilm
★ 22.15 Nachrichten

SONNABEND
9. Juli

Erstes Programm

★ 8.40 Markkleeberger Tagebuch
★ 9.25 Aktuelle Kamera
★ 10.00 Ein ungewöhnlich ruhiger Mensch
Poln. Spielfilm
★ 10.55 Phon
● 11.25 Sport vom Vorabend
★ 12.10 Nachrichten
12.20 Das Professorenkollegium tagt
★ 13.30 Philadelphia: Vergangenheit und Gegenwart
★ 14.10 Nachrichten
★ 14.20 Bei Prof. Flimmrich
★ 16.00 RUND
Direktübertragung
★ 17.30 Nachrichten
● 17.35 Sport aktuell
★ 18.50 Unser Sandmännchen
★ 19.00 Oh, diese Mieter!
Dän. Filmserie
★ 19.30 Aktuelle Kamera
★ 20.00 „... mal dem Affen Zucker geben"
21.05 Die Trümpfe des Mr. Wens
Kriminalfilm
★ 22.40 Aktuelle Kamera
22.50 Oskar Kasüskes letzter Gang
Spätpodium

Zweites Programm

★ 12.00 Internationales Sachsenringrennen
Direktübertragung
15.45 Die Illegalen
Drama
★ 17.20 Die Rettung Philaes
★ 17.35 Die lieben Mitmenschen (9)
Fernsehserie
★ 19.00 Nordlicht
★ 19.30 Aktuelle Kamera
20.00 Die Filmothek
Reisebekanntschaften
★ 21.40 Gustav Mahler: 4. Sinfonie G-Dur

SONNTAG
10. Juli

Erstes Programm

★ 9.25 Aktuelle Kamera
★ 10.00 Na, warte!
★ 11.00 Klock 8, achtern Strom
12.15 Versuche
★ 12.30 Von Sonntag zu Sonntag
★ 13.00 Nachrichten der AK
★ 13.10 Alltag im Westen
13.35 Treffpunkt Kino
★ 14.20 Der hinkende Teufel
Ballett
14.55 Der schwarze Pfeil
Abenteuerfilm
15.35 Zu Besuch im Märchenland
★ 16.05 Zirkus der Welt
★ 17.00 Nachrichten
● 17.15 Sport aktuell
18.45 Die Glückszahlen
★ 18.50 Unser Sandmännchen
19.00 Tele-Lotto
★ 19.30 Aktuelle Kamera
★ 20.00 Das Lügentrio
Lustspiel
★ 21.30 Fort Gulick – USA-Killerschule in der Kanalzone
★ 22.00 Nachrichten

Zweites Programm

Für Freunde der russischen Sprache (16.30–18.40 Uhr)
16.30 Neues vom Tage
★ 16.40 Die Budjonnymütze
Spielfilm
★ 17.50 Wolgograd – BAM – Kaukasus
★ 18.10 Mit dem Motorrad zum Elbrus
★ 18.25 Der tapfere Recke
★ 19.00 Von Sonntag zu Sonntag
★ 19.30 Aktuelle Kamera
★ 20.00 In der Mitte des Sommers
Poln. Spielfilm
★ 21.25 Ensembles der Welt
★ 22.15 Nachrichten

Für Freunde der russischen Sprache

(II. Programm des Fernsehens der DDR)

„Der Krieg ist kein Abzählspiel" – dieser sowjetische Spielfilm ist jenen gewidmet, die 1944 zwanzigjährig waren und die nicht mehr von der Front zurückkehrten. Regisseur Leonid Bykow, der auch eine der Hauptrollen spielt, verknüpfte Historie und Gegenwart. Der Film wird am Donnerstag, dem 7. Juli 1977, 20.00 Uhr gesendet. Um 21.25 Uhr schließt sich die 6. Folge der Reihe „60 Jahre Roter Oktober" an. Sie berichtet über die große Wende des zweiten Weltkrieges, die mit der Schlacht um Stalingrad eingeleitet wurde.

Der 2. Teil des Fernsehfilms „Unter den Dächern vom Montmartre" nach der Operette von Emmerich Kálmán folgt um 22.35 Uhr. Alle Sendungen des Abends tragen Untertitel.

Das Familienprogramm am Sonntag, dem 10. Juli, beginnt 16.30 Uhr mit „Neues vom Tage". Der Spielfilm „Die Budjonnymütze" um 16.40 Uhr (mit Untertiteln) ist nach Motiven von Arkadi Gaidar entstanden. „Wolgograd–BAM–Kaukasus", Streiflichter aus dem Soldatenalltag, schließen sich um 17.50 Uhr an, gefolgt von den Beiträgen „Mit dem Motorrad zum Elbrus", einem Dokumentarfilm um 18.10 Uhr, und „Der tapfere Recke", einem Zeichentrickfilm um 18.25 Uhr. Die Sendungen ab 16.40 Uhr tragen Untertitel.

REDAKTIONSKOLLEGIUM:

Joachim Umann — Chefredakteur
Inge Albrecht — Stellvertr.
Günter Bonow — Chefredakteure
Georg Walter — Red.-Sekretär
Heinz Bartel — Wissenschaft
Hans Frosch — Chefreporter
Wolfgang Scheel — Politik und Wirtschaft

★

Kultur: Jürgen Geitner
Leserprobleme: Gisela Reller
Reportage: Barbara Karadshow
Auslandsverbindungen: Hermann Huppertz
Bild: Volkmar Billeb
Gestaltung: Horst Wustrau
Nachrichtenmagazin: Ina Stritzke
Moskauer Büro: Dr. Paul Wurche
Elisabeth Klutschewskaja
Herausgeber: Zentralvorstand der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft

Verlag: Berliner Verlag
Verlagsdirektor: Rudolf Barbarino
Redaktion: FREIE WELT
1056 Berlin
Karl-Liebknecht-Str. 29
Postfächer 91—94
Fernschreibsammelnummer: 011 48 54
Telefon über: 24 40

Die Redaktion wurde 1973 mit dem Orden Banner der Arbeit und 1974 mit der Ehrennadel der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in Gold ausgezeichnet.

Lizenz: Veröffentlicht unter Nr. 231 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR

Druck: Berliner Druckerei

Artikel-Nummer (EDV): 500405

Anzeigenannahme: DEWAG Berlin
1026 Berlin
Rosenthaler Str. 28—31
PSF 29
Telefon: 2 26 27 75
sowie DEWAG-Betriebe und deren Zweigstellen in den Bezirken der DDR
(Anzeigenpreisliste Nr. 7 vom 1. 1. 1976)

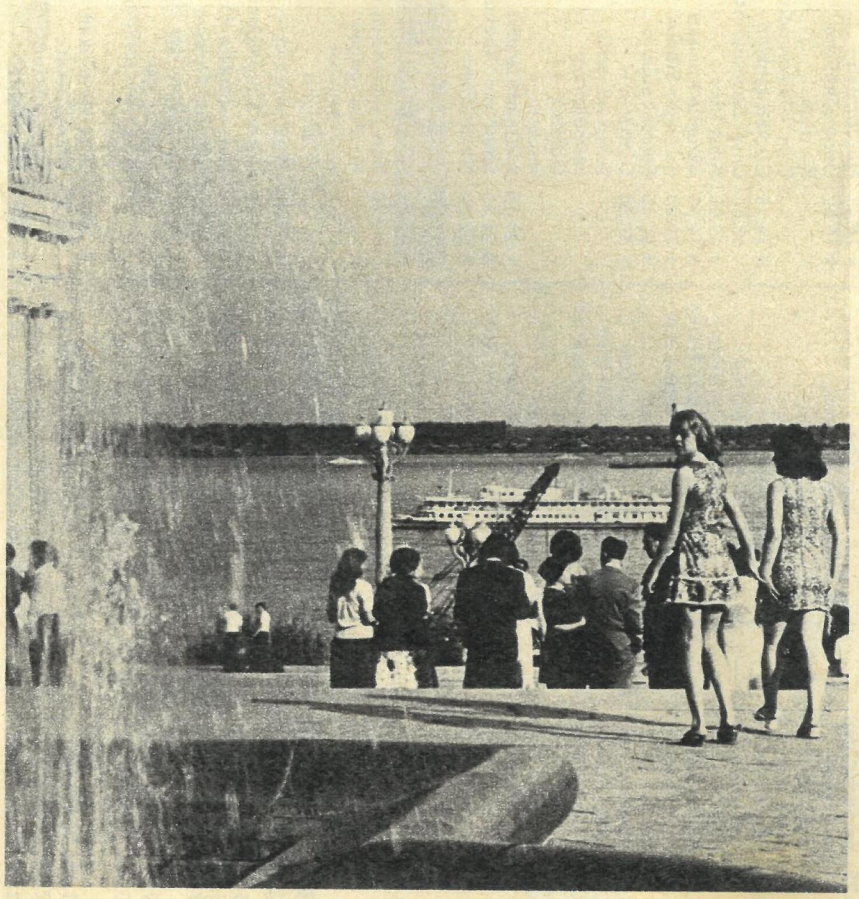
Redaktionsschluß für dieses Heft: 17. 6. 1977

WOLGOGRAD:

Splitter und Rosen

Von der Wolga, die noch immer Hochwasser führte, wehte an diesem Morgen kein Lüftchen über die Stadt. Hell und heiter kündigte sich der Tag an. Ein Montag. Doch die Menschen sonntäglich gekleidet. Es war der 9. Mai. Ziel Zehntausender: der Mamai-Hügel. Um den Besitz dieser wichtigen Höhe hatte einst 135 Tage und Nächte eine gnadenlose Schlacht getobt. Nach dem Sieg war die Riesenfläche von Splittern übersät gewesen. Rund 1000 auf jedem Quadratmeter. Wer aber wollte die Blumen zählen, die heute hier am weiträumigen, eindrucksvollen Heldendenkmal der Schlacht um Stalingrad niedergelegt wurden. Maiglöckchen und Tulpen und Flieder. Ein Duft, der den nahen Sommer ahnen läßt...

Rosenstöcke waren am Vortag, dem Tag der Befreiung unseres Volkes vom Faschismus, aus Halle angekommen. Gruß aus der Stadt des III. deutsch-sowjetischen Jugendfestivals an die Stadt des IV., an Wolgograd. Pjotr Beljakow von der Stadtleitung des Leninschen Jugendverbandes versicherte, daß die 143 000 Komsomolzen gute Gastgeber für die Abgesandten der Jugend unserer Länder sein werden. Sie erwartet eine Stadt, in der zweimal innerhalb eines Vierteljahrhunderts — während des Bürgerkrieges und während des Großen Vaterländischen Krieges — lebenswichtige Entscheidungen für die Sowjetmacht fielen, eine Stadt, die Sinnbild von Mut und Tapferkeit eines ganzen Volkes ist.



Wolgograd, das einstige Zaryzin und spätere Stalingrad, entstand innerhalb weniger Jahre aus Ruinen neu, wurde zu einer Stadt von bezwingender Größe, zu einem der wichtigsten Industriezentren des Landes. Mehr als 150 Großbetriebe prägen heute das Gesicht der Wolgametropole, die sich 80 Kilometer lang am rechten Ufer des größten europäischen Stromes hinzieht. Ein Stück Wolga aufwärts, mit einem der flinken Tragflächenboote nur Minutensache, und der Gast schaut staunend auf eines der größten Wasserkraftwerke der Welt. Ein Stück Wolga abwärts, und der 101 Kilometer lange, 13 Schleusen zählende Wolga-Don-Kanal beginnt. Und in der Wolga, so beteuerte die hübsche Larissa, schwimmen zur Freude aller Petrijünger 75 Arten Fische...

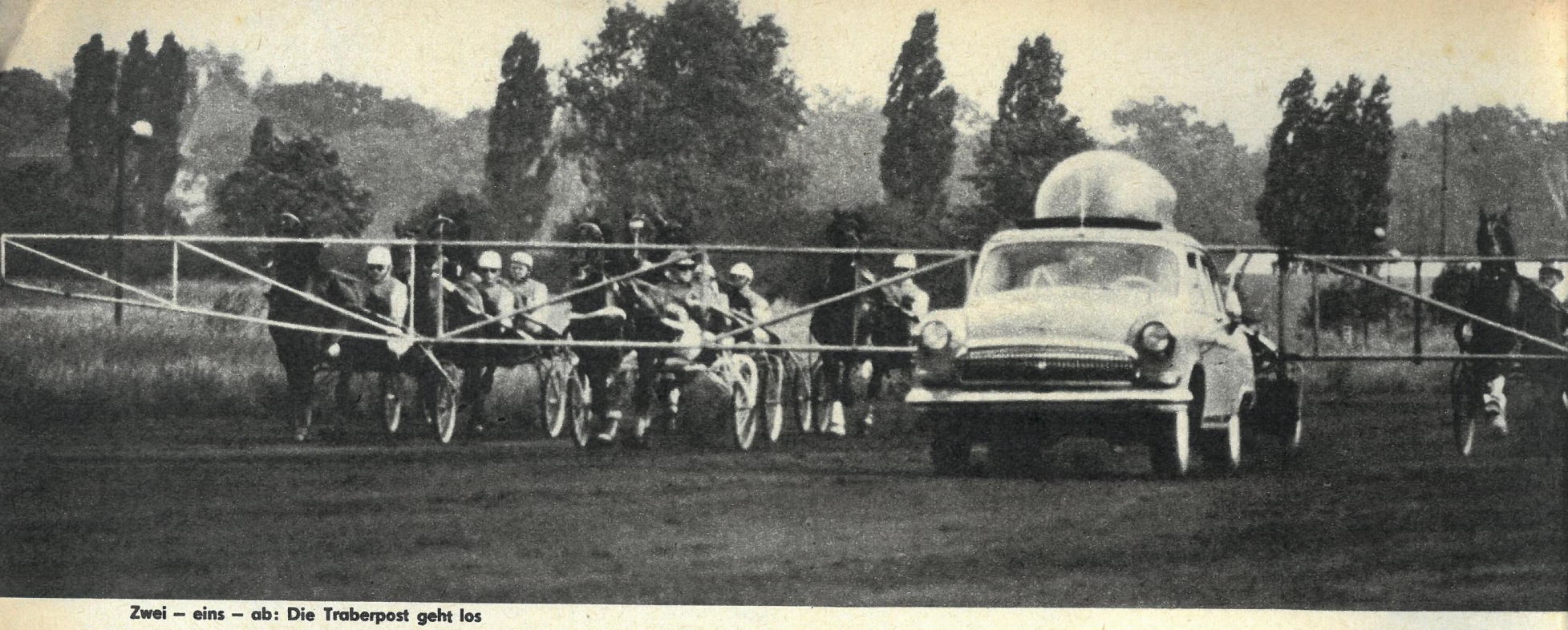
Wolgograd indes ist mehr als die Summe imponierender Zahlen, mehr als Gedenkstätten, Sehenswürdigkeiten und viel Grün. Unvergessen bleibt es dem Besucher durch seine Menschen. Da ist Jewdokija Beswerchowa, Direktorin des Planetariums, eines Geschenkes der Werktätigen unserer Republik an die Heldenstadt. Sie war Jagdfliegerin. Ihr Mann fiel im Kampf gegen die Nazi-armee. Eines ihrer Kinder kam bei der Evakuierung der Stadt durch deutsche Bomben ums Leben. Sie spricht nicht gern über ihr persönliches Schicksal, sie, die seit 18 Jahren verantwortlicher Sekretär der Gesellschaft für Freundschaft mit der DDR ist.

Da ist Professor Wodowossow, weltbekannter Spezialist für Augenchirurgie. Er gab Leutnant Afanasjew, einem der Verteidiger des berühmten Pawlow-Hauses, nach 20 Jahren Blindsein das Augenlicht wieder. Und er machte als leitender Mitarbeiter der Freundschaftsgesellschaft, als Agitator mit Herz, manch anderen sehend, überzeugte seine Landsleute gerade in dieser leidgeprüften Stadt davon, daß viele der Deutschen, die einst gegen sie kämpften, selbst Gefangene des Faschismus waren. Und daß heute die Freundschaft zur sozialistischen DDR unserer gemeinsamen guten Sache dient. Als uns der Professor — geboren in Odessa, Schüler von Filatow — in seinem Arbeitszimmer gegenübersaß, als er über die aktive Rolle sprach, die die Freundschaftsgesellschaft heute in der Heldenstadt spielt, als er von seinen vielfältigen Arbeitsbeziehungen zu DDR-Kollegen erzählte, da hatten wir das Gefühl, bei einem guten alten Freund zu sein. Dabei war unsere Bekanntschaft erst Minuten alt...

Die Rosenstöcke aus Halle übrigens werden bald blühen. Sie werden ihre Farbenpracht auf dem Mamai-Hügel und im Park der Freundschaft, auf der Allee der Helden, dem neuen Hotel der Jugend am Wolgaufer und um alle Komsomolgebäude der Stadt entfalten.

Horst Goldschmidt

Fotos: Detlev Steinberg



Zwei – eins – ab: Die Traberpost geht los

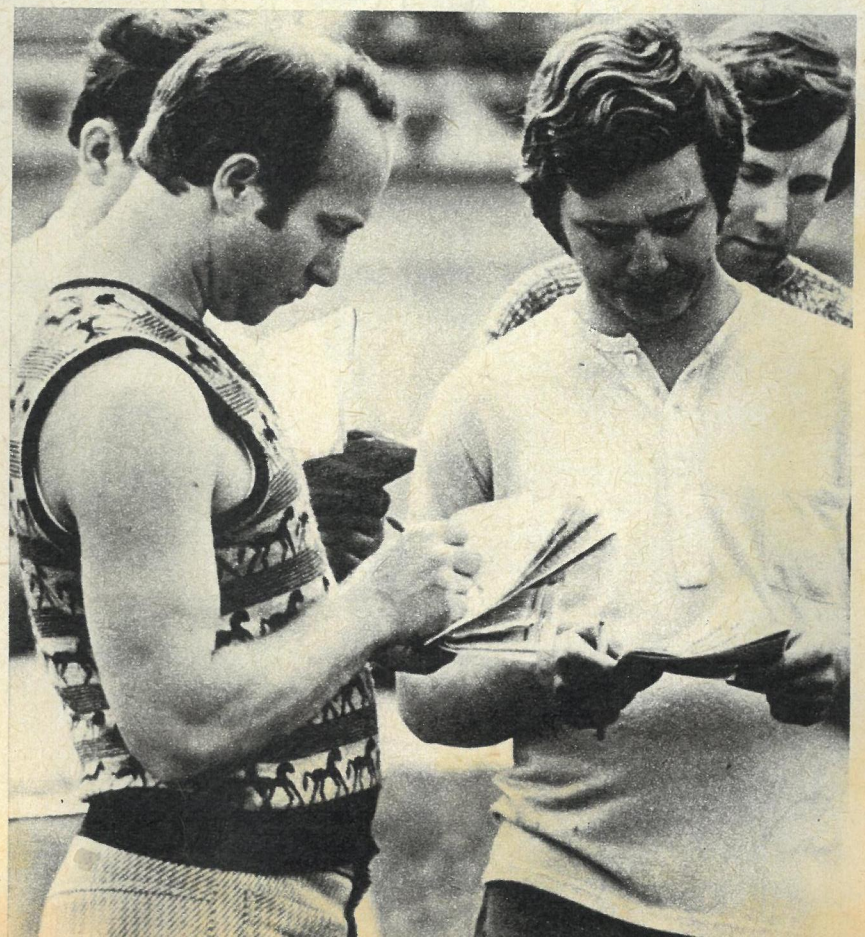
Rekord-Report

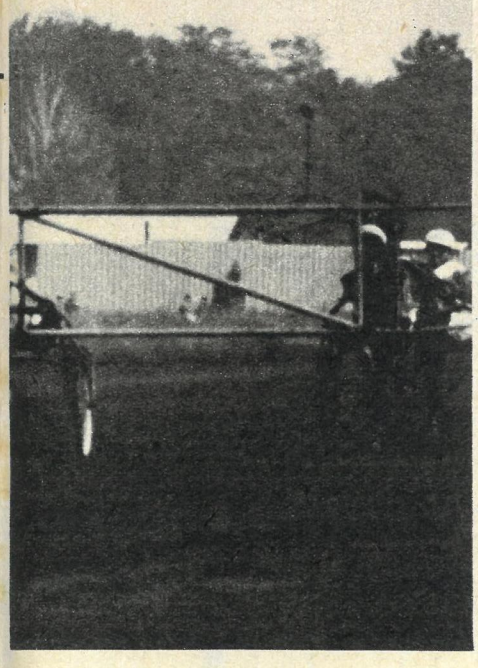
„Anfänger"-Sulky mit vier Rädern

Jedes Jahr im Juni dröhnen auf der Trabrennbahn Berlin-Karlshorst die Hufe in einigen Rennen schneller als gewöhnlich, dann nämlich, wenn sowjetische und ungarische Spitzentraber ein Gastspiel geben. Die Karlshorster Rennwoche ist alljährlich der absolute Saisonhöhepunkt. Auch 1977 war sie eine Attraktion für die Berliner Turfanhänger, die zu Tausenden zum Kampf der Wagen und Gestänge gekommen waren. Das Wetter war am ersten Tag der Rennwoche beständig schön, die Wetter aber schwankten zwischen Expertenmeinungen und Lokalpatriotismus. Wer auf den Rat der Fachleute hörte, hatte am Ende aufs richtige Pferd gesetzt. Die Sulkyakteure aus der DDR erwiesen sich als höfliche Gastgeber und ließen auf der Zielgeraden ihren Gästen den Vortritt.

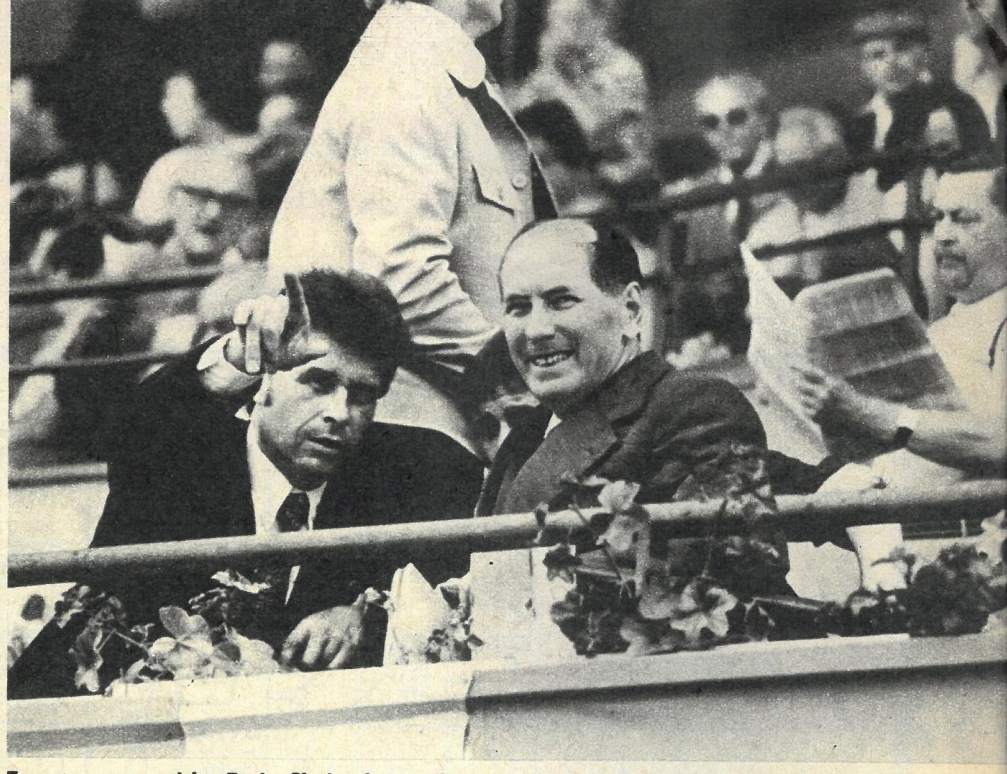
Im Preis von Berlin über 1700 Meter deklassierte Anatoli Kreidin mit dem fünfjährigen braunen Hengst Poisk die Konkurrenz; im Bersarin-Erinnerungs-Rennen siegte Michail Pupko mit Aspekt vor Gerhard Koester mit der Stute Roswitha, die mit dieser guten Placierung bester DDR-Starter war.
Beide Sieger übrigens gewannen ihre Rennen in neuen Bahnrekordzeiten, mit fast fünfzig Sachen, was ein in geschlossenen Ortschaften gerade noch erlaubtes und für 1 PS überhaupt beachtliches Tempo ist. 8 – 9 – 10 – Klasse! Und zwar eine Klasse für sich.
Aus Anlaß des 60. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zeigte die DSF-Grundorganisation des VEB Trabergestüte und Trabrennbahnen in der Tribünenhalle eine sehenswerte Foto-Ausstellung, in der sie 32 Jahre Geschichte Revue passieren ließ.
1945, unmittelbar nach Kriegsende, war das Gelände der ehemaligen Hindernisrennbahn nichts weiter als ein sechzig Hektar großes, von ungezählten Bombentrichtern übersätes Trümmerfeld, und es ist der großzügigen Hilfe der sowjetischen Militärverwaltung, und insbesondere dem außergewöhnlich großen persönlichen Engagement des Stadtkommandanten, Generaloberst Nikolai Bersarin, zu verdanken, daß bereits am Sonntag, dem 1. Juli 1945 (!) vor Tausenden begeisterten Berlinern sieben Trabrennen abrollten.
Seit diesem Neubeginn sind die vierbeinigen Karlshorster Athleten, rechnet man alles zusammen, in Rennen schon mehr als einmal um den Erdball getrabt. Das Jahr 1958 brachte erstmals Rennveranstaltungen mit sowjetischen Startern. Diese Renntage wurden folgerichtig zu einer schönen Tradition. Die beiden Siegfahrer vom 12. Juni 1977 übrigens, Anatoli Kreidin und Michail Pupko, sind durchaus keine Neulinge in Karlshorst. Im Gegenteil, beide gewannen hier schon zum zweiten Mal.
In jedem Sinne ist die Karlshorster Rennwoche ein Ausdruck für die enge freundschaftliche Zusammenarbeit der Pferdesportler der sozialistischen Länder. Es geht nicht allein um Rennen, sondern ebenso um züchterischen Erfahrungsaustausch. Beispielsweise gibt es mittlerweile einen regelrechten Perdetourismus zwischen der Sowjetunion, Ungarn und der DDR. Stuten reisen zur Bedeckung hin und her. Andererseits kauft unser Land Deckhengste für die eigene Zucht an. Im volkseigenen

Die Sorgen der Wetter: heiße Tips

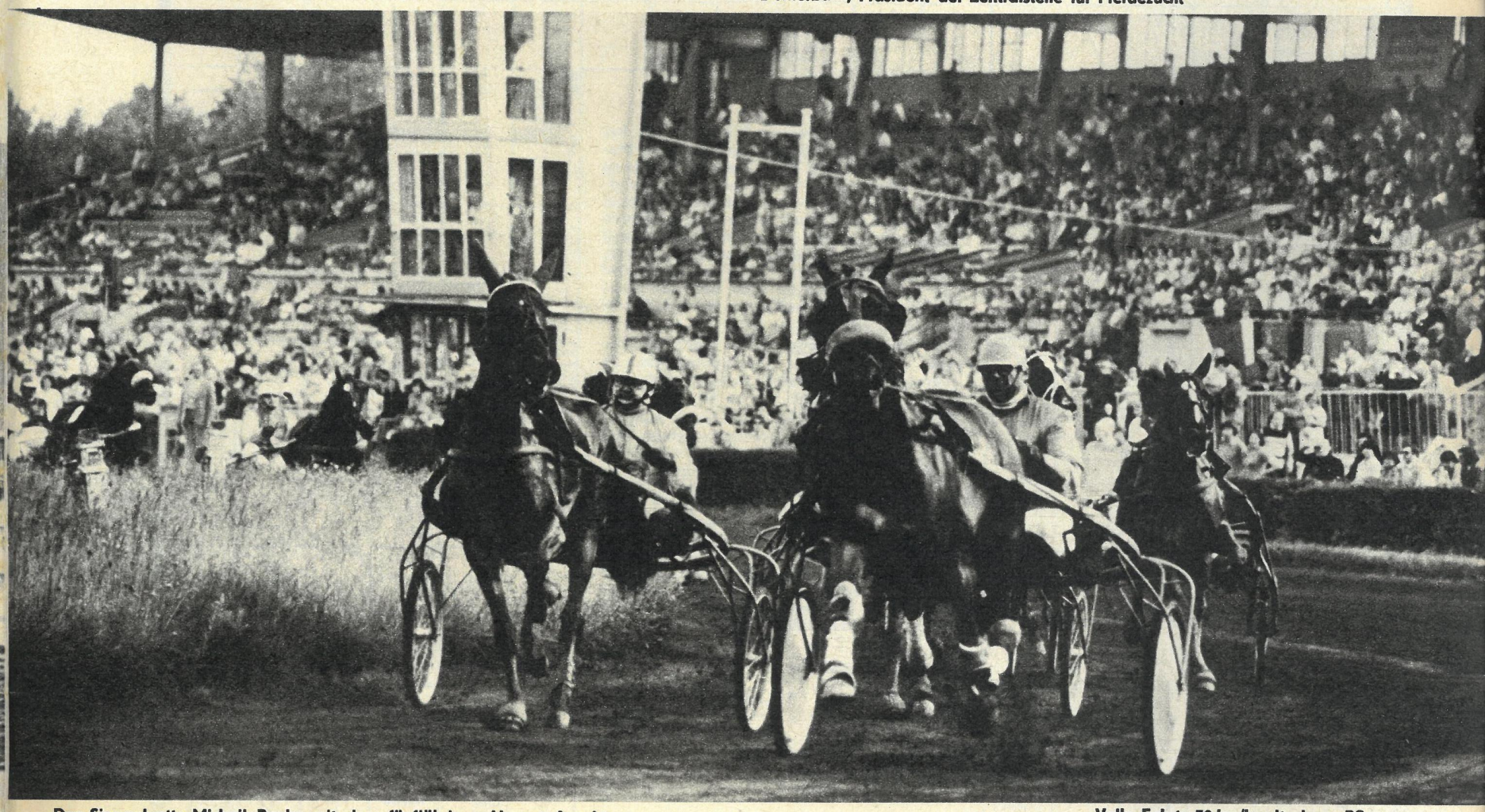




Sowjetische Pferde auf Rekordjagd – das Fazit der diesjährigen internationalen Karlshorster Rennwoche: Auf der Fliegerdistanz (1700 m) verbesserte der UdSSR-Derby-Sieger Poisk mit A. Kreidin den 1000-m-Rekord auf 1 : 18,8 min (alter Bahnrekord 1 : 19,4); über die 2400-m-Strecke trabte Aspekt mit M. Pupko ausgezeichnete 1 : 19,3 min (bisher 1 : 21,3).



Experten unter sich: Boris Slotin, Leiter der sowjetischen Equipe (r.), und Karl-Heinz Thierbach, Präsident der Zentralstelle für Pferdezucht



Das Siegerduett: Michail Pupko mit dem fünfjährigen Hengst Aspekt

Gestüt Lindenhof steht Packard, ein in Ungarn gezogener Hengst. Im Prieroser Gestüt begann kürzlich Golosnij seine Beschälerlaufbahn, ein sowjetischer Hengst, der vor zwei Jahren das Bersarin-Rennen klar gewann.

Darüber hinaus entwickelten sowjetische Wissenschaftler eine Methode, die kostspielige Auslandsreisen von Zuchtstuten erübrigt. Das Sperma hochklassiger Vererber wird eingefroren und bei minus 196 Grad gelagert. Die künstliche Besamung hat unserer Zucht immerhin schon den Derbysieger von 1974 gebracht: Lilior aus dem VE-Rennstall von Trainer Hans Teurich, der seinerseits 1971 mit Landbote das Bersarin-Rennen für sich entschied. Liliors Vater steht fernab in einem sowjetischen Gestüt und heißt Apex Hanover. Wär auch ulkig, hieße er zufällig Väterchen Frost.

Volle Fahrt: 50 km/h mit einem PS

Was die hervorragende Stellung der internationalen Trabervergleiche betrifft, so sagte uns Boris M. Slotin, der Leiter der sowjetischen Delegation: „Es ist wie in anderen Sportarten auch. Die Begegnungen von Pferdesportlern innerhalb unserer sozialistischen Staatengemeinschaft tragen das Ihre zur Entwicklung des Niveaus bei. Fahrer, Trainer und Züchter lernen voneinander– im Training, im Rennen, in Gesprächen. Jeder nimmt jedesmal etwas Nützliches mit nach Hause."

Text: Ernst Röhl
Fotos: Volkmar Billeb; Zusatzfoto: Karl-Heinz Drowski

Im nächsten Heft:

Am Heck neun Flaggen

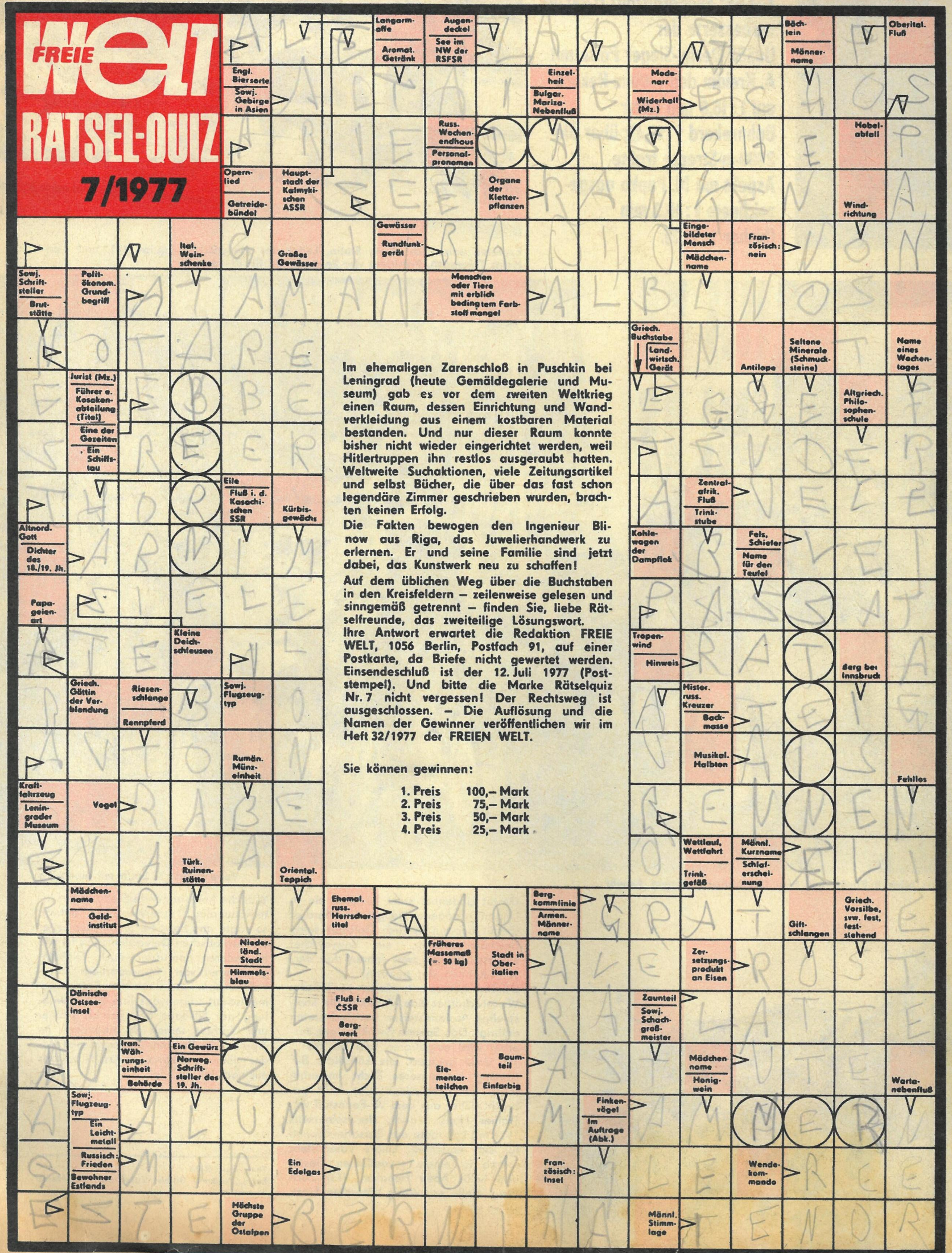
Ein Schiff mit Freundschaftskurs auf der Donau

Wolfgang Heinz inszeniert Gorki

FW-Besuch bei den Proben zu „Kinder der Sonne"

Änderungen aus aktuellem Anlaß vorbehalten

31 737



Im ehemaligen Zarenschloß in Puschkin bei Leningrad (heute Gemäldegalerie und Museum) gab es vor dem zweiten Weltkrieg einen Raum, dessen Einrichtung und Wandverkleidung aus einem kostbaren Material bestanden. Und nur dieser Raum konnte bisher nicht wieder eingerichtet werden, weil Hitlertruppen ihn restlos ausgeraubt hatten. Weltweite Suchaktionen, viele Zeitungsartikel und selbst Bücher, die über das fast schon legendäre Zimmer geschrieben wurden, brachten keinen Erfolg.

Die Fakten bewogen den Ingenieur Blinow aus Riga, das Juwelierhandwerk zu erlernen. Er und seine Familie sind jetzt dabei, das Kunstwerk neu zu schaffen!

Auf dem üblichen Weg über die Buchstaben in den Kreisfeldern – zeilenweise gelesen und sinngemäß getrennt – finden Sie, liebe Rätselfreunde, das zweiteilige Lösungswort.

Ihre Antwort erwartet die Redaktion FREIE WELT, 1056 Berlin, Postfach 91, auf einer Postkarte, da Briefe nicht gewertet werden. Einsendeschluß ist der 12. Juli 1977 (Poststempel). Und bitte die Marke Rätselquiz Nr. 7 nicht vergessen! Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. – Die Auflösung und die Namen der Gewinner veröffentlichen wir im Heft 32/1977 der FREIEN WELT.

Sie können gewinnen:

1. Preis	100,– Mark
2. Preis	75,– Mark
3. Preis	50,– Mark
4. Preis	25,– Mark